Beste Deutsche Zeitung für Anzeigen.

Abendpost

Gelesenste Deutsche Zeitung des Westens.

1 Cent. — Chicago, Samstag, den 23. October 1897. — 5 Uhr-Ausgabe. — 9. Jahrgang. — No. 252

Telegraphische Depeschen.

Selbstmord eines Schulmädchens.

Decatur, Jll., 23. Okt. Birdie Davis, ein Schulmädchen, warf sich in selbstmörderischer Absicht vor einen Expreßzug und wurde augenblicklich getödtet. Sie war schwermüthig darüber, daß sie in ihren Studien nicht so gut vorankam, wie ihre Mitschülerinnen.

Nach 50 Abstimmungen.

Springfield, Jll., 23. Okt. Nachdem die Geschworenen 50 Abstimmungen vorgenommen hatten, brachten sie gegen William Gue, welcher Richard Shepard am 3. Juli 1896 umbrachte, ein Verdikt auf „Todtschlag" ein und verurtheilten ihn zu 6 Jahren Zuchthaus.

Kohlengruben-Brand.

Tallulu, Jll., 23. Okt. Die Tallulu-Kohlengrube gerieth durch eine Gas - Explosion in Brand, und die Arbeiter, mit Ausnahme von George Carr, flüchteten hastig aus dem Schacht. Carr wurde durch die Flammen abgeschnitten, welche furchtbar hoch den Schacht herauf himmelwärts schossen. Man gab ihn schon verloren. Schließlich jedoch gelang es, während das Feuer zeitweilig im Schacht nachließ, Laken, die mit Wasser getränkt waren, zu dem Arbeiter hinabzulassen, der noch imstande war, sich in dieselben zu hüllen; Carr wurde dann an die Oberfläche befördert. Er hat aber schlimme Brandwunden davongetragen.

Arbeit für Knochen - Sachverständige.

Genoa, Jll., 23. Okt. In den Trümmern der Scheune von John Sower, welche jüngst niederbrannte, fand man Knochen, welche denjenigen von einem Menschenkörper ähneln. Obwohl bei der Feuersbrunst auch einige Schweine umkamen, glaubt man nicht, daß die Knochen von diesen herrühren. Die Geschichte verursacht bedeutende Aufregung und es wird eine besondere Untersuchung angestellt werden. Der Ursprung jener Feuersbrunst ist ein Geheimniß geblieben.

Die Robben-Konferenz tritt zusammen.

Washington, D. C., 23. Okt. Die internationale Robbenschutz - Konferenz, an welcher Vertreter der Ver. Staaten, Rußlands und Japans theilnehmen, ist heute im Diplomaten-Zimmer des Staatsdepartements zusammengetreten.

Die neue Kongreß-Bibliothek.

Washington, D. C., 23. Okt. Es sind alle Vorkehrungen getroffen, das prachtvolle neue Kongreß-Bibliotheksgebäude am 1. November in aller Form für das Publikum zu eröffnen. Bereits sind fast sämmtliche Bücher eingeräumt. Im neuen Gebäude wird Raum genug auf lange Zeit vorhanden sein.

Verlust-Liste der Gloucester Fischerflotte.

Gloucester, Mass., 23. Okt. Die jährliche Liste mit den Namen der Fischer, welche in dem, am 30. Sept. abgelaufenen Jahre im Meere ihr Grab gefunden haben, ergibt einen Verlust von 59 Mann und 11 Fahrzeugen, gegen 74 Umgekommene und 13 verlorene Fahrzeuge im Jahre 1896. Unter den Erstgenannten wurden 18 durch stürmische See über Bord geschwemmt, 15 ertranken durch das Umschlagen ihrer Boote, während sie Schleppnetze legten, 4 stürzten über Bord, 4 starben auf der See plötzlich, und 18 — die ganze Bemannung des Schooners „Lizzie Greenleaf" — sind jedenfalls mit ihrem Schiffe untergegangen, denn man hat nie wieder etwas von ihnen gehört.

Gelbfieber-Berichte.

St. Louis, 23. Okt. Nach neuestem amtlichem Bericht über das Gelbfieber hatten zu verzeichnen: New Orleans 50 neue Erkrankungen und 5 Todesfälle; Mobile, Ala., 10 neue Erkrankungen, 5 Todesfälle; Montgomery, Ala., 10 neue Erkrankungen; Cayuga, Miss., 11 neue Erkrankungen; Bay St. Louis, Miss., 1 neue Erkrankung; Edwards, Miss., 4 neue Erkrankungen; Nottasulga, Ala., 3 neue Erkrankungen; Baton Rouge, La., 1 neue Erkrankung; Scranton, Miss., 12 neue Erkrankungen, 1 Todesfall; Pascalouga, Miss., 4 neue Erkrankungen.

In Memphis., Tenn., sind keine weiteren Erkrankungen vorgekommen, und der einzige dort aufgetauchte Fieberfall wird von Dr. Guiteras als ein sehr milder bezeichnet.

„W. C. T. U."

Toronto, Canada, 23. Okt. Im Pavillon der „Horticultural Gardens" wurde die 4. zweijährliche Weltkonvention der „Woman's Christian Temperance Union" eröffnet. Frl. Frances Willard, die Präsidentin des Verbandes, wurde warm begrüßt.

Dampfernachrichten.

Angekommen.

New York: Llandaff City von Bristol.

Abgegangen.

New York: Havel nach Bremen; Werra nach Genua u. s. w.

Am Lizard vorbei: Saale, von Bremen nach New York.

(Sonstige Dampferberichte auf der Innenseite.)

Philadelphia: Pennland nach Liverpool.

Sensation zu erwarten?

Eine Depesche über die cubanische Frage.

Washington, D. C., 23. Okt. Heute Nachmittag hatte es den Anschein, als ob eine wichtige neue Wendung hinsichtlich der Stellung der Ver. Staaten zur cubanischen Frage zu erwarten sei.

Eine Chiffern-Depesche von 2000 Worten traf vom amerikanischen Gesandten in Madrid, General Woodford, ein. Ihr Inhalt veranlaßte den Staatssekretär Sherman, rascheren Schrittes, als er seit Jahren gethan, nach dem Weißen Hause zu eilen, wo er sofort eine Berathung mit dem Präsidenten bei geschlossenen Thüren hatte.

Aus dem erregten Gesichts-Ausdruck, welchen Sherman zeigte, als er von der Berathung herauskam, ziehen Viele, die ihn sahen, den Schluß, daß die eingetroffene Botschaft von ungewöhnlicher Bedeutung sein müsse.

Ein Schwarm aufgeregter Frager umdrängte alsbald den Staatssekretär; aber dieser wies sie Alle zurück und weigerte sich entschieden, auch nur ein Wörtchen über den Zweck seines Besuches im Weißen Hause zu sagen. Er wollte nicht einmal zugeben, daß eine Botschaft vom Gesandten Woodford eingetroffen sei; doch liegt darüber Auskunft aus verläßlicher Quelle vor.

Alle möglichen Gerüchte schwirren jetzt in der Luft herum; doch konnte bis jetzt keines derselben bestätigt werden.

(Gleichzeitig meldet eine Depesche aus Madrid, daß die vereinbarte Antwort der spanischen Regierung auf die bekannte Note der amerikanischen Regierung eine entschiedene Ablehnung aller und jeder Vermittelung in der cubanischen Frage enthalten werde. So sagen wenigstens die Madrider Blätter übereinstimmend.)

Ausland.

Der Kaiserin Geburtstag.

Berlin, 23. Okt. Gestern wurde der 39. Geburtstag der Kaiserin Augusta Victoria gefeiert, und Berlin prangte im Flaggenschmuck. Die hauptstädtische Presse beglückwünschte meistens die Kaiserin im Namen Berlins und der ganzen Nation in Poesie und Prosa. Wie gewöhnlich, verbrachte die Kaiserin den Tag im Kreis der Familie in Potsdam.

Denkmalsenthüllung in Hamburg.

Hamburg, 23. Okt. Unter den üblichen Feierlichkeiten wurde hier ein Denkmal des verdienstvollen früheren Hamburger Bürgermeisters Petersen enthüllt. Die Hamburger sandten auch an den Fürsten Bismarck eine Einladung zu der Feier. Der Fürst antwortete, er wäre gerne gekommen, um das Andenken seines dahingeschiedenen Freundes zu ehren; aber sein jetziger Gesundheitszustand und die Jahreszeit verböten es ihm; er wohne im Geiste der Feier bei und werde allezeit das Andenken des Bürgermeisters Petersen in Ehren halten.

Deutschösterreicher und Deutschland.

Wien, 23. Okt. Der deutschnationale Abgeordnete Karl Tuerk ließ im Abgeordnetenhaus des österreichischen Reichsrathes eine großdeutsche Rede vom Stapel. Er begründete zunächst auf's Neue die Erhebung einer Anklage gegen das Ministerium Badeni wegen der bekannten Vorgänge in Eger, Böhmen, und erklärte, das Volk habe das Vertrauen in die jetzige Regierung und in alle künftigen Regierungen verloren, welche auf demselben Boden der Sprachenverordnungen stehen sollten. Dann fuhr er fort: „Unser Staatsrecht beruht auf der geistigen Zusammengehörigkeit mit dem deutschen Reich. Nicht am Reiche einen Rückhalt zu suchen, wäre für uns Selbstmord. Der deutsche Heldenkaiser hat einmal dem Kaiser Franz Josef nahegelegt, die Deutschen in Oesterreich nicht zu Schmerzenskindern zu machen. Ich hoffe, daß die Nachkommen Wilhelms des Ersten diese Tradition aufrecht erhalten werden. Das deutsche Reich kann nicht gestatten, daß vor den Thoren Dresdens ein tschechischer Nationalstaat errichtet werde."

Bayrische Prinzessin verunglückt.

Wien, 23. Okt. Wie aus Znaim, Mähren, gemeldet wird, ist die, gelegentlich ihrer Heirath so viel erwähnte prinzliche Gemahlin des österreichischen Oberleutnants Otto Freiherr v. Seefried auf Buttenheim, Prinzessin Elisabeth von Bayern (älteste Tochter des bayrischen Prinzen Leopold und Enkelin des Kaisers Franz Josef und des Prinzregenten Luitpold von Bayern) auf einer Spazierfahrt durch Scheuwerden der Pferde verunglückt und hat eine schmerzhafte, indeß nicht lebensgefährliche Verletzung erlitten.

Noch ein Bazillus entdeckt?

Wien, 23. Okt. Der Privatdozent Leopold Müller, von der medizinischen Fakultät der Wiener Universität, versichert, daß er den Bazillus der egyptischen Augenkrankheit entdeckt habe.

Schlechte Friedensaussichten.

Glasgow, 23. Okt. Im Hauptquartier der streikenden Maschinisten dahier wurde mitgetheilt, daß die Arbeitgeber sich rundweg geweigert hätten, sich auf irgend eine Konferenz mit den Ausständigen einzulassen, außer wenn diese ihre Forderung betreffs kürzerer Arbeitszeit bedingungslos aufgeben würden.

Viele umgekommen.

Die Hochfluthen in Italien.

Rom, 23. Okt. Im ganzen mittleren Italien (nicht blos in der Adriatischen Küstengegend, wie anfänglich gemeldet) haben die anhaltenden Regenfälle sehr schlimme Hochfluthen verursacht, und eine Menge Menschen ist umgekommen.

Ueber den Hafen von Ancona ging eine gewaltige Fluthwelle dahin, wobei mehrere Schiffe in Trümmer gingen, und ihre Mannschaften ohne Ausnahme ertranken. Eine Anzahl Häuser im unteren Theil von Ancona wurde weggerissen. Außer den Getödteten sind auch viele Verletzte zu verzeichnen.

Stimmung von Ludwig II. gegen Preußen.

München, 23. Okt. Der Münchener „General-Anzeiger", welcher das Publikum gegen preußischen Einfluß zu bearbeiten sucht, druckt auch eine Reihe Briefe ab, die vom Kabinetssekretär des unglücklichen Königs Ludwig II., im Auftrag des Königs, an einen Hofrath (wahrscheinlich Kluge) geschrieben wurde. Die interessantesten dieser Briefe lauten:

„Juli 1871." (Also schon ganz kurz nach dem 70er Krieg) „Seine Majestät beschwert sich darüber, daß die Münchener Blätter im Solde Preußens den Kaiser und den Kronprinzen lobhudeln, während der König selbst selten erwähnt wird. Seine Majestät wünscht, daß die Anstellung tauglicher Männer erwogen werde, welche die allerhöchste Person in der Presse gebührend vertreten und die schlechten preußischen Tendenzen abschwächen."

„Januar 1873. Der Hofrath möge dem Oberstleutnant Sauer sagen, er solle der Königin - Mutter schonend beibringen, daß sie nicht mehr in Gegenwart des Königs von Politik sprechen oder gar Preußen loben solle."

„September 1876. Dr. Trost solle mündlich verbreiten, es schicke sich nicht, daß bei Festen das erste Hoch auf den Kaiser und erst das zweite auf den Landesherrn ausgebracht werde."

Bekanntlich stehen gewisse Aeußerungen, welche jüngst auch im Abgeordnetenhaus des bayrischen Landtages gethan wurde, mit obigen Auslassungen in Uebereinstimmung, und die Veröffentlichung der letzteren kommt für die jetzige Stimmung in nicht geringfügigen Kreisen Bayerns anscheinend sehr gelegen.

Der Typhus grassirt.

Belfast, Irland, 23. Okt. In der Vorstadt Ligionel ist die Typhusseuche in bedenklichem Grade ausgebrochen, und man fürchtet, daß sie sich auch in die Stadt herein verbreiten wird.

(Telegraphische Notizen und weitere Depeschen auf der Innenseite.)

Lokalbericht.

Gute Aussichten.

In Verbindung mit der Asphaltirung der N. Clark Straße, welche demnächst in Angriff genommen werden soll, plant der städtische Ober-Baukommissär McGann eine freudige Ueberraschung für die ganze Stadt. Er will nämlich die Nord Chicago Straßenbahngesellschaft veranlassen, auf der asphaltirten Strecke ihre jetzigen Schienen durch gerillte zu ersetzen, welche Fuhrwerken aller Art das Ausbiegen erleichtern würden. Gelingt es Herrn McGann, diese Reform anzubahnen, so wird sich dieselbe später auch im Allgemeinen durchführen lassen. Zu befürchten ist allerdings, daß die Straßenbahngesellschaft einer solchen Konsequenz vorzubeugen suchen und sich sträuben wird, den gewünschten Präzedenzfall zu schaffen.

Nur ein halber Erfolg.

Einbrecher statteten während der letzten Nacht dem Geschäftslokal der „Chicago Credit Clothing Company", Nr. 208 State Str., einen Besuch ab und erbeuteten Kleidungsgegenstände im Werthe von $3000. Die Diebe hatten auch versucht, den Kassenschrank aufzusprengen, waren aber offenbar verscheucht worden, ehe sie ihre Arbeit vollenden konnten. Nach Ansicht der Polizei ist der Einbruchsdiebstahl von einer Bande junger Burschen verübt worden, die schon seit langer Zeit in jener Gegend ihr Unwesen getrieben haben sollen.

Griff zum Revolver.

Der junge Böhme Benjamin Hattuch hat sich gestern Abend in seinem Kosthause, Nr. 506 West 19. Straße, durch einen Revolverschuß getödtet. Seine Wirthsleute, die zur Zeit der That nicht zu Hause waren, fanden ihn bei ihrer Heimkehr todt vor. Sie können sich nicht erklären, weshalb der junge Mann sich das Leben genommen hat. Er war zwar seit einiger Zeit arbeitslos, aber es wurde ihm Kredit gewährt, und er schien auch andauernd bei guter Laune zu sein und den Lebensmuth nicht sinken zu lassen.

Es geht voran.

Der Pfahlunterbau für das Fundament des neuen Bundesgebäudes ist fertig, ebenso die Zementlage, mit welcher die Pfähle überdeckt werden mußten. Seit gestern wird jetzt an den Steinmauern des Fundaments gearbeitet.

Luetgert und die Berichterstatter.

Der „Wurstfabrikant von Lake View" will sich nicht „auspumpen" lassen.

Der zweite Luetgert-Prozeß.

Staatsanwalt Deneen hat heute Nachmittag nach einer Konferenz mit den Vertheidigern Vincent und Phalen erklärt, er werde den Luetgert-Prozeß schon in der nächsten Woche von Neuem zur Verhandlung aufrufen. Die Vertheidigung ist damit einverstanden. Man vermuthet, daß die krampfhaften Anstrengungen der Herren Vincent und Goodrich, die Absetzung des Polizei-Inspektors Schaack zu erwirken, den Staatsanwalt bei seiner Entscheidung beeinflußt haben.

Nicht nur auf die hochwohllöbliche Polizei, sondern auch auf die Alles ausschnüffelnden Zeitungsmenschen ist Adolph L. Luetgert nicht sonderlich gut zu sprechen, und wenn er nur könnte, wie er wollte, so würde er den Reportern die Hölle schon gründlich heiß machen. Einen kleinen Vorgeschmack hiervon erhielten heute Vormittag zwei Vertreter östlicher Blätter. Die Herren stellten das Ansuchen an den Gefängnißdirektor Whitman, den Angeklagten in einer Privatunterredung „interviewen" zu dürfen, um sich im Interesse ihrer Leser Aufklärung über einige Phasen des denkwürdigen Mordprozesses geben zu lassen. Luetgert willigte ein, wurde aus seiner Zelle geholt und das Trio begab sich in ein kleines Zimmerchen auf dem vierten Wandelgang des neuen Countygefängnisses. Herr Whitman erwartete inzwischen vor der Thür den weiteren Verlauf der Dinge. Auf einmal drang entsetzliches Fluchen und Gepolter an sein Ohr; mit einer Stimme, die einem Kampagneredner alle Ehre gemacht haben würde, schleuderte Luetgert seinen Gästen die artigsten Komplimente an den Kopf, gleichzeitig wuchtig mit seiner Faust auf den kleinen Tisch schlagend, der als einziges Möbelstück in dem Zimmerchen stand. Dann wurde schnell die Thüre aufgerissen, und heraus stürmten die beiden Zeitungsmenschen. Die Haare standen ihnen förmlich zu Berge und Angsttropfen perlten auf ihrer Stirn — die Lust nach einem weiteren „Interview" mit dem in Wuth gerathenen stämmigen Deutschen war ihnen gründlich vergangen.

„Diese einfältigen Narren!" brüllte Luetgert den beiden Berichterstattern noch nach. „Glaubten, sie könnten mich auspumpen. Ich bin aber schlauer, als sie und verplaudere mich nicht. Luetgert ist nicht solch' ein Dummkopf."

Und der Gefangene marschirte grinsend wieder in seine Zelle zurück.

Um ein Zahlungsurtheil gegen Luetgert zu erwirken, hat die New Yorker Firma Bechstein & Co. eine Note von $5000 eingeklagt, die er in seinem geschäftlichen Bankerott zur Sicherstellung einer aufgenommenen Hypotheke an sie ausstellte. Eine weitere Note von $2000 wurde bereits früher eingeklagt.

Brennendes Dampfschiff.

Ein altes Exkursionsboot von Flammen zerstört.

Das Dampfboot „Macatawa", welches im letzten Sommer regelmäßige Fahrten von der Clark Straßen-Brücke aus nach Windsor Park und Manhattan Beach unterhielt, ist heute Morgen auf seinem Ankerplatz im Calumet Fluß, nahe der 122. Straße, durch eine Feuersbrunst vollständig zerstört worden. Die Flammen waren zuerst von einigen Angestellten der benachbarten „Chapman Chemical Works" bemerkt worden, die sofort einen Alarm einsandten und sich selbst unter Führung ihres Vormannes C. A. Flanagan zu einer freiwilligen Rettungkompagnie formirten. Die Leute bestiegen ein Boot und ruderten bis an das brennende Fahrzeug heran, sahen sich aber gezwungen, schleunigst umzukehren, da der ganze Rumpf des Schiffes bereits in heller Lohe stand. Die inzwischen eingetroffenen regulären Löschmannschaften mußten sich darauf beschränken, die in der Nähe befindlichen Fabrikgebäude von dem drohenden Verderben zu retten. Reilly & Johnson, die Eigenthümer des zerstörten Dampfbootes schätzen ihren Verlust auf $3500; die Versicherungssumme ist um $1000 niedriger.

Der „Macatawa" war im Jahre 1883 erbaut worden und hatte seinen Namen nach der Ortschaft „Macatawa Beach", in der Nähe von Holland, Michigan, erhalten. Vor drei Jahren wurde das Fahrzeug nach Chicago gebracht, um hier als Exkursionsboot Verwendung zu finden. Ueber die Entstehungsursache des Brandes hat bisher nichts Zuverlässiges ermittelt werden können, da Niemand an Bord war, als die Flammen zum Ausbruch kamen.

Pullmans Nachfolger.

Es verlautet mit Bestimmtheit, daß Herr Robert T. Lincoln als Nachfolger des verstorbenen George Mortimer Pullman zum Präsidenten der Pullman Palace Car Company erwählt werden wird. Das mit der Stellung verbundene Jahresgehalt beläuft sich auf $50,000.

Ein Testfall.

Der Schulrath und die Baugewerkschaften.

Der schulräthliche Ausschuß für Grundstücke und Gebäude eröffnete gestern die Angebote, welche für die Errichtung eines Anbaues zur Arnold-Schule eingelaufen sind. Gemäß dem kürzlich von der Erziehungsbehörde gefaßten Beschluß wurde Architekt Patton beauftragt, die Angebote zu sichten und den Kontrakt dem niedrigsten Bieter zu überweisen, dabei aber zur Bedingung zu machen, daß bei den Bauarbeiten Gewerkschafts - Mitglieder angestellt werden müssen. Herr Morrill, der Anwalt der Behörde, welcher der Komitesitzung beiwohnte, erhob gegen diese Anweisung Einsprache. Er machte darauf aufmerksam, daß bei der Ausschreibung des Kontraktes nichts von Union - Arbeit gesagt worden sei. Falls es sich nun zeigen sollte, daß der niedrigste Bieter keine Gewerkschaftler beschäftigen wolle, und ihm der Kontrakt dieserhalb entgeht, so würde der Betreffende mit gutem Grund gegen die Behörde klagbar werden können.— Herrn Morrills Protest wurde für's Erste nicht berücksichtigt. Das Komite für Rechtsfragen wird ersucht werden, die Unionklausel in den neuen Baukontrakten des Schulrathes dem Richter Tuley zur Begutachtung vorzulegen, bezw. einen Testfall vor diesen Richter zu bringen. — Es kam in der Sitzung zur Sprache, daß einige Arbeiter, die im letzten Sommer dem Streikbefehl des Baugewerkschafts-Rathes nicht nachgekommen sind, sondern an den Schulbauten weiter gearbeitet haben, von ihren Gewerkverbänden zu verhältnißmäßig hohen Geldstrafen verurtheilt worden sind. Die Mitglieder des Komites sind nicht darüber einig, ob diese Leute vom Schulrath beschützt werden sollten oder nicht.

Gift.

Todt in seinem Bette gefunden wurde heute Morgen ein gewisser Thomas Egan in seiner Wohnung, Nr. 4300 Emerald Ave. Der Mann hatte sich, wie man bald feststellte, mittels Karbolsäure vergiftet. Die Gründe, welche ihn dazu veranlaßt haben, sind sehr eigener Art. Am Abend des 5. Oktober war Egan an der Ecke von Root und Wallace Str. von zwei Wegelagerern angefallen worden, die ihn seiner geringen Baarschaft und seiner Uhr beraubten. Die Uhr war ein Geschenk von Egans verstorbener Mutter, und ihr Verlust ging ihm sehr nahe. Als die beiden Straßenräuber bald darauf verhaftet wurden, nahm Egan von der Erhebung einer Anklage Abstand gegen das Versprechen der Kerle, sie würden ihm seine Uhr wieder zustellen. Dieses Versprechen haben die Gauner nachher aber nicht gehalten, und darüber soll Egan sich so geärgert haben, daß er schließlich Gift nahm.

Wegen Meineids belangt.

Frau Margareth Kretschmer von Nr. 48 S. Morgan Straße ist heute auf Betreiben ihres ersten Gatten, der den Anwalt Wm. Jennings gegen sie vorgehen läßt, unter der Anklage des Meineids verhaftet worden. Dieser erste Gatte heißt William Sebur. Frau Margareth hat die Scheidung von ihm auf den Grund der Verlassung hin erwirkt, und zwar soll sie vor Gericht unter Eid erklärt haben, daß Sebur sie schon vor zwei Jahren verlassen hätte, während er in Wirklichkeit damals erst sechs Monate lang von ihr fort war. Nachdem sie das Scheidungsdekret bekommen hatte, verheirathete die Frau sich mit dem Mechaniker Kretschmer.

Auf frischer That.

Captain Colloran und vier von seinen Geheimen überrumpelten heute in der Buchhandlung Nr. 153 Custom House Place vier Gauner, die im Begriff standen, dieses Geschäftslokal nach allen Regeln der Kunst auszuräumen. Das Quartett wurde von dem Quintett rasch überwältigt und gefangen genommen. Die Verhafteten nennen sich Lazarus Perry, Morris Lewis, Wm. Caman und Charles Vaughn. Ihr Verhör ist von Polizeirichter Martin auf morgen anberaumt worden.

* Eine böse Quetschung seines linken Fußes erlitt gestern David Crotty, ein Angestellter der Alley-Hochbahn, beim Verkoppeln von Waggons auf dem Rangirbahnhofe an der 63. Str.

* Countyrichter Carter wird den Gläubigern der Fowler Cycle Manufacturing Company nächste Woche Gelegenheit geben, von den Beamten dieser Gesellschaft eidliche Angaben über den Finanzenstand derselben zu erlangen.

* Aus Oak Park wird gemeldet, daß daselbst in letzter Nacht zwei ziemlich beträchtliche Einbruchs-Diebstähle begangen worden seien, und zwar in den Häusern der Familien E. C. Knapp und D. L. Goodwillie. Der Werth der von den Dieben gemachten Beute wird auf $800 veranschlagt.

* In der South Chicago Avenue, nahe 84. Straße, wurde heute der Farmer Stanley Baker mit einer Ladung Kohlköpfe durch einen Waggon der elektrischen Bahn aus dem Geleise und in den Straßengraben geworfen. Er ist ohne ernstliche Verletzungen davongekommen.

Bekennt sich schuldig.

Der Mörder der Eheleute Storey zu lebenslänglicher Haft verurtheilt.

Der Barbiergehilfe Henry Dunker, welcher vor einigen Monaten in einem Anfall von wahnsinniger Eifersucht Frau Hattie Storey und deren Gatten erschossen hat, bekannte sich heute vor Richter Gary des Mordes schuldig. Nachdem der Richter die näheren Umstände des begangenen Verbrechens in Erfahrung gebracht hatte, verurtheilte er den Angeklagten zu lebenslänglicher Zuchthausstrafe.

Dunker schien befürchtet zu haben, daß er zum Tode verurtheilt würde. Seine Augen ruhten mit dem Ausdrucke einer furchtbaren Angst auf den Zügen des Richters, bis dieser seine Entscheidung abgegeben hatte, dann erst athmete der Elende erleichtert auf. — Dunker war mit Arthur Storey gut befreundet. Auf Radelpartien, die er allein mit der Frau desselben machte, verliebte er sich in diese und kam ihr schließlich mit stürmischen Bitten um Gunstbezeugungen. Sie wies ihn lachend zurück, und das erbitterte den Burschen so, daß er sich am Abend des 27. August, mit einem Revolver bewaffnet, in der Wohnung der Storeys, Nr. 95 43. Straße, einfand, und dort die Frau sowohl als auch seinen Freund über den Haufen schoß. Er will eigentlich beabsichtigt haben, auch sich selbst zu erschießen, behielt aber in seiner Mordwuth keine Patrone mehr im Revolver übrig und hatte auch keine bei sich, um die Waffe von Neuem laden zu können.

Der hitzige Quinlan.

John Quinlan gehört zu der Sterngucker-Liga der Ex-Polizisten. Er hat kürzlich das Zivildienst-Examen bestanden und somit begründete Hoffnung gehabt, bald wieder zu Amt und Würden zu kommen. Diese Hoffnung ist ihm nun aber ernstlich getrübt worden durch eine Anklage wegen brutaler thätlicher Mißhandlung, die von seiner Nachbarin, Frau Katharine Mains von No. 82 Washburne Ave., vor Polizeirichter Sabath gegen ihn erhoben wird. Quinlan soll die genannte Frau in roher Weise geschlagen und getreten haben, weil dieselbe sich unterfangen hatte, einen seiner Sprößlinge von ihrem Hofe zu weisen. Der Fall wird am Donnerstag zur Verhandlung kommen

Die Hammond-Untersuchung.

Die Kommission, welche sich zur Zeit im Fort Sheridan damit beschäftigt, die Mißhandlung des Soldaten Hammond durch Captain Lovering zu untersuchen, wird heute mit der Vernehmung der Zeugen noch nicht fertig. Oberst Wheaton, der mit dem Verhör möglichst schnell fertig werden will, zieht nun die ernste Frage in Erwägung, ob es rathsam ist, durch die Beendigung desselben morgen den Sabbath zu entheiligen, oder ob er sich nicht doch lieber bis zum Montag gedulden soll.

Als Zeugen wurden heute Sergeant New, Korporal Ward und die Gemeinen Waddell, Rodner und Cox vernommen, welche auf Befehl Loverings den Hammond aus dem Wachlokal nach dem Bureau des Oberst-Lieutenants schleifen mußten. Die Zeugen gaben übereinstimmend an, daß Lovering den Hammond unterwegs mit Fußtritten traktirt und mit der Säbelspitze gestochen hat, so daß er blutete.

Unter Bürgschaft.

Der Kutscher Michael Marsden, welcher dringend verdächtig ist, seinem Kollegen Fred. Clark mittels eines Hammers tödtliche Verletzungen beigebracht zu haben, wurde heute von Polizeirichter Sabath unter $10,000 Bürgschaft zum Prozeß festgehalten. Da er außer Stande ist, die verlangte Bürgschaft aufzutreiben, muß er das Verhör im Polizeigefängniß abwarten.

Nichts gefunden.

Postinspektor Christian, der nach Omaha geschickt worden war, um dort dem Verbleib jenes Geldpacketes nachzuspüren, das vor acht Tagen unterwegs abhanden gekommen ist, kehrte heute unverrichteter Dinge nach Chicago zurück. Das Packet mit seinem Inhalt von $14,000 ist fort und wird vermuthlich fort bleiben.

Tödtlich verletzt.

Der Maschinenbauer John Hart, Nr. 580 30. Straße wohnhaft, wurde gestern Nachmittag an der Kreuzung von 30. Straße und Stewart Avenue durch eine Lokomotive der Monon-Bahn getroffen. Er ist tödtlich verletzt nach dem County-Hospital gebracht worden.

Leset die Sonntagsbeilage der Abendpost.

Das Wetter.

Vom Wetterbureau auf dem Auditoriumthurm wird für die nächsten 18 Stunden folgendes Wetter für Jllinois und die angrenzenden Staaten in Aussicht gestellt:

Chicago und Umgegend: Schön heute Abend und morgen; etwas wärmer; lebhafte südliche Winde.

Jllinois: Schön heute Abend und morgen; wärmer in den nordwestlichen und mittleren Theilen; südliche Winde.

Indiana, Missouri und Wisconsin: Im Allgemeinen schön heute Abend und morgen; steigende Temperatur; lebhafte südliche Winde.

In Chicago stellt sich der Temperaturstand seit unserem letzten Berichte wie folgt: Gestern Abend um 6 Uhr 54 Grad; um Mitternacht 52 Grad über Null; heute Morgen um 6 Uhr 48 Grad und heute Mittag 54 Grad über Null.

Politisches Allerlei.

Ex-Richter Vincent verlangt vom Mayor die Absetzung Inspektor Schaacks.

Die Lincoln Park-Kommissäre haben allen Grund, in vergnügter Stimmung zu sein. County-Clerk Knopf hat nämlich heute Vormittag die von ihnen zum Instandhalten des Parks und für benöthigte Verbesserungen gewünschte Steuerhebung im Betrage von $290,000 gutgeheißen und dadurch das Gutachten des County-Anwalts Iles indossirt. Die nächste Steuererhebung im North Town wird $140,000 für Verwaltungszwecke, $110,000 für das Instandhalten des Parks und Verbesserungen, sowie $40,000 zur Deckung rückständiger Schulden der Parkbehörde umfassen.

Die ganze Streitfrage, die mit einem Sieg der Park - Kommissäre endete, entstand gelegentlich einer Konferenz, die diese am 29. September mit dem North Town-Supervisor Perkins hatten. Die Kommissäre versprachen damals, daß sie nur um eine Verwilligung von $290,000 nachsuchen würden, trotzdem angeblich $400,000 benöthigt seien. Der Supervisor wollte sich indessen nur zu einer Steuererhebung in Höhe von $140,000 verstehen, die er in seiner Gutheißung als „Ausgaben für Verwaltungszwecke" benannte. Das aber kam den Park-Kommissären mehr als gelegen; sie erhoben jetzt ihre eigenen Verwilligungsansprüche für das „Instandhalten des Parks, für Verbesserungen und für Deckung rückständiger Schulden", und Anwalt Iles erklärte in seinem Gutachten, daß sie gesetzlich hierzu berechtigt seien.

* * *

Am kommenden 2. November sollen die Bürger des Calumet-Distrikts darüber abstimmen, ob dort ein neuer Sanitätsbezirk geschaffen werden soll. Es macht sich nun gegen diesen Plan eine heftige Opposition bemerkbar, und den Wählern wird vorgeredet, daß es sich um nichts Anderes handle, als den Chicagoer Drainagekanal auf Kosten des Calumetbezirkes mit der benöthigten Wassermenge zu versehen. Das Versprechen der Drainagebehörde, zwei Millionen Dollars zu besagtem Zwecke beizusteuern, sei werthlos, da die Bürger der Metropole eine derartige Verwendung ihrer Gelder nicht zulassen würden. Die Kosten, im Betrage von 7 Millionen Dollars, seien vielmehr von der Bevölkerung des Bezirkes allein aufzubringen, was eine achtfache Erhöhung der Steuerlast bedeute, ohne daß irgend Jemand Nutzen davon habe. Insgesammt seien bis jetzt 30 Millionen Dollars für den Chicago-Kanal verausgabt worden; derselbe trage aber momentan nur 200 Kubikfuß Wasser per Minute, während wenigstens 300 Kubikfuß benöthigt seien. Der Calumet-Bezirk solle diese jetzt liefern, um der Drainagebehörde aus der Klemme zu helfen. In dem betreffenden Aufruf werden die Bürger ersucht, gegen das Projekt zu stimmen.

* * *

Die Konvention des Staatsverbandes demokratischer Zeitungsherausgeber ist heute zu Ende gebracht worden. Es wurden Resolutionen gefaßt, die Bryan und die Silberfreiprägungsplanke indossiren und Gouverneur Tanners Administration verdammen.

* * *

W. A. Vincent und A. A. Goodrich, Luetgerts Anwälte, statteten heute Vormittag dem Mayor einen Besuch ab und verlangten von diesem angeblich die Absetzung des Polizei-Inspektors Schaack, da derselbe sich bei der Verfolgung ihres Klienten „schurkischer" Methoden bedient habe. Herr Goodrich wünschte fernerhin Beweise für die angebliche Behauptung Schaacks zu haben, daß der Geschworene Harley von ihm beeinflußt worden sei; könnte der Polizei-Inspektor diese nicht beibringen, so bestehe er, Goodrich, auf dessen Absetzung.

Der Mayor stellt es übrigens in Abrede, daß die beiden Anwälte das Verlangen gestellt, daß er Schaack seines Amtes entsetzen solle; sie hätten nur gefordert, daß derselbe gewisse Behauptungen zurücknehme.

* Charles Peterson, ein sechsjähriger Knabe, dessen Eltern Nr. 69 Townsend Straße wohnen, gerieth gestern unter die Räder eines von Albert Augustin, Nr. 154 Sheffield Avenue, gelenkten Fuhrwerks. Er hat schwere Verletzungen erlitten.

* An der Kreuzung von Halsted und 63. Straße fand gestern Abend eine Kollision zwischen zwei elektrischen Cars statt, wobei der 46 Jahre alte H. C. Keath, von Nr. 6411 Butler Straße, schmerzhafte Verletzungen davontrug. Irgend welche Verhaftungen sind nicht vorgenommen worden.

* Häuptling A. Gordon Murray vom Schottenverein ist von Friedensrichter Wood zur Zahlung von $150 an den Morse Radlerklub verurtheilt worden. Der Schottenverein hatte den genannten Klub im August vorigen Jahres dazu veranlaßt, auf dem Piknik der Schotten ein Wettradeln zu veranstalten. Dem Sieger wurde als Preis ein Ehrenpokal im Werthe von $150 versprochen. Das Radeln fand statt, aber der Sieger hat den Pokal nicht erhalten. Der Radlerklub ist schließlich klagbar geworden, und Häuptling Murray soll nun für seinen Verein haften.

Pariser Leben.

Paris, 4. October.

Das grause Drama, dessen Opfer vor einigen Jahren der Abbe de Broglie war, hat sich heute hier wiederholt: der Caplan Menard von der Medard-Kirche erhielt am hellen Tage, als er mit der Wegzehrung sich zu einem Kranken begab, auf der Straße von einem Weibsbilde einen lebensgefährlichen Messerstich in den Rücken. Das Weibsbild entfloh und ist zur Stunde noch nicht entdeckt; aber ihr Name und ihr Lebenslauf sind bekannt; sie heißt Augustine Pepe, stammt aus Nantes, wo ihre Mutter noch lebt. Von den sieben Töchtern dieser unglücklichen Mutter schlug nur eine einzige gut an; sie ist in Paris verheirathet; die übrigen haben sich hier und in der Provinz dem Leben der Halbweltlerinnen ergeben. Die Mörderin Augustine „landete" hier vor zwölf Jahren als die Maitresse eines Börsianers, der sie üppig aushielt, ihr dann zeitweilig eine Monatspension aussetzte und sie schließlich verließ. Seitdem sank sie zur gemeinen Straßenvenus herunter, nannte sich nacheinander Frau Cuzin und Frau Coquard und verfügte, als sie zum letzten Male ihre Wohnung wegen unbezahlten Miethzinses wechseln mußte, nur mehr über eine Hutschachtel. Bei allem Elend aber scheint ihr das religiöse Bedürfniß treu geblieben zu sein; sie ging jeden Tag zur Messe. Indessen war es leider nicht der heilige Antonius, den sie in der Medard-Kirche verehrte, sondern der Caplan, der Abbe Menard, der „so sanft predigte und so klagend sang"; seine Stimme hatte ihrs angethan und bald auch seine Person; und eines Tages denn sandte sie ihm einen Brief zu. Schon lange hatte sie reichen jungen Leuten und Ehemännern gegenüber ein Erpressungssystem betrieben, das sie mehrere Male auf die Polizeipräfektur führte. Obgleich nun Anfangs bei ihrer Verehrung für den Abbe Geldrücksichten ihr fern gelegen haben mochten, so sagte ihr doch jedenfalls eine innere Stimme, daß, wenn der Geistliche sich einmal mit ihr eingelassen, er ihr schon seine Börse zur Verfügung stellen würde; mit dieser doppelten Absicht suchte sie also persönliche Verbindungen mit ihm anzuknüpfen. Als ihre Hauswirthin sie wegen ihrer auffälligen Kirchengängerei zur Rede stellte, erklärte sie offen, es geschehe das des Abbes wegen; „dort ist ein so artiger Vicar, der so gut predigt und eine so süße und wehmüthige Stimme hat, wenn er singt, daß ich nie die Kirche verlasse, ohne im Tiefsten aufgeregt zu sein". Der Abbe aber zerriß ihren Brief, ohne ihn zu lesen, gewarnt eben durch den Mord des Abbe de Broglie vor allen hysterischen Frauenzimmern. Dann versuchte sie es, sich ihm im Beichtstuhl zu nähern, ebenfalls vergeblich; der Geistliche wies sie an einen andern Beichtvater. Darob ergrimmte denn Augustine und beschloß, sich ihm überall in den Weg zu stellen und ihn mit ihren Liebes- und Bettelbriefen mürbe zu machen. Es finden sich in diesen Briefen wunderliche Stellen. „Es ist Frühling", so heißt es in einem der ersten, „alles erwacht in der Natur; wollen Sie allein ewig gegen die Klagen einer armen Sünderin taub bleiben?" Ueber diesen Herzenserguß hatte sie einen Pierrot gezeichnet. Im nächsten Brief eröffnete sie ihm, daß dank seiner Predigt endlich der liebe Herrgott sich auf sie herabgelassen, und bat ihn um Geld, um „ihre Seele zu retten und ihren Körper zu bewahren". Bald schlug sie den Ton der Eifersucht an: „Beim Gottesdienste schauen Sie mit Vorliebe die jungen Damen an, die sich absichtlich in Ihre Nähe stellen, aber für mich haben Sie keinen Blick des Mitleids. Wehe!" Auf die Eifersucht folgten Drohungen: „Nehmen Sie sich in acht; es genügt nicht die Jungfrau Maria zu lieben, um sich der Liebesschuld gegenüber einer Frau zu entledigen." Sie schien schließlich sogar glauben zu sollen, daß dem Abbe ihrer spotte, und verdachte es dessen Vater — der beim Abbe wohnte —, weil er sich die Stiefel auf ihrem Steig abputzte; sie hielt sich für „die Unglücklichste aller Liebenden in Gott" und stellte ihm schließlich den Tod in Aussicht. „Schicken Sie mir nur 100 Francs oder ich springe heute Abend in's Wasser, aber vorher werde ich Sie tödten." Diese ihre Schreiben unterzeichnete sie in mannigfachster Weise, Angelina, Augustine, Frau C., Frau Cocqard; „Liebhaberin der Tugend", „in Thränen aufgelöste Magdalene". Der Abbe pflegte diese Briefe zu zerstören, nicht aber ohne sie vorher den übrigen Geistlichen vorgelesen zu haben, damit auch sie gegen das Weib auf der Hut seien; nur versäumte er dabei, den einzig richtigen Weg einzuschlagen und die Polizei von den Erpressungsversuchen in Kenntniß zu setzen. Heute nun, als er einer Sterbenden die Wegzehrung überbrachte und dabei, wie es Vorschrift ist, in sich gekehrt einherwandelte, nahte sie sich ihm, und zwar mit einem rothbefederten Hute auf dem Kopfe; sie ließ ihn an sich vorbeigehen, sah ihn haßerfüllt an, stieß ihm dann ein langes Küchenmesser in den Rücken und entfloh. Der Abbe fühlte sich getroffen, setzte aber voller Pflichtgefühl seinen Weg fort, nachdem er einem Lumpensammler, welcher der Scene beigewohnt, zugerufen, die Unglückliche verhaften zu lassen. Aber bald sah er sich zur Umkehr genöthigt, doch weigerte er sich, zu Hause angelangt, sich niederzulegen, bis ein anderer Geistlicher die Ueberbringung der Wegzehrung übernommen. Dies dauerte eine halbe Stunde; als sein Ersatzbruder anlangte, bemerkte er zu diesem: „Eine Verrückte hat mir einen Messerstich versetzt, als ich einer Sterbenden das heilige Abendmahl überbrachte; ich glaube, die Waffe ist in der Wunde stecken geblieben." Und darauf zog er sich selbst das Messer heraus, eine Klinge von 15 Centimeter Länge; ein dicker Blutstrom entquoll sofort der Wunde. Haben wir hier nicht einen modernen Epaminondas in geistlicher Tracht vor uns! Jedenfalls verrieth kaum größern Muth der classische Epaminondas, der bekanntlich das Schwert erst aus der Wunde zog, als er vernommen, daß seine Thebaner gesiegt. Glücklicherweise hat annoch der Abbe das Schicksal des Griechen nicht getheilt, er lebt noch, wenn auch der gefährliche Stich eine Resection der verletzten Eingeweide nöthig macht. Von der Mörderin aber fehlt noch jede Spur. Legt man sich nun diese graue Geschichte mit etwas Phantasie zurecht, so hat man einen Stoff, dessen sich die „Geheimnisse von Paris" kaum rühmen können.

Wie lange muß man schlafen?

Die Erfahrung hat diese für unsere ganze Lebensführung so wichtige Frage dahin beantwortet, daß ein Kind von 2 Jahren 18 Stunden Schlaf braucht, ein solches von 3 bis 6 Jahren nur noch 14 Stunden, von 6 bis 8 Jahren genügen 12, vom 8. Jahre an bis zum Zeitpunkte des Erwachsenseins 10 Stunden. Der erwachsene Mensch kommt im Allgemeinen mit 7 Stunden Schlaf aus. Je mehr die Gehirnthätigkeit entwickelt ist, desto weniger Schlaf hat man nöthig. Gewisse wilde Völker, wie die Papuas oder die Buschmänner, schlafen, sobald sie sich unbeschäftigt sehen, und dabei ist es ihnen egal, in welcher Körperstellung sie sich befinden, ob sie liegen oder sitzen, oder an einen Baum gelehnt stehen, sie schlafen, 12 bis 15 Stunden von den täglichen 24 verschlafen sie. So viel schlafen sonst nur Idioten und Cretins. Der geistig wenig rege Bauer hat ein erheblich größeres Schlafbedürfniß als der lebhaftere Stadtbewohner. Männer wie Napoleon und Kant schliefen nur 4 bis 5 Stunden täglich, und Goethe, Schiller, Humboldt, Friedrich II. und Mirabeau hatten wenigstens im späteren Lebensalter sogar an 2 bis 3 Stunden genug. Freilich gibt's auch hierin Ausnahmen; der französische Mathematiker Moivre schlief im Alter von 80 Jahren 20 Stunden täglich.

Die Frage, wie lange man ohne Schlaf existiren kann, ist experimentell an Thieren untersucht worden. Man hat jungen Hunden den Schlaf entzogen, und schon nach 2 bis 3 Tagen verloren sie die Hälfte ihres Körpergewichts. Nach 4 bis 5 Tagen wurden sie so hinfällig, daß sie trotz sorgfältiger Pflege, die man ihnen nunmehr angedeihen ließ, hinstarben. Bei ausgewachsenen Thieren trat der Verfall um einige Tage später ein. Man hat dabei constatirt, daß Thiere Nahrung länger entbehren können als Schlaf. Zwei amerikanische Aerzte, Patrick und Gilbert, haben festzustellen versucht, wie lange ein gesunder, erwachsener Mensch ohne Schlaf sein kann, indem sie selbst sich den Schlaf entzogen. Sie hielten das 4 Tage und 3 Nächte aus, mußten dann aber das Experiment abbrechen, weil sie so schwach wurden, daß sie für ihr Leben fürchten mußten. Beiden war die dritte Nacht die schlimmste, der Puls ging schwach, die Körpertemperatur war auf ein Minimum gesunken. Aber eine gute schlafend zugebrachte Nacht stellte mit einem Schlage ihre gesunkenen Lebenskräfte wieder her. Der Kliniker Hammond hat bei einem Patienten eine neuntägige Schlaflosigkeit beobachtet, deren Folge der Tod war. Bei den Chinesen war Schlafentziehung nicht nur eine beliebte Tortur, sondern auch eine besonders raffinirte, martervolle Hinrichtungsart.

Der Schlaf vor Mitternacht ist erfahrungsgemäß der gesundeste und stärkendste. Der erwachsene Mensch sollte um 10 Uhr zu Bett gehen, aber auch nicht vor Tagesanbruch aufstehen. Er würde also im Winter mehr schlafen als im Sommer. Kinder gehen je nach dem Alter um 8 oder 9 Uhr zu Bett. Schlafen soll man stets mit geschlossenem Munde, und durch die Nase athmen. Das Bett soll vom Fenster möglichst entfernt stehen in einem möglichst großen Raum, dann kann das Fenster auch offen sein. Die gesundeste Temperatur ist ca. 55 bis 60 Grad. Am besten schläft man, wenn man auf der rechten Seite liegt. Auf dem Rücken liegend, beengt man die Unterleibsorgane, auf der linken Seite liegend, Herz und Lunge. Für vollblütige Personen empfiehlt es sich, daß der Kopf hoch liegt, blutarme schlafen besser mit niedrigem Kopfkissen. Draperien und dergleichen sind im Schlafzimmer thunlichst zu vermeiden, weil sie nur Staubfänger sind und die Luftcirculation außerdem behindern. Um Kinder zum Schlafen zu bringen, soll man nie zum Wiegen die Zuflucht nehmen, auch nicht einmal in den Armen der Amme soll das Kind zum Zwecke der Einschläferung schaukelnd auf und ab getragen werden; überhaupt ist jede künstliche Einschläferung zu vermeiden, denn die rhythmischen Bewegungen des Wiegens und Schaukelns haben die schädlichsten Folgen für das Nervensystem unserer Kleinen, abgesehen davon, daß sie die Körpertemperatur wesentlich herabsetzen. In Rußland sagt man von einem Idioten: „Er ist zu viel gewiegt worden."

Ein König in Michigan.

Jüngst traf aus Lamoni, Ja., die Kunde vom Ableben der Frau Elisabeth Strang ein, welche die zweite der fünf Weiber des Mormonen-„Königs" James Jesse Strang war. Damit wird wieder das Andenken an eines der merkwürdigsten Blätter im Buch der Geschichte unseres Landes wachgerufen, und die Geschichte gewinnt auch dadurch an Interesse, daß die Mormonen allem Anschein nach in der nächsten Zeit auch in politischer Beziehung wieder mehr in den Vordergrund treten wollen.

Es leben wohl noch heute in Michigan Manche, welche sich des schlauen jungen Anwaltes und glänzenden Redners Strang erinnern. Seine Kühnheit, seine Energie und seine eigenartigen Ideen zogen die Aufmerksamkeit des Begründers der Mormonenkirche, Joseph Smith, auf sich, und derselbe lud ihn nach Nauvoo, Ill., zu einem Besuch ein. Dort gerieth Strang ganz unter den Einfluß des „amerikanischen Mohamed"; wenigstens ließ er sich am 25. Februar 1844 zum Mormonen taufen und im März darauf wurde er bereits als „Aeltester" geweiht. Dann versuchte er in Wisconsin einen „Staat Zion" zu gründen; aber ehe dieser weit gediehen war, wurden die beiden Smiths zu Carthage, Ill., im Gefängniß umgebracht.

Jetzt begann aber Strangs Herrlichkeit erst recht. Obwohl erst seit etwa fünf Monaten Mormone, erklärte er, daß der Mantel des Propheten auf ihn gefallen sei, und wies einen angeblichen handschriftlichen Brief von Joseph Smith als Beglaubigung vor. Gleich Smith selbst, wollte er in unmittelbarem Verkehr mit dem lieben Gott stehen. An hinreißender Beredtsamkeit von Wenigen erreicht, und an weltlicher Bildung Smith weit überlegen, fand er eine bedeutende Schaar begeisterter Gläubigen.

Er gründete Voree am White River in Wisconsin (später Spring Prairie genannt) und gab dort den „Voree Herald" heraus. Die Ansiedlung wuchs immer mehr; aber Strang suchte nach einer Stätte, wo er mit seiner gläubigen Heerde ein abgesondertes Dasein führen könnte. Und er verfiel auf Beaver Island, der größten einer Gruppe von Inseln draußen im Michigansee, etwa 45 Meilen von den Straits of Mackinac und damals ein wildromantischer Erdenwinkel.

Hier gründete er ein „Königreich St. James", dessen König natürlich er selbst war. Seine Unterthanen, die ihm auf die Insel folgten, waren mit wenigen Ausnahmen völlig ungebildete, schlichte Fanatiker — die Männer wenigstens — und er regierte absolut, erhob den „Zehnten" (übrigens die einzige Steuer, welche an diesen Kirchenstaat zu zahlen war), führte völlige Prohibition in geistigen Getränken sowie in Kaffee, Thee und Tabak ein und gebot den Frauen, „Bloomers" zu tragen. Im Uebrigen galten die Satzungen der allgemeinen Mormonenkirche, wenn auch nicht ohne Strangs eigene Zuthaten. Strangs erwähnte Zeitung erschien unter dem Titel „Northern Islander" weiter und war in ihrer Art sehr gut redigirt. Die communistische Lebensweise, welche in Voree erst bestanden hatte, wurde wieder aufgegeben. Auch sonst blieb er nicht in allen Stücken consequent. Anfänglich hatte er die Vielweiberei verflucht, und später empfahl er sie öffentlich; er selbst siegelte sich vier Frauen an (und hatte außerdem von früher her noch eine legitime Gattin), seine Anhänger durften aber höchstens drei haben. Uebrigens übten nur wenige der Unterthanen die Vielweiberei praktisch. 1852 hatte König Strang die Unverfrorenheit, als Candidat für die Staatslegislatur von Michigan aufzutreten, und wurde wirklich gewählt; er setzte u. A. die Organisirung des Counties Emmett und die Erhebung von St. James zum Countysitz durch. Jetzt schien er auf dem Höhepunkt seiner Macht zu stehen!

Mittlerweile hatte aber Strangs Reich schon manche erbitterte Feinde gefunden. Vor Allem war die Insel nicht ganz unbewohnt gewesen, als das Königreich errichtet wurde, und die eingeborenen Insulaner — ein rohes, halb indianisches Element — gerieth alsbald in Grenzfehden mit den Mormonen; sie wurden von diesen verdrängt und schwuren Rache. Fischersleute machten mit diesen Feinden gemeinsame Sache. Gegenseitige Ueberfälle und Plünderungen wurden immer häufiger. In jenen Tagen machten auch noch Freibeuter die Binnenseen unsicher; sie nutzten den Stand der Dinge weidlich aus und plünderten sowohl bei „Heiligen" wie bei „Heiden", ohne sich selber in Verdacht zu bringen.

Auch war Strangs Treiben schon lange bei den weltlichen Behörden des Festlandes ungeheuer aufgefallen. Bereits 1851 wurde auf Anweisung des Distriktsanwalts George C. Bates hin der Bundesdampfer „Michigan" nach St. James geschickt, und Strang und mehrere Andere wurden verhaftet. Sie ließen sich ruhig nach Detroit vor die Geschworenen des Bundes-Distriktsgerichts bringen, der „König" selber führte die Vertheidigung — und siehe da! es erfolgte Freisprechung.

Doch Feinde im eigenen Reich brachten Strang um Herrschaft und Leben! Schon seine Empfehlung und Ausübung der Vielweiberei hatte die erste Zwietracht gesäet. Sein Gebot für die Frauen, „Bloomers" zu tragen, führte zu einer Art „Unterrocks-Rebellion"; die Männer der widersetzlichen Frauen wurden nach dem Kirchengesetz excommunicirt, was die Sache aber nur noch schlimmer machte. Je mehr sich die Unterthanenschaft vergrößert hatte, desto unzuverlässiger war sie geworden. Ein Dr. McCulloch von Baltimore, welcher eine Zeitlang des Königs Strang rechte Hand gewesen war, stiftete ein schwarzes Complott gegen ihn an und zog Elemente in Dienst, welche zu Allem fähig waren.

Am 16. Juni 1856 legte der Dampfer „Michigan" an der Insel zu einem „freundschaftlichen" Besuch an, König Strang begrüßte persönlich die Officiere des Schiffes und — wurde von Mördern hinterrücks niedergeschossen. Tödtlich verwundet wurde er nach Voree gebracht und starb am 9. Juli, trotz der getreulichen Pflege seiner legitimen ersten Gattin.

Unmittelbar nach seiner Ermordung wurden seine Anhänger mit Weib und Kind auf das Brutalste von der Insel vertrieben und ihre Häuser ausgeplündert und niedergebrannt.

So endete das Königreich St. James.

Der Sport im Betteln.

Max Müller, der berühmte deutsch-englische Gelehrte, der eben in der „Kosmopolis" eine geistreiche Studie über Bettler veröffentlicht, hat seine Erfahrungen namentlich in dem Spezialgebiet des gelehrten Bettlers gemacht. Es sind ihm in dieser Richtung merkwürdige Exemplare aufgestoßen. Eines der interessantesten begegnete ihm mit einem literarischen Gentleman, der sich als so wohl erzogen und gewandt erwies, daß er sich leicht hätte irgendwo eine Stellung machen können. Max Müller machte ihn darauf aufmerksam und glaubte ihn tief beschämt zu haben. Aber weit entfernt. Der Gentleman erklärte, daß er Betteln jeder anderen Art von Beschäftigung vorziehe. „Man rede mir von Jagd auf Fasanen oder wilde Gänse," sagte er, „von Pferderennen oder Hazardspiel — es giebt keinen Sport, der sich mit dem Betteln vergleichen läßt. Es muß immer ein Risiko im Sport liegen, und das Risiko im Betteln ist sehr groß. Man hat dabei gegen furchtbare Chancen zu kämpfen. Man klingelt an der Thür und hat zunächst eine Dienerin vor sich, die Einen regelmäßig mit großem Mißtrauen prüft und die sich weigert, den Namen oder die Karte weiterzugeben, wenn man nicht ein reines Hemd und anständiges Schuhwerk hat. Ist man dann zu dem Herrn der Wohnung vorgedrungen, so hat man jede Regung seines Gegenübers, Freund oder Feind je nachdem, zu beachten. Sie haben mit den klügsten Leuten der Welt Auge in Auge zu stehen und wissen während der ganzen Zeit, daß das kleinste Versehen in Ihrem Blick, in dem Ton Ihrer Stimme Sie zu Fall bringen kann. Sie können zum Hause hinausgeworfen werden, und wenn Sie auf einen stolzen und für das öffentliche Wohl eifrigen Gentleman stoßen, der keine Mühe und keine Kosten scheut, so können Sie sich in den Händen der Polizei finden, die Sie wegen Versuchs des Schwindels, der Erlangung von Geldern unter falschen Vorspiegelungen vor Gericht bringt. Nein," so schloß er, „ich habe in meiner Zeit gewußt, was Jagen, Schießen und Spielen ist, aber ich versichere Sie, es gibt keinen Sport gleich dem Betteln."

Für eine Posse oder besser noch für ein Lustspiel hat Max Müller mit dieser Schilderung einen ergötzlichen Typus gezeichnet.

Leset die Sonntagsbeilage der Abendpost.

Eisenbahn-Fahrpläne.

Illinois Zentral-Eisenbahn.

Alle durchfahrenden Züge verlassen den Zentral-Bahnhof, 12. Str. und Park Row. Die Züge nach dem Süden können (mit Ausnahme des N. O. Postzuges) ebenfalls an der 22. Str., 39. Str., Hyde Park- und 63. Straße-Station bestiegen werden. Stadt-Ticket-Office, 99 Adams Str. und Auditorium-Hotel.

Durchgehende Züge—	Abfahrt	Ankunft
New Orleans & Memphis Limited	*2.55 N	*12.20 N
Monticello und Decatur	2.55 N	12.20 N
St. Louis Diamond Spezial	*9.10 N	*7.35 B
St. Louis Day light Spezial	*10.25 B	*4.35 N
Springfield & Decatur	*10.25 B	*4.35 N
Cairo, Tagzug	8.30 B	7.00 N
Springfield & Decatur	*9.10 N	*7.35 B
New Orleans Postzug	*2.50 B	*12.50 N
Bloomington & Chatsworth	2.5[illegible] N	12.20 N
Chicago & New Orleans Expreß	*8.40 N	*7.00 B
Gilman & Kankakee	*4.35 N	*10.00 B
Rockford, Dubuque, Sioux City & Sioux Falls Schnellzug	*3.30 N	*10.10 B
Rockford, Dubuque & Sioux City	a11.45 N	*6.50 B
Rockford Passagierzug	3.10 N	10.[illegible] B
Rockford & Dubuque	10.30 B	7.20 N
Rockford & Freeport Expreß	5.00 N	
Dubuque & Freeport		1.00 N

aSamstag Nacht nur bis Dubuque. *Täglich. †Täglich, ausgenommen Sonntags.

CHICAGO & ALTON—UNION PASSENGER STATION.
Canal Street, between Madison and Adams Sts. Ticket Office, 101 Adams Street.

* Daily. † Daily except Sunday.	Leave.	Arrive.
Pacific Vestibuled Express	6.00 PM	9.00 PM
Kansas City, Denver & California	6.00 PM	9.25 AM
Kansas City, Colorado & Utah Express	11.30 PM	9.00 AM
Springfield & St. Louis Day Express	9.00 AM	9.10 PM
St. Louis Limited	11.08 AM	4.38 PM
St. Louis "Palace Express"	9.00 PM	7.30 AM
St. Louis & Springfield Midnight Special	11.30 PM	[illegible] AM
Peoria Limited	11.08 AM	4.36 PM
Peoria Fast Mail	6.00 PM	10.55 AM
Peoria Night Express	11.30 PM	7.30 AM
Joliet & Dwight Accommodation	5.00 PM	10.55 AM

Chicago & Erie-Eisenbahn.
Ticket-Offices: 242 S. Clark, Auditorium Hotel und Dearborn-Station, Polk u. Dearborn.

	Abfahrt.	Ankunft.
Marion Lokal	†7.30 B	†8.00 N
New York & Boston	*3.00 N	*5.00 N
Jamestown & Buffalo	*3.00 N	*5.00 N
North Judson Accomodation	*4.10 N	*9.30 B
New York & Boston	*8.00 N	*7.25 B
Columbus & Norfolk, Va.	*8.00 N	*7.25 B

*Täglich. † Ausgenommen Sonntags.

Baltimore & Ohio.
Bahnhöfe: Grand Zentral Passagier-Station; Stadt-Office: 193 Clark Str.
Keine extra Fahrpreise verlangt auf den B. & O. Limited Zügen.

	Abfahrt	Ankunft
Lokal	†6.30 B	†6.15 N
New York und Washington Vestibuled Expreß	*10.25 B	*9.00 N
New York, Washington und Pittsburg Vestibuled	*3.30 N	*9.00 B
Pittsburg, Cleveland, Wheeling und Columbus Expreß	*7.00 N	*7.00 B

*Täglich. † Ausgenommen Sonntags.

Burlington-Linie.
Chicago-, Burlington- und Quincy-Eisenbahn. Ticket-Offices, 211 Clark Str. und Union Passagier-Bahnhof, Canal Str., zwischen Madison und Adams.

Züge	Abfahrt	Ankunft
Galesburg und Streator	†8.30 B	†6.10 N
Rockford und Forreston	†8.30 B	†2.10 N
Lokal-Punkte, Illinois u. Jowa	*11.30 B	*2.10 N
Rockford, Sterling und Mendota	†4.30 N	†10.35 B
Streator und Ottowa	†4.30 N	†10.35 B
KansasCity, St. Joe u. Leavenworth	*5.30 N	*9.35 B
Alle Punkte in Texas	*5.30 N	*9.35 B
Omaha, C. Bluffs u. Neb.-Punkte	*5.50 N	*8.20 B
St. Paul und Minneapolis	*6.30 N	*9.25 B
KansasCity, St. Joe u. Leavenworth	*10.30 N	*6.25 B
Omaha, Lincoln und Denver	*10.30 N	*8.20 B
Black Hills, Montana, Portland	*10.30 N	*8.20 B
St. Paul und Minneapolis	†11.20 N	†10.25 B

*Täglich. †Täglich ausgenommen Sonntags.

Nickel Plate. — Die New York, Chicago und St. Louis-Eisenbahn.
Bahnhof: Zwölfte Str.-Viadukt, Ecke Clark Str.

Alle Züge täglich.	Abf.	Ank.
New York & Boston Expreß	10.35 B	9.00 N
New York & Eastern Expreß	3.00 N	4.20 N
New York & Boston Expreß	10.15 N	7.55 B

Für Raten und Schlafwagen-Akkommodation sprecht vor oder adressirt: Henry Thorne, Ticket-Agent, 111 Adams Str., Chicago, Ill. Telephon Main 3389.

MONON ROUTE
Depot: Dearborn-Station. Ticket-Offices: 232 Clark St. und Auditorium Hotel.

Alle Züge täglich.	Abfahrt	Ankunft
Schnellzug für Indianapolis und Cincinnati	2.45 B	12.00 N
Washington und Baltimore	2.45 B	12.00 N
Lafayette und Louisville	8.30 B	6.00 N
Indianapolis und Cincinnati	11.50 B	2.35 N
Lafayette Accommodation	3.20 N	10.45 B
Indianapolis und Cincinnati	8.58 N	7.20 B
Lafayette und Louisville	8.58 N	7.20 B

CHICAGO GREAT WESTERN RY.
"The Maple Leaf Route."
Grand Central Station, 5. Ave. und Harrison Straße. City Office: 115 Adams. Telephon 2260 Main.

*Täglich. †Ausgen. Sonntags.	Abfahrt	Ankunft
Minneapolis, St. Paul, Dubuque, Kansas City, St. Joseph, Des Moines, Marshalltown	†5.45 B / *6.30 N / *11.30 N	†10.00 N / *9.30 B / *9.30 B
Sycamore und Byron Local	*8.10 N	*10.25 B
St. Charles, Sycamore, DeKalb—Abfahrt	†5.45 N	

Telegraphische Depeschen.

Inland.

Gen. Miles' Jahresbericht.

Washington, D. C., 23. Okt. General Miles, der Oberbefehlshaber des Bundesheeres, hat seinen Jahresbericht an den Kriegssekretär erstattet. Er sagt darin, die Armee habe sich nie in einem höheren Zustand der Tüchtigkeit befunden, als gegenwärtig, sie sei jedoch zu klein. Daher empfiehlt er entschieden, sie wenigstens noch um zwei Regimenter Artillerie und fünf Regimenter Infanterie zu vermehren, und spricht die Meinung aus, daß mindestens auf je 2000 Köpfe unserer Bevölkerung ein regulärer Soldat kommen sollte. Er billigt die Vermehrung der Küsten-Vertheidigungswerke. Ferner konstatirt er, daß gegenwärtig kein Kampf zwischen Indianern und Weißen bestehe, meint aber, die Ersteren, welche mit modernen Waffen versehen seien, könnten jederzeit wieder unruhig werden. Dem Bericht ist auch der Jahresbericht von Kapitän Charles O'Neill, dem Chef des Flotten-Bureaus, beigelegt (der sich u. A. über die Umwandlung der gewöhnlichen Kanonen in Schnellfeuer-Geschütze verbreitet) sowie noch mehrere andere Zweigdepartements-Berichte.

Dampfernachrichten.

Angekommen.

New York: Columbia von Hamburg (war bereits gestern signalisirt, langte aber verspätet an).

Genua: Kaiser Wilhelm II. von New York.

Glasgow: Hibernian von Boston.

Abgegangen.

New York: LaGascogne nach Havre; Obdam nach Rotterdam; Umbria nach Liverpool; Anchoria nach Glasgow.

Southampton: Augusta Victoria, von Hamburg nach New York.

Queenstown: Scythia, von Liverpool nach Boston; Tauric, von Liverpool nach New York.

Vancouver, B. C.: Tacoma nach Liverpool (mit der größten Ladung, die jemals in einem einzigen Schiffe von Britisch-Columbia abgegangen ist, meist aus Lachs bestehend).

Ausland.

Die reichsamtlichen Verschiebungen

Berlin, 23. Okt. Es heißt, daß Baron v. Bülow nur sehr ungern, und nur dem Pflichtgefühl folgend, den Botschafter-Posten in Rom mit demjenigen des Staatssekretärs des Reichsamtes des Auswärtigen vertauscht habe. Bülow ist ein großer Günstling des Kaisers und könnte bereits als Nachfolger des Reichskanzlers Hohenlohe ernannt worden sein, wenn er Lust hätte, während der jetzigen kritischen Lage das Amt zu übernehmen.

Der frühere Reichs-Staatssekretär des Auswärtigen, Freiherr Marschall v. Bieberstein, der jetzt als Botschafter nach der Türkei geht, ist hier eingetroffen und wird nach zehntägigem Aufenthalt nach seinem neuen Wirkungskreis abreisen.

Berlinerin brennt mit einem Neger durch.

Berlin, 23. Okt. Die Gattin des hiesigen Sattlers Julius Jagot ist mit einem Neger aus Jacksonville, Florida, Namens Edward James, durchgebrannt. Das Pärchen nahm auch 3000 Mark mit, welche Jagot gehörten.

Kaiser-Rede in Karlsruhe.

Karlsruhe, 23. Okt. Kaiser Wilhelm besichtigte das Denkmal, welches auf dem Kaiserplatz dahier zu Ehren seines Großvaters, Wilhelm I., errichtet ist. In Beantwortung der Bewillkommnungs-Rede des Oberbürgermeisters sagte der Kaiser:

„Dieses Denkmal ist ein Palladium, welches uns für das große Ziel stärkt, das wir im Auge haben. Ebenso wie es in Berlin ein angenehmer und volksthümlicher Brauch war, daß Jeder, ehe er sein Tagewerk begann, den alten Kaiser an seinem berühmten Eckfenster sah und dann fröhlichen Herzens zur Arbeit ging, ebenso möge auch Jeder, der auf dieses metallene Denkmal blickt, darin eine Mahnung finden, fröhlich seine Pflicht zu thun für die Wohlfahrt seiner Stadt und des Vaterlandes."

Er schloß seine Rede, indem er ein dreimaliges Hoch auf den Großherzog von Baden ausbrachte.

Hochwasser an Italiens Ostküste.

Rom, 23. Okt. In der Gegend von Ancona am Adriatischen Meer haben ungewöhnlich starke Regengüsse und Ueberschwemmungen große Verheerungen verursacht, besonders in Rimini, Recanati und Macerata. Es ist auch eine, noch nicht genau bekannte Anzahl Personen umgekommen. Viele Brücken wurden weggerissen, und der Eisenbahnverkehr gerieth völlig in's Stocken. Truppen sind auf den Schauplatz gesandt worden, um die Einwohner bei der Bergung von Eigenthum zu unterstützen.

Die Wirren in Indien.

Simla, 23. Okt. Es wird gemeldet, daß die Brigade des Generals Westmacott die Aufständischen von den Anhöhen, welche das Thal Khan-Ki beherrschen, vertrieben und ihre befestigten Thürme zerstört hat und jetzt in dem Thal kampirt.

Die Gesammtzahl der Gefallenen auf britischer Seite bei der Erstürmung von Dargai Ridge betrug 135. Die „Gordon Highlanders", sowie auch die eingeborenen Gurkhas zeigten bei diesem Sturme außerordentliche Tapferkeit und Todesverachtung.

London, 23. Okt. Große Truppen-Abtheilungen haben Weisung bekommen, sich zur Abfahrt nach Indien bereit zu halten, um die jetzt dort befindlichen 8 britischen Kavallerie-Regimenter zu verstärken.

General Yeatman Biggs hat jetzt die Vereinigung seiner Truppen mit denjenigen des Generals Lockhart in der Nähe von Kharappa bewerkstelligt.

Spanien und Onkel Sam.

Madrid, 23. Okt. Das spanische Kabinet hat sich in seiner jüngsten Sitzung über die Antwort der spanischen Regierung auf die bekannte Note des amerikanischen Gesandten General Woodford, resp. der Regierung der Ver. Staaten, endlich geeinigt. Die Antwort wird besagen, daß General Weyler aus politischen Gründen einen Nachfolger im Amt des Generalkapitäns von Cuba erhalten habe, und daß die spanische Regierung entschlossen sei, den Cubanern Selbstverwaltung zu gewähren, aber gegen die Absendung von Flibustier-Expeditionen aus den Ver. Staaten Verwahrung einlege. Auf die Frage, bis wann die spanische Regierung erwarte, den Aufstand auf Cuba zu beenden, wird keine bestimmte Antwort gegeben, aber die Unterstützung des Aufstandes von Amerika her als die Hauptursache seiner Dauer bezeichnet. Der Wortlaut der Antwort ist noch nicht bekannt gemacht worden.

Telegraphische Notizen.

Inland.

— Die Goldreserve im Bundes-Schatzamt betrug nach letztem Bericht $151,663,489, der gesammte Baarvorrath $209,884,366.

— Die „National Bank" in Asheville, N. C., hat zugemacht. Mittheilungen über Bestände und Verbindlichkeiten sind noch nicht erfolgt.

— Die Gebrüder Grief in Joliet, Jll., wurden unter der Anklage verhaftet, Knaben unter 14 Jahren als Arbeiter angestellt zu haben.

— Im südwestlichen Theil des Staates Virginien wurden mehrere leichte nächtliche Erderschütterungen verspürt.

— Die Seide-Großhändler W. G. Hitchcock & Co. in New York haben mit über 1 Million Dollars Verbindlichkeiten Bankerott gemacht.

— Es verlautet, der Präsident wolle auf den 15. November eine Extrasitzung des Kongresses einberufen, um die Hawaii-Angliederungs-Angelegenheit zu erledigen.

— Zu Decatur, Jll., wurden Henry Hunsley und sein Neffe, als sie in einem Wagen über die Geleise der Wabash-Bahn fuhren, von einem Zug angerannt und augenblicklich getödtet.

— In Danville, Jll., wurde der 71-jährige, in das Privatleben zurückgetretene Kapitalist John Gernand verurtheilt, an die 32jährige Wittwe Carrie Corbett $54,333 und 33 Cents Schadenersatz wegen gebrochenen Eheversprechens zu zahlen.

— In Oshkosh, Wis., wurden bei der Hochzeitsfeier der Tochter des Stadt-Schatzmeisters Spink vier Mitglieder der Familie, darunter Spink selbst und seine Gattin, durch den Genuß von verdorbenem Eisrahm bedenklich krank.

— Der Streit über Victor Hugos berühmten Roman „Die Elenden" in der Mädchen-Hochschule für Philadelphia, welcher im ganzen Lande Aufmerksamkeit erregte, endete damit, daß wenigstens eine abgekürzte Ausgabe des Werkes als auswählbares Lehrbuch für den französischen Unterricht angenommen wurde.

— Bei Waterbury, Conn., wurde Charles Fuchs, während er auf seinem Zweirad zur Arbeit fuhr, von einem Bahnzug angerannt, augenblicklich getödtet, und sein Körper, in welchem alle Knochen gebrochen waren, mitten in den Manhan-Kanal geschleudert. Eines der Pedalen des Zweirades wurde durch sein Hirn gestoßen.

— Präsident McKinley hielt gestern einen öffentlichen Empfang ab, bei welchem u. A. auch Frl. Cassio y Cisneros, die schöne Cubanerin, welche jüngst aus dem Gefängniß in Havana befreit wurde, nebst ihrem Befreier Karl Decker und dessen Gemahlin, in Begleitung von Frau John A. Logan sich dem Präsidenten vorstellten.

— Herr und Frau Augustus Gabriel feierten in Lyons, Ja., wo sie seit 40 Jahren ansässig sind, ihre goldene Hochzeit, und an der Feier betheiligten sich acht Kinder, 14 Enkel und drei Urenkel. Während vier Generationen ist nicht ein einziges Mal der Tod in dieser Familie eingekehrt. Die Jubilare sind Beide aus Deutschland gebürtig; er ist 76, sie 75 Jahre alt.

— Im neuesten Jahresbericht des Gouverneurs von Alaska, John G. Brady, wird die jetzige Einwohnerzahl dieses Territoriums auf 30,000 Eingeborene und 10,000 Weiße geschätzt. Der Gouverneur stellt den Goldgräbern im Ganzen ein sehr günstiges Zeugniß aus. Er sagt, der Postverkehr werde sich mit Rennthier-Transport den ganzen Winter hindurch ermöglichen lassen.

— Die Wahlkampagne in New York wird jetzt mit ganz fieberhaftem Eifer von allen Seiten geführt, und jeden Abend finden Hunderte von Versammlungen statt. Karl Schurz hielt im „Clermont Rink" zu Brooklyn eine große Rede zu Gunsten des unabhängigen Kandidaten Seth Low. Henry George machte in Begleitung seiner Gattin per Kutsche die Runde auf der Ostseite der Stadt New York und wurde überall von begeisterten Versammlungen begrüßt.

— Während der gestern abgelaufenen 7 Tage wurden in den Ver. Staaten 224 Bankerotte gemeldet, in Canada 36, zusammen also 260, gegen 334 (in den Ver. Staaten 274 und in Canada 60) in derselben Woche des Vorjahres, 259 in der vorigen und 241 in der vorvorigen Woche. Die Dun'sche Handelsagentur sagt in ihrem Wochenbericht über die allgemeine Geschäftslage, es sei jetzt nach den bedeutenden Ankäufen im Monat September und in der ersten Hälfte des Oktober wieder eine Ruhezeit eingetreten, die aber ganz natürlich sei, und es sei ein festeres Fundament zur weiteren Ausdehnung des Geschäftes gelegt; auch sei die Verwendung an Arbeitskräften und dementsprechend auch die Löhne gestiegen.

— Die Bankausgleichungen in den wichtigsten Städten der Ver. Staaten und Canadas haben in verflossener Woche, im Vergleich zum selben Zeitraum des Vorjahres, um 22.4 Prozent zugenommen, in den Ver. Staaten allein um 25.2 Prozent, in der Stadt Chicago um 17.1 Prozent.

Ausland.

— Der Ex-Kanzler Bismarck leidet infolge des kürzlichen schlechten Wetters an einer Erkältung und muß das Zimmer hüten.

— Zu Namur, in der gleichnamigen belgischen Provinz, ist ein großer Petroleum-Speicher niedergebrannt, und nach den letzten Berichten war das Feuer noch nicht unter Kontrolle.

— Das britische Amt des Auswärtigen veröffentlicht jetzt die ganze Korrespondenz über die Vorschläge der amerikanischen Währungskommission. Alles Wesentliche daraus ist bereits bekannt.

— Die sozialistischen Mitglieder der französischen Deputirtenkammer haben gleichfalls eine Aufforderung an die französischen Arbeiter um Geldbeiträge zur Unterstützung des großen britischen Maschinisten-Ausstandes gerichtet. 42 Abgeordnete haben den Aufruf unterzeichnet.

— Eine Depesche aus Berlin meldet: Als Antwort auf die Angriffe auf Max Bauchsein aus Illinois, den neuen amerikanischen Konsul in Barme, hat die dortige Handelsbörse dem Auswärtigen Amt dahier ein Dokument übersandt, in welchem Bauchseins Tüchtigkeit entschieden bestätigt wird.

Lokalbericht.

Väter und Söhne.

Weshalb zwei Männer aus dem Leben schieden.

Der Anwalt John Mosher, welcher als Geschäftsführer bei der People's Investment and Storage Company angestellt gewesen ist, hat sich gestern Nachmittag in dem Geschäftslokale dieser Firma, Nr. 84 Washington Straße, erschossen. Den einzigen Anlaß zu der verzweifelten That soll dem Manne der Kummer über den Leichtsinn seines Sohnes Edward gegeben haben. Edward Mosher hatte angeblich seinem Vater schon früher viele Sorgen gemacht. Aus Rücksicht auf diesen verschaffte kürzlich Präsident Nicholas P. Valerius von der People's Investment and Storage Co. dem jungen Manne eine Anstellung bei der Dampfer-Agentur von C. F. Wenham, Nr. 186 Clark Straße. Gestern Mittag theilte Herr Valerius nun dem älteren Mosher mit, daß sein Sohn auch auf seinem jetzigen Platze „nicht gut thue" und wahrscheinlich entlassen werden würde. Diese Nachricht soll nun dem bekümmerten Vater so zu Herzen gegangen sein, daß er sich zu erschießen beschloß. Er ging in das Sicherheitsgewölbe der Firma und jagte sich dort eine Kugel in den Kopf. Wenige Minuten darauf ist er an seiner Verwundung gestorben. — Der junge Mosher macht Herrn Valerius einen Vorwurf daraus, daß derselbe durch die Mittheilungen über ihn seinen Vater aufgeregt hat. Er behauptet, es sei nicht wahr, daß er Gefahr gelaufen sei, seine Stellung zu verlieren.

Im Kimball-Hotel, Nr. 264 Clark Straße, tödtete sich gestern ein junger Milwaukee'r Namens Albert Judell durch Einathmung von Leuchtgas. Judell war der Sohn des Eisenwaarenhändlers Hermann Judell in Milwaukee. Weil dieser dem Sohne seine Einwilligung zu dessen Verheirathung mit einem Fräulein Lizzie Arnold verweigerte, hat der junge Mensch nichts Besseres zu thun gewußt, als sich den Tod zu geben. Im Zimmer des Todten fand man zwei Briefe, welche Albert kurz vor seinem Ende geschrieben hat, einer davon ist an den Vater adressirt, der andere an die Braut. Die Leiche des jungen Mannes wird gemäß dem Wunsche desselben verbrannt werden.

* Dr. A. Brodbeck wird morgen Vormittag in Gallauers Halle, Nr. 632 N. Clark Straße, über das Thema sprechen: „Die Mayas, das älteste Kulturvolk".

Politisches.

Eine bedeutungsvolle Rede Ex-Gouverneur Altgelds.

Die Hoffnung der „Star Leaguers" erfüllt.

Im „Tremont House" tagt seit gestern in Jahresversammlung der Staatsverband demokratischer Zeitungsherausgeber, und gleich der erste Tag bekundete zur Genüge den Geist, der die ganze Konvention beseelt. Die Delegaten tragen Abzeichen mit Bryan's Bild, und am Schluß der gestrigen Sitzung wurde die Silberplanke in der demokratischen Prinzipienerklärung des vorigjährigen Nationalkonvents auf's Neue indossirt, wobei man sich verpflichtete, auch fernerhin thatkräftigst für ihre Verwirklichung einzutreten. Mayor Harrison, Robert E. Burke, das Staatslegislatur-Mitglied James F. O'Donnell und andere Redner traten für Freisilber als Haupt-Issue bei den kommenden Wahlen ein, das eigentliche Ereigniß des Tages war indessen eine längere Ansprache Ex-Gouverneur Altgeld's, die auf's Lebhafteste applaudirt wurde.

„Ich habe mich seit einiger Zeit von der Politik ferngehalten", also begann Herr Altgeld, „es ging mir, wie den meisten andern Leuten in diesen immer schlimmer werdenden Zeiten: ich hatte dafür zu sorgen, daß der Sheriff aus meinem Haus, der Hunger von meiner Thür wegblieben. Dennoch werde ich niemals fehlen, wenn's gilt, die Wohlfahrt des Landes zu fördern; mein Herz schlägt warm für jede Bewegung, die daraufhin zielt, das Loos der arbeitenden Massen zu verbessern und wirkliche Prosperität zu schaffen. Zwei Klassen von Zeitungsleuten gibt es heutzutage — grundverschieden von einander! Die einen, die Herausgeber von Landzeitungen, genießen das volle Vertrauen ihrer Leser, während die Tagesblätter der modernen Großstadt von Korporationen geleitet werden, die ihnen ihren politischen Weg vorzeichnen. Diese Korporationen werden vom Volk mit argwöhnischen Augen betrachtet, da sie bei der Leitung der Tagespresse nur ihr eigenes Interesse im Auge haben und häufig die korruptesten Mittel nicht scheuen, um ihren Zweck zu erreichen. Die demokratischen Zeitungsherausgeber der ersten Klasse standen durchweg treu zu der Partei-Platform von 1896, und daß dieser Standpunkt der allein richtige war, erhellt zur Genüge daraus, daß er auch vom Volk immer mehr als solcher erkannt wird. Gegen uns sind nur noch die reichen und käuflichen Zeitungen des Landes, die wohlhabenden Clubleute und Diejenigen, denen die Mittel zur Verfügung stehen, die Staatsgesetzgebungen zu bestechen — der Mann aber, der ehrlich durch harte Arbeit sein tägliches Brod verdient, ist mit uns!

Es ist heute berechtigte Hoffnung vorhanden, daß ein internationales Verständniß in Bezug auf die Geldfrage zu Stande kommt. Die nach Europa gesandten Spezial-Komissäre haben England und Frankreich bereit gefunden, der Doppelwährungsfrage näher zu treten. Indien ist nur zu geneigt, seine Silberminen wieder zu öffnen, und Indien, Frankreich und die Ver. Staaten können alles Silber gebrauchen, das ein großes Land zu Tage fördern kann. Das Schließen der Minen in Indien hat Zustände daselbst geschaffen, die jeder Beschreibung spotten. Handel und Wandel liegen völlig darnieder, und das Volk ist förmlich am Bettelstab. In England wird die Freisilberfrage das Haupt-Issue bei den nächsten Wahlen bilden, und auch in Deutschland haben die Agrarier den Kampf hierfür aufgenommen. Die Goldbewegung hierzulande ist von Anfang an eine korrupte gewesen und ist nur auf Schleichwegen zur Macht gelangt. Nicht weniger als 40 Millionen Dollars wurden im vergangenen Jahre im Interesse des gelben Metalles und um McKinley zu erwählen vergeudet, doch werden Tausend Mark Hannas nie wieder im Stande sein, einen solchen Korruptionsfonds zusammenzubetteln. Volle zwanzig Jahre hat es genommen, um die Goldwährung zu etabliren, und es nimmt jetzt Zeit, sie wieder abzuschaffen. Der endgiltige Sieg wird aber unser sein, denn schon im vergangenen Jahre gab es 6 Millionen Männer, die treu bei ihren Prinzipien ausharrten und sich nicht kaufen ließen. Es ist ein Kampf der arbeitenden Massen wider den Geldsack — der amerikanische Mannesmuth wird aber auch diesmal den Sieg erringen!

Zwar sind die Zeiten ein wenig besser geworden, von einer Erhöhung der Löhne habe ich aber noch nichts gehört, und gar bald wird es auch wieder schlechter werden. Die Geldmächte bahnen sich indessen ihr eigenes Verderben, schaufeln sich selbst ihr Grab. Die Geschichte wiederholt sich stets. Jede Tyrannei ist im Anfang duldsam, dann wird sie frech und angreifend, um schließlich sich selbst zu vernichten. Das ewige Recht steht in dem kommenden Kampfe auf unserer Seite — der Sieg kann nicht ausbleiben!"

Herr Altgeld kam auch noch kurz auf den New Yorker Wahlkampf zu sprechen, wobei er andeutete, daß seine Sympathien nicht dem Tammany Hall Kandidaten, wohl aber Henry George gälten — was allgemein als ein Hieb auf Mayor Harrison angesehen wird, welch' Letzterer bekanntlich den Tammanyiten am Vorabend der Wahlschlacht zu Hilfe eilen will.

* * *

Die erwarteten großen Veränderungen im Polizeidepartement stehen dicht vor der Thür. Polizeichef Kipley ersuchte nämlich gestern die Zivildienstkommissäre, ihm 435 erfahrene Patrolleute zur Verfügung zu stellen, und Kommissär Winston übermittelte ihm sofort die auf der Reserveliste stehenden Namen der „Star Leaguers". Diese Glücklichen werden nun heute oder morgen offiziell zu Blauröcken ernannt, und gleich nachdem sie den Diensteid abgelegt, erhalten 435, unter der Swift'schen Verwaltung eingesetzte Patrolleute den Laufpaß. Die gestern der Zivildienstkommission unterbreitete Requisition ist bei Weitem die größte, die bisher gemacht wurde, und sobald der Thatbestand bekannt wurde, herrschte unbändige Freude auf der einen, Angst und Bangen auf der andern Seite. Jeder Polizist, der in den letzten zwei Jahren ernannt worden ist, befürchtet, entlassen zu werden, und allgemein sieht man mit größter Spannung dem diesbezüglichen Generalbefehl entgegen. Unter denjenigen, welche wieder in Amt und Würden eingesetzt werden, befindet sich auch Thomas F. Birmingham, der als Model für die Statue des Haymarket-Denkmals diente. Uebrigens müssen die neuen Patrolleute vorerst ein halbes Jahr „probeweise" ihre Amtspflichten erfüllen, dann erst erhalten sie ihr volles Salär.

* * *

Vor dem Staats-Obergericht in Springfield haben gestern die Argumente in dem „Testfall" begonnen, der geschaffen wurde, um die Verfassungsmäßigkeit des Torrensgesetzes festzustellen. Letzteres ist bekanntlich vom Kriminalgericht von Cook County für konstitutionell erklärt worden, doch wollte sich der Staatsanwalt mit dieser Entscheidung nicht zufrieden geben und appellirte an eine höhere Instanz. A. M. Pence und Ex-Richter Simon P. Shope vertreten bei den Verhandlungen den Staat, Harvey B. Hurd, Harry McCarthy, Geo. W. Smith und Theo. Sheldon den Urkunden-Registrator von Cook County, dem, zur Schaffung des „Testfalles", das Recht abgesprochen wurde, die Funktionen eines Landtitel-Registrators zu versehen.

* * *

Wie erst gestern bekannt wurde, hat Stadtkollektor „Joe" Martin am Donnerstag dem vorlauten Sekretär W. A. S. Graham, von der städtischen Schulbehörde, eine derbe Lektion ertheilt, auf daß dieser späterhin seine schnoddrigen Bemerkungen für sich behalte. Der Vorfall trug sich in Henrici's Restaurant zu. Graham und M. E. Austin nahmen eben ihr Gabelfrühstück ein, als Martin sich zu ihnen gesellte. Derselbe war ob seiner Niederlage bei der Delegatenwahl im 6. Kongreßdistrikt in keineswegs rosiger Laune und verbat es sich höflichst, als „Hänschen voran" Graham ihn dieserhalb neckte. Martin wurde schließlich ungemüthlich, der Schulraths-Sekretär reizte ihn noch mehr, und ehe sich's Graham versah, hatte der Stadtkollektor ihm seine nicht allzu kleine Nase „lieblich roth" gefärbt. Und beschämt schlich sich der dicke Graham von dannen.

Zum Besten der Hagelgeschädigten.

Wie aus dem Annonzen-Theil des Blattes ersichtlich, veranstaltet die „Badische Sängerrunde" zum Besten der Hagelbeschädigten im alten Vaterlande am morgigen Sonntage, den 24. d. M., in Folz' Halle, Ecke North Avenue und Larrabee Straße, ein Konzert mit darauffolgendem Ball. Da, außer dem festgebenden Verein, auch der Bayern-Sängerbund, sowie der Schwäbische Sängerbund und Schönhofens Edelweiß-Männerchor in voller Stärke anrücken werden, um vereint mit den Badensern das herrliche deutsche Lied zu Ehren zu bringen, so unterliegt es keinem Zweifel, daß dem Unternehmen ein durchschlagender Erfolg gesichert ist. Jedenfalls werden es sich die Badenser selbst nicht nehmen lassen, durch zahlreiche Betheiligung den Beweis zu liefern, daß ihnen auch im Yankee-Lande die Anhnglichkeit an ihre alte Heimath nicht verloren gegangen ist. — Für den Eintritt sind nur 25 Cents pro Person zu entrichten, gewiß ein Preis, der trotz der schlechten Zeiten doch noch von den Meisten aufgebracht werden kann. Daß der zu erzielende Ueberschuß in die richtigen Hände gelangt, dafür soll gesorgt werden.

Kurz und Neu.

* Wer deutsche Arbeiter, Haus- und Küchenmädchen, deutsche Miether, oder deutsche Kundschaft wünscht, erreicht seinen Zweck am besten durch eine Anzeige in der „Abendpost".

* In Kinsleys Restaurant gab gestern Herr Yerkes zu Ehren der Sternkundigen, welche vorgestern der Einweihung des von ihm an Lake Geneva errichteten Observatoriums beigewohnt haben, ein großes Festmahl. Außer den Astronomen nahmen daran auch Rektor Harper von der Chicago Universität und hervorragende Vertreter der Geschäftswelt Chicagos theil.

* Weil eine Lehrerin der Madison Straße-Schule in Austin kürzlich im Geographie-Unterricht bei einer Beschreibung der Stadt Paris mit unnöthiger Breite auf die Einrichtung der dortigen Morgue eingegangen ist, sind bei dem County-Schulsuperintendenten Bright mehrere Beschwerden eingelaufen. Herr Bright hat sich daraufhin veranlaßt gesehen, Morguen und Selbstmordstatistik aus dem Lehrplan der ihm unterstellten Schulen zu streichen.

Die Volksbühne.

Schaumberg-Schindlers Gesellschaft.

In Müllers Halle wird morgen Abend das auf den hiesigen englischen Bühnen mit sensationellem Erfolge gegebene Schauspiel „Trilby" zur erstmaligen deutschen Aufführung in unserer Stadt gelangen. Die Direktion Schaumberg-Schindler hat mit schwerem Geldopfern nicht nur das Aufführungsrecht von dem New Yorker Theaterunternehmer, Herrn A. M. Palmer, erworben, sondern auch für eine gediegene Wiedergabe des ungemein spannend und ergreifend geschriebenen Stückes Sorge getragen. Ein Besuch der Vorstellung kann darum mit gutem Gewissen empfohlen werden. Frau Johanna Schindler-Schaumberg wird die „Trilby," Herr Louis Koch den „Svengali" spielen.

Apollo Theater.

Vor ausverkauftem Hause errang hier am letzten Sonntage die Eröffnungsvorstellung, unter Direktion des Herrn E. Pacully, einen durchschlagenden Erfolg. Der Löwenantheil des reichlich gespendeten Beifalls wurde Herrn Eduard Schmitz zu Theil, welcher in der Titelrolle als das Mathes'le aus dem Schwaben-Ländle geradezu Unübertreffliches leistete, sowie der Frau Sidonie Hepner, die wie stets das Publikum durch ihre vortreffliche Darstellung zu enthusiasmiren verstand. Diesen beiden altbewährten Kräften standen die übrigen Mitglieder würdig zur Seite. Am morgigen Sonntage soll „Der Glöckner von Notre-Dame", Schauspiel in sechs Bildern von Charlotte Birchpfeifer, über die Bühne gehen, womit als besondere Attraktion das Erstauftreten des beliebten Heldendarstellers Ernst Mauser verbunden sein wird. Die beiden anderen Hauptrollen sind mit Frau Sidonie Hepner und Herrn Eduard Schmitz in vielversprechender Weise besetzt. Außerdem wirken mit die Damen Schmidt, Altmann, Thorn, Isermann, Schlebach, sowie die Herren Schliphak, Witzke, Pacully, Berger, Jensch, Bing, Schwarz und Kaufmann. Auf Ausstattung und Inszenirung ist große Sorgfalt verwendet worden.

Hörbers Halle.

In diesem beliebten Volkstheater wurde am vorigen Sonntage das wirkungsvolle Lustspiel „Die neue Frau" unter großem Beifall des zahlreich erschienenen Publikums zur Aufführung gebracht. Eine Lachsalve folgte der anderen, und es muß zugestanden werden, daß die mitwirkenden Kräfte fast ohne Ausnahme ihrer Aufgabe vollauf gewachsen waren. Für morgen Abend hat die Direktion das Kneisel'sche Schauspiel „Die Rache der Italienerin" mit der folgenden Rollenbesetzung zur Darstellung angekündigt: Philipp Harder — Rob. Zepernick; Mannela — Hedwig Lange; Konsistorialrath Salow — Carl Josef; Gerichtsrath Bernau — Joseph Kraus; Hiltmann — Jul. Nathanson; Katharina — Anna Laß; Friedrich — Albert Krause; Heinrich — J. Nathanson; Jean — H. Wenk; Johannes Wald — Aug. Rodenberg; Großmutter Stättler — Aug. Stolz; Doris — Clara Lucas; Gerichtsdiener — Julius Nathanson.

Eine wirklich gute Vorstellung dürfte bei der Tüchtigkeit dieses bewährten Künstlerpersonals außer Frage stehen.

Freibergs Opernhaus.

Der neueste Erfolg der englischen Bühne „The Temptation of Gold", mit Verlegung der Handlung des Stückes nach Klondike in Alaska, wird morgen Abend in Freibergs Opernhaus, unter Regie des Direktors M. Hahn, zur ersten Aufführung kommen. Das Originalwerk mit Gesang von dem Wiener Schriftsteller Elmar hat dadurch, daß es für die praktische englische Bühne bearbeitet worden ist, nichts an Werth verloren, ja durch die zeitgemäße Aenderung des Schauplatzes vielmehr nicht unwesentlich an Reiz gewonnen. Die Anspielungen auf den Golddurst der Amerikaner, der originelle Speisezettel des deutschen Boarding-Hauses in Dawson City u. s. w. sind Beigaben der englischen Bühnenbearbeitung, die als höchst wirkungsvoll bezeichnet werden müssen. Der Schluß des Stückes — mit den zur Heimfahrt gerüsteten glücklichen Goldgräbern und dem Abschied von den Neuvermählten — gipfelt in einem großen lebenden Bilde, an dem Direktor Hahn seine Meisterschaft erprobt hat.

Zahlungsunfähig.

Die Fowler Cycle Co. zu liquidiren gezwungen.

Präsident F. M. Sproehnle von der Fowler Cycle Company erklärte seine Firma gestern im Countygericht für zahlungsunfähig und meldete an, daß das Fabrikunternehmen derselben unter die Verwaltung der Chicago Title and Trust Company gestellt worden sei, welche versuchen würde, die Finanzen der Korporation zu regeln. Die Verbindlichkeiten der Fowler Company belaufen sich auf $215,000, der Werth der Bestände wird mit $350,000 bis $375,000 angegeben, eingerechnet $125—150,000, welche die Firma von Personen zu verlangen hat, die von ihr Fahrräder auf Abschlagszahlungen gekauft haben. Der Betrieb der Fabrik, welche sich auf den Grundstücken Nr. 142—148 West Washington Straße befindet, ist bis auf Weiteres eingestellt worden. Den Arbeitern der Firma, etwa 300 an der Zahl, sagte ein an der Eingangsthür angeschlagenes Plakat, daß sie ihren Lohn für die letzten zwei Wochen am 28. Okt. bei der Illinois Title and Trust Co. würden erheben können.—„Bevorzugte Gläubiger" sind von der Fowler Company nicht namhaft gemacht worden. Die Verbindlichkeiten vertheilen sich auf eine beträchtliche Anzahl von Firmen, die je von $5000 bis $25,000 zu verlangen haben. Die höchsten Forderungen sind die von Hermann Baker & Co. in New York und von Morgan & Wright in Chicago. Die Verlegenheiten der Firma sind auf das Sinken der Fahrradpreise zurückzuführen. Durch die gegenwärtig in Angriff genommene Reorganisation hofft man das Unternehmen über Wasser zu halten. Die Fabrik ist im Stande, jährlich 30,000 Fahrräder herzustellen, und es ist Alles in Bereitschaft, um nach den Modellen, welche für die kommende Saison entworfen sind, an die Arbeit zu gehen. Sobald die Inventaraufnahme erfolgt sein wird, soll mit dem Betrieb wieder begonnen werden.

Grand Crossing Turnverein.

Morgen, am Sonntage, den 24. d. Mts., wird der Grand Crossing Turnverein aus Anlaß der Einweihung seiner neuen Fahne eine große Festlichkeit abhalten, zu der auch mehrere befreundete Turn- und Gesangvereine ihre Mitwirkung in Aussicht gestellt haben. Der eigentlichen Feier soll bei günstiger Witterung ein glänzender Umzug vorangehen, der sich um 2 Uhr Nachmittags von der 75. Straße und Dobson Avenue aus in Bewegung setzen wird. In der Halle des festgebenden Vereins findet dann später ein großes Schauturnen, verbunden mit Konzertaufführungen und einem flotten Tanzkränzchen statt. Der Grand Crossing Turnverein wurde im Jahre 1878 gegründet, und bereits im nächsten Jahre konnte die erste Fahnenweihe vorgenommen werden. Im Jahre 1884 erbaute er sich eine eigene Halle, die seitdem schon zweimal umgebaut und zum Sammelplatz deutscher Geselligkeit geworden ist. Für die deutschen Bewohner von Grand Crossing und Umgegend ist deshalb die bevorstehende Feier von ganz besonderer Bedeutung. Billets kosten 25 Cents pro Person; Damen in Herrenbegleitung haben freien Eintritt.

Nicht vorsichtig genug.

Frau Theresa Davis, Nr. 7460 Vincennes Ave., wurde gestern in der 68. Str. nahe South Park Ave. durch einen Schnellzug der Lake Shore-Bahn getroffen und ist todt auf dem Platze geblieben. Die Frau war Radlerin und hatte gestern eine Spazierfahrt gemacht. Sie wagte sich nicht zu Rad über die Eisenbahngeleise, sondern stieg ab und wollte das Rad über den Bahndamm schieben. Ehe sie sichs aber versah, donnerte der Passagierzug heran. Um ihr Rad zu retten, das schon auf dem Geleise war, zögerte sie mit dem Zurückspringen, bis es zu spät war.— Die Coronersjury, welche das Geschehniß heute untersucht hat, tadelt es, daß die Eisenbahngesellschaft an der fraglichen Kreuzung keinen Wärter hat.

Abendpost.

Erscheint täglich, ausgenommen Sonntags.

Herausgeber: THE ABENDPOST COMPANY.

„Abendpost"-Gebäude......203 Fifth Ave.
Zwischen Monroe und Adams Str.
CHICAGO.
Telephon No. 1498 und 4046.

Preis jede Nummer......1 Cent
Preis der Sonntagsbeilage......2 Cents
Durch unsere Träger frei in's Haus geliefert wöchentlich......6 Cents
Jährlich, im Voraus bezahlt, in den Ver. Staaten, portofrei......$3.00
Jährlich nach dem Auslande, portofrei......$5.00

Praktische und Gesinnungstüchtige.

Solange die Gesinnungstreue noch als Tugend gilt, werden wohl auch diejenigen Silberleute gepriesen werden müssen, die allen Enttäuschungen zum Trotze an der Ueberzeugung festhalten, daß das Heil der Menschheit von einem bestimmten Werthverhältniß zwischen Gold und Silber abhängt. Auf der anderen Seite ist es aber auch den praktischen Politikern unter den sogenannten Demokraten nicht zu verdenken, wenn sie nicht vor dem Altare der Silbergottheit verbluten, sondern sich des rosigen Lichtes und der fetten Aemter auch unter der Goldwährung erfreuen wollen. Es hat zu allen Zeiten Eiferer gegeben, die um eine verlorene Sache so anhaltend trauerten, daß sie nie wieder des Lebens froh wurden, und ebenso sind immer Menschen dagewesen, die sich mit dem abzufinden suchten, was nicht mehr zu ändern war. Warum sollte also grade jeder demokratische Politiker Asche auf sein Haupt streuen und alle guten Bissen zurückweisen, bis das Silber wieder in seine tausendjährigen Rechte eingesetzt ist?

So denkt z. B. auch der Bürgermeister Carter Harrison, der sich zwar immer noch feierlich zu dem „von Gott gegebenen" Werthverhältniß von 16 : 1 bekennt, aber trotzdem den Tammanyiten helfen will, welche die Chicagoer Platform todtgeschwiegen haben. Der gleichen Ansicht sind viele Demokraten in Ohio, die es bei aller Werthschätzung des unvergleichlichen Führers nicht gern sehen, daß William Jennings Bryan in ihren Wahlkampf eingreifen und die Silberfrage zum einzigen „Issue" machen will. Ohne Aemter, sagen die Praktischen, läßt sich in den Ver. Staaten keine Partei auf die Dauer zusammenhalten, und wenn man eine Festung nicht im Sturme nehmen kann, so muß man versuchen, sich in sie hineinzuschleichen. Bryan, Altgeld und Genossen brandmarken aber diese Weltklugheit als Gesinnungslosigkeit und Verrath und machen gar kein Hehl daraus, daß sie die offenen Anbeter des goldenen Kalbes höher achten, als die zweideutigen Verehrer des silbernen Stieres. Wenn sie nicht im ehrlichen Kampfe siegen können, so wollen sie lieber unterliegen.

Obgleich ein eigentlicher Zusammenstoß der Praktischen mit den Gesinnungstüchtigen noch nicht erfolgt ist, so wird er sich wohl nicht mehr lange vermeiden lassen. Ex-Gouverneur Altgeld hat offen herausgesagt, daß „die westlichen Demokraten" in der Tammanyhalle nur eine Verrätherbande erblicken, die den Staat New York an Platt ausliefern will, um sich die Beute in der Stadt New York zu sichern. Dessenungeachtet besteht Carter Harrison auf seinem Vorsatze, der Tammanyhalle mit großem Gefolge zu Hilfe zu kommen, weil sie die „reguläre Organisation" ist. Damit ist der Gegensatz zwischen den lediglich nach Erfolg strebenden und den grundsatztreuen Silberdemokraten scharf gekennzeichnet, und es ist nicht einzusehen, wie sich diese Kluft überbrücken läßt. Früher oder später muß die „reinliche Scheidung" fortgesetzt werden, die mit der Ausstoßung der Golddemokraten begonnen hat. Denn die Silberprobe ist schließlich nicht die einzige, welche die Halben nicht bestehen können. Sie sind auch sonst den Gesinnungstüchtigen nicht „radikal" genug.

Auf Vorhersagungen über den vermuthlichen Ausgang dieses Streites braucht man sich nicht einzulassen. In unserer raschlebigen Zeit bringt die Gegenwart stets so viel, daß man sich mit der Zukunft nicht beschäftigen kann. Selbst der unbetheiligte Zuschauer kommt kaum zu Athem.

Auch angefochten.

Das Zivildienstgesetz, welches die Wähler der Stadt Chicago sich selbst gegeben haben, wird jetzt „in ihrem Namen" von dem Korporationsanwalt angefochten. Nach der angeblichen Meinung des Herrn Thornton ist es verfassungswidrig, weil es manche Aemtersucher „des Strebens nach dem Glück" beraubt, und ferner soll es ein Sondergesetz sein, obwohl es den Bürgern aller anderen Städte freisteht, es im Wege der Volksabstimmung ebenfalls einzuführen.

Daß das Staatsobergericht das Gesetz nicht umstoßen wird, darf mit ziemlicher Sicherheit angenommen werden. Denn es steht zunächst außer Frage, daß kein Mensch ein angeborenes oder verliehenes Eigenthumsrecht an öffentliche Aemter hat, sondern daß der Bund, die Einzelstaaten oder die Gemeinden von den Bewerbern um die Aemter gewisse Fähigkeiten und Kenntnisse fordern dürfen. Wenn alle Bewerber den gleichen Vorschriften unterworfen werden, so wird offenbar die Gleichberechtigung vollständig gewahrt, und es ist geradezu blödsinnig, zu behaupten, daß Jemand, der beispielsweise nicht schreiben und lesen kann, kraft des Grundsatzes der Gleichberechtigung auf eine Schreiberstelle Anspruch hat. Wenn aber von einem Schreiber die Kenntniß des Schreibens verlangt werden darf, so muß auch von einem Ingenieur eine hinreichende Bekanntschaft mit der Mathematik und Technik gefordert werden dürfen, und ebenso muß die Gemeinde befugt sein, sich über die Befähigung aller anderen Anstellungsuchenden Gewißheit zu verschaffen. Weil Jedermann nach dem Glücke streben darf, so folgt noch lange nicht, daß Jeder nach einem Amte streben darf, das er nicht auszufüllen vermag. Weder in der Unabhängigkeitserklärung, noch in der Bundesverfassung wird allen Bürgern das Recht der Pfuscherei zuerkannt.

Was den Einwand der Sondergesetzgebung anbelangt, so ist derselbe durch viele frühere Entscheidungen des Obergerichts bereits hinlänglich widerlegt. Dagegen ist es ungewiß, wie sich der Gerichtshof zu der Frage stellen wird, was unter den „Oberhäuptern der hauptsächlichsten Verwaltungszweige" zu verstehen ist, und ob der Stadtrath das Gesetz dadurch unwirksam machen kann, daß er für sich die Befugniß in Anspruch nimmt, alle Ernennungen des Bürgermeisters zu bestätigen. Die früheren Zivildienstkommissäre wurden bekanntlich vom Bürgermeister Harrison unter dem Vorwande der Unfähigkeit deshalb abgesetzt, weil sie behaupteten, daß die Vorsteher der sogenannten Bureaus, wie z. B. des Wasseramtes und des Straßenreinigungsamtes, nicht als "heads of principal departments" anzusehen und nur nach bestandener Prüfung anzustellen sind. Auch die Polizeikapitäne wollten sie einer Prüfung unterwerfen. Andererseits wollte der Stadtrath auch diejenigen Beamten bestätigen, die der Bürgermeister bisher stets ohne Mitwirkung der Aldermen ernennen durfte, weil das Gesetz besagt, daß die vom Stadtrath zu bestätigenden Beamten von dem Erforderniß der Mitbewerbsprüfung ausgeschlossen sind. Der Stadtrath könnte dann auch auf der Bestätigung aller Schreiber, Straßenfeger und Scheuerfrauen bestehen, und auf diese Weise das ganze Gesetz zur Posse machen. Darum ist zu hoffen, daß seine Ansprüche von dem höchsten Gerichtshofe nicht werden anerkannt werden.

Das Zivildienstgesetz ist im besten Falle nur ein höchst bescheidener Versuch, der Stadt fähige Beamte zu verschaffen, denn es bezieht sich ja nur auf die Unterbeamten, die auf die Verwaltung wenig Einfluß haben. Trotzdem ist es den Beutepolitikern ein Dorn im Auge, weil es sie verhindert, alle ihre Knappen und Knechte auf Kosten der Steuerzahler zu füttern. Soweit es geht, ist es ganz gut, aber es geht leider noch lange nicht weit genug.

Des Flibustiers Entkommen.

Die Sonne ist längst im Westen versunken — die Nacht breitet ihre dunkeln Fittiche über die Stadt. Wolken ziehen langsam am Himmelsdom, und nur hie und da fällt das Mondlicht auf die ewig bewegten Wasser des East River. Der Wind streicht von der Bai herauf. Er trägt den Ton von Glocken, den Pfiff eines Fährbootes auf seinen Flügeln und flüstert mit den Spieren und Tauen hochmastiger Segler. Leise gurgeln und plätschern die Wasser des East River zwischen den Pfosten der Piers und gegen die weitbäuchigen Schiffsrümpfe. Die Fluth steht.

Auf dem Pier 39 steht ein Mann — ein Wächter. Scharfen Auges beobachtet er eine Anzahl Leute, die emsig und lautlos schwere Kisten vom Dock auf einen kleinen Schooner schaffen, der am Pier vertaut liegt („Silver Heels" ist sein Name). Dann fliegt sein Blick hinüber nach dem Brooklyner Ufer. Dort, gerade gegenüber, liegt an einem Dock ein Schleppdampfer, aus dessen Schlot Rauch emporsteigt. Er hat „Dampf auf". Der Mann auf Pier 39 weiß es; er weiß auch weshalb. Der kleine Schooner ist ein Flibustierfahrzeug, die 25 vermummten Männer, welche vor Kurzem an Bord gingen, sind cubanische Patrioten, die Kisten enthalten Gewehre und Munition, und der Schlepper da drüben soll das Flibustierfahrzeug aus dem Hafen bugsiren. Unten in der Stadt, in der Office des Bundesmarschalls, warten zehn schwer bewaffnete Männer einer Nachricht von dem Wächter, und an der „Battery" liegt ein Zollkutter mit Marinesoldaten, und unweit davon eine Dampfschaluppe, mit Pinkertons besetzt. Beide haben Dampf auf, und sind bereit, den Schlepper und Schooner abzufangen, sobald sie den Versuch machen, den Hafen zu verlassen, denn die Bundes- und Hafenbehörden wissen ganz genau, daß huete Nacht die Flibustier in See gehen wollen. Der Mann auf dem Pier 39 im East River hat Befehl, den Marschall sofort zu benachrichtigen, wenn der Schlepper von der Brooklyner Seite herüberkommt, den Flibustier abzuholen. Am Ende des Docks ist ein Telephon, das kann er benutzen, oder er kann auch eine Depesche schicken oder einen Wagen requiriren zu eiliger Fahrt.

Immer stiller wird's auf dem Fluß. Der Fährboote werden weniger, die Glocken- und Pfeifensignale verstummen. Aber der Wind ist nach Westen umgeschlagen und die Ebbe hat eingesetzt — als kleine Brise streicht jetzt der Westwind durch das Tauwerk, die Wasser gurgeln und plätschern lauter—hörbarer—in der stillen Nacht. Der Wächter steht stumm, pflichtgetreu auf seinem Posten. Die schweren Kisten sind alle im Laderaum des Schooners verschwunden, still ist's an Bord, und der Wächter blickt gähnend rundum. Da sieht er, wie der kleine Schlepper sich vom jenseitigen Dock loslöst, er sieht, wie er sich nähert, er hört kurze Pfiffe und hört, wie sich's auf dem Schooner regt. Kein Zweifel — man will den Versuch wagen! Aber noch wartet der Wächter, er will ganz sicher gehen und sich durch ein Scheinmanöver nicht täuschen lassen. Jetzt ist der Schlepper am Schooner, jetzt wirft er ihm das Schlepptau zu, jetzt kappt man die Piertaue, und jetzt ist es klar — jetzt macht sich der Wächter auf und rennt athemlosen Laufes am Telephon vorbei, eine am Pierende wartende Droschke beinahe über den Haufen — vorüber am Telegraphenamt. Er rennt und rennt, und leistet Großartiges im Dauerlauf, denn schon nach 25 Minuten stürzt er athemlos in das Marschall-Bureau, die wichtige Kunde zu melden. Er hat durch sein Rennen zehn Minuten gespart! Wie elektrisch wirkt sein Kommen. Im Nu sind die Schwerbewaffneten auf den Beinen, Handschellen klirren, Ketten rasseln, Revolverhähne knacken, wie man die Waffen zum letzten Male prüft, und dann geht's im Sturmschritt dem Kutter und der Dampfschaluppe zu. Wenige Worte der Verständigung, kurze Befehle, und schon gleiten die Fahrzeuge vom Ufer hinweg, und kurze Zeit darauf steuert der Kutter unter Volldampf den Narrows zu, dort den Flibustier abzufangen, während die Dampfschaluppe den East River hinauffährt, hier auf die Frevler zu fahnden. Man hält scharfen Auslug auf beiden Fahrzeugen, aber man sieht nichts Verdächtiges. Die Schaluppe nähert sich dem Pier 39, wo der Schooner „Silver Heels" gelegen hatte — kein Fahrzeug zu sehen, man sucht und sucht —

Der Westwind ist zu einer steifen Brise geworden, der East River ist mit weißen Wogenkämmen besäet und mehr noch der Sund. Und während die wachsamen Mannen Onkel Sams den East River und die innere Bai von New York absuchen, tanzt der Flibustier „Silver Heels" über die schaumbedeckten Wogen des Sunds, dem Osten zu. Er ist ein schneller Segler, und der heulende Wind treibt ihn pfeilschnell vor sich hin. Er hat einen großen Vorsprung und kein Fahrzeug Onkel Sams kann daran denken, ihn einzuholen.

* * *

Nach Washington ging ein ausführlicher Bericht über die Vorkehrungen, die man zur Abfangung des Flibustiers getroffen hatte. Es wurde darin haarklein dargethan, daß es dem Schooner ganz unmöglich gewesen wäre, durch die „Narrows" zu entkommen, und daß die Behörden Alles thaten, was man billiger Weise von ihnen erwarten konnte. Daß der Flibustier so rücksichtslos sein konnte, seinen Weg durch Hellgate und den Sund zu nehmen, das konnte doch Niemand ahnen: "She had no business to go that way."

Mögen nun die Spanier den Flibustier in cubanischen Gewässern abfangen, Onkel Sam wäscht seine Hände in Unschuld, er hat seine Pflicht gethan, wie Jedermann sehen kann aus obigem wahrheitsgetreuen Bericht der Vorgänge in jener Nacht. Hätte man die Flibustier erwischt — kein Mensch wär' entkommen, in Ketten und Fesseln hätte man sie zurückgebracht. — Wer lacht da?! — —

Lokalbericht.

Eine Affenschande.

Ein Kapitel aus der sogenannten „niederen Rechtspflege".

Der erste „Hotelwirth" Chicagos war bekanntlich der französische Canadier Beaubien, ein origineller Kauz, der erst vor zehn Jahren in der Nähe von Kankakee gestorben ist. Beaubien pflegte noch im hohen Alter mit humorvollem Augenzwinkern und vielem Vergnügen von den kleinen Scherzen zu erzählen, welche sich die Gäste in seinem Etablissement wohl oder übel gefallen lassen mußten. „Wir hatten nur drei Steppdecken für Fremde zur Verfügung," sagte er unter Anderem. „Bei der Austheilung dieser Decken pflegte ich den Gästen einzuschärfen, daß sie dieselben ja recht fest halten sollten, denn des Nachts schlichen sich häufig diebische Indianer in's Haus, welche diese Decken mit Vorliebe stählen. Kam dann, nachdem sich die Fremden zum Schlafen auf den Boden gestreckt hatten, noch ein verspäteter Gast an, so zog ich selber einem der Schläfer die Decke fort, und gab sie dann dem neu Hinzugekommenen. Am nächsten Morgen mußte der, welchem ich die Decke ausgeführt hatte, noch froh sein, wenn ich ihm dieselbe nicht auf die Rechnung setzte, denn natürlich machte ich ihm weiß, daß er sich die Hülle von einem Indianer hätte entwenden lassen. O ja," pflegte Beaubien diese Erzählung zu schließen, "we kept hotel—like hell." —

Große Aehnlichkeit mit der Beaubien'schen Hotelführung hat die Verwaltung der sogenannten niederen Rechtspflege, wie sie von vielen Friedensrichtern in Cook County heute noch gehandhabt wird. Da ist z. B. Kadi Bowman in Großdale. Dieser treffliche Mann hat sich seitens gewisser Prozeß führenden Elemente eines großen Zulaufs zu erfreuen. Für gestern Nachmittag waren eine ganze Unmenge von Fällen zur Verhandlung vor ihm anberaumt. Die meisten davon hatte eine vorgebliche Radler-Organisation, der South Side Cycling Club, anhängig gemacht, und zwar gegen angebliche Mitglieder des Klubs, die angeblich mit ihren Beiträgen an die Vereinskasse im Rückstande waren und die nun gerichtlich zur Bezahlung derselben angehalten werden sollten. Ein Anwalt Namens E. E. Wendell vertrat den Klub. Kadi Bowman verlas die lange Liste der Verklagten, wobei er seine Stimme so herabdämpfte, daß außer Wendell kaum einer der Anwesenden wußte, was eigentlich vorging. Ohne etwaige Einwendungen abzuwarten, sprach dann der Kadi, wiederum im Flüsterton, sein Urtheil: „Sämmtliche Verklagte sind zur Bezahlung der eingeklagten Beträge nebst den erwachsenen Kosten verdonnert." Nach einer Weile erhob sich aus den Reihen der erwartungsvoll Harrenden, welche den ganzen Vorgang nicht verstanden hatten, ein junger Mann. „Mein Name ist William Golden. Der South Side Cycling Club hat eine Klage gegen mich anhängig gemacht. Wann wird dieselbe zur Verhandlung kommen." — „Der Fall ist bereits erledigt," erwiderte der Friedensrichter mit verbindlichem Lächeln. „Da der Angeklagte nicht zur Stelle war, als der Fall aufgerufen wurde, ist er zur Zahlung des eingeklagten Betrages verurtheilt worden." — „Ich war aber hier und habe nicht gehört, daß mein Name aufgerufen wurde." — „Macht nichts, hätten Ihre Ohren aufsperren sollen," fertigte der Kadi ihn ab. — Ein anderer junger Mann, Namens Campbell, erhob nun ebenfalls Protest. Er sei niemals in dem Lokal des klägerischen Klub gewesen, sagte er, und wisse nicht, wie dieser dazu gekommen sei, ihn auf seiner Mitgliederliste zu führen. „Macht nichts, das Urtheil ist rechtsgiltig eingetragen und lautet mit den Kosten auf $16.60". — Herr Campbell hatte nur $3 bei sich, und Herr Wendell ließ sich großmüthig herbei, für diesen Betrag mit ihm zu „setteln".

Mehrere von den andern eingereichten Klagen hatten einen gewissen Schultz zum Urheber. Schultz hatte z. B. den Schankwirth Groff von Nr. 56 Fifth Avenue auf Schadenersatz verklagt, weil dieser angeblich nichts zur Förderung einer Grundeigenthums-Transaktion gethan hatte, obwohl ihm für seine Bethätigung eine Kommission von $10 in Aussicht gestellt worden war. Graff verlangte einen Aufschub der Verhandlung. Da ihm dieser nicht bewilligt wurde, bekümmerte er sich nicht weiter um das Verfahren, sondern erklärte, er werde appelliren. — Eine weitere Klage hatte Schultz gegen den Buchhändler Morris erhoben. Er hatte bei diesem vor geraumer Zeit $1 auf eine $6 kostende Enzyklopädie angezahlt und versprochen, am nächsten Tage kommen zu wollen, um den Rest des Kaufpreises zu bezahlen und das Werk abzuholen. Er ließ sich einen Monat lang nicht sehen, und Morris verkaufte die Enzyklopädie inzwischen anderweitig. Als Schultz schließlich wieder auftauchte, erklärte Morris sich bereit, ihm seinen Dollar zurückzuerstatten. Schultz verlangte aber summarisch eine Entschädigung für seinen Verlust, und weil solche ihm verweigert wurde, klagte er. Morris ließ gestern den Prozeß von Bowman vor das Tribunal von dessen Kollegen Kenyon vorlegen, nicht zu seinem Vortheil, denn auch Kenyon fand, daß Schultz geschädigt worden sei. Morris soll dem Kläger $6 und dazu einem hohen Gerichtshof $4 Gebühren zahlen.

Ein Aufruf an das Deutschthum.

Die nothwendig gewordene Vergrößerung des Deutschen Hospitals durch einen Anbau hat die Baar-Mittel des Direktoriums bereits sehr stark in Anspruch genommen, und noch immer ist viel Geld erforderlich, um den Flügel fertig zu stellen und zweckentsprechend einzurichten. Der Direktorenrath wendet sich daher im Interesse dieses wohlthätigen Instituts an die deutschen Bewohner Chicagos, um ihnen an's Herz zu legen, daß Hilfe — groß und klein — hier am Platze ist und alle Gaben, an die Hospital-Verwaltung eingesandt, mit Dank angenommen und auf das Beste verwendet werden. Schon hat der Schwaben-Verein ein nachahmungswerthes Beispiel gegeben, indem derselbe $100 für den guten Zweck bewilligte, wahrlich ein Beispiel, welches bei allen deutschen Vereinen und Logen einen Widerhall finden sollte. Es gibt unendlich viele deutsche Firmen und Privatpersonen in Chicago, die wohl im Stande wären, ein Opfer zu bringen, ohne sich finanziell wehe zu thun.

Deutsche, laßt diesen Aufruf nicht ohne Resultat erlassen sein, gebt Euren Herzen einen tüchtigen Stoß und öffnet den Geldbeutel für die gute Sache. Chicago könnte schon lange ein dreimal so großes Deutsches Hospital haben, wenn die dazu nöthigen Mittel reichhaltiger eingegangen wären. Laßt es diesesmal nicht allein bei Worten bewenden, sondern laßt uns einmal Thaten sehen.

Das Direktorium des Deutschen Hospitals.

Der Arbeiterschutz.

Unter dieser Spitzmarke schreibt die „Berl. Voss. Zeitg": Die Verhandlungen des internationalen Kongresses für die Arbeitergesetzgebung in Brüssel liefern einen erneuten Beweis dafür, wie groß die Zersplitterung der Ansichten in allen sozialpolitischen Fragen heutzutage ist. Dort ist mit großer Lebhaftigkeit die Ansicht verfochten worden, jede Arbeiterschutzgesetzgebung sei vom Uebel; der Staat solle sich in die Angelegenheiten der Industrie nicht einmischen, weil die politische Freiheit darunter leide. Und am lebhaftesten wurden diese Ansichten durch Stimmen aus Frankreich vertreten, aus demjenigen Lande, das in dem Rufe steht, der Allgewalt des Staates und der Polizei den weitesten Spielraum zu gewähren. Und Deutschland, das Land, in dem einst Kant und Humboldt der Wirksamkeit des Staates die engsten Grenzen hatten ziehen wollen, wurde mit bitteren Worten angeklagt, die polizeiliche Einmischung begünstigt zu haben.

Wir schließen aus diesen Verhandlungen, daß man von dem Versuche Abstand nehmen soll, durch internationale Verträge die Arbeitergesetzgebung weiterzuführen. Solche Verträge nützen nicht das geringste, wenn ihre Ausführung nicht überwacht werden kann. In Frankreich stehen die Bestimmungen, die auf dem Berliner Kongreß 1890 verabredet worden sind, auf dem Papier, aber die Regierung selbst wirkt darauf hin, daß sie verletzt werden. Zu überwachen wäre die Ausführung dieser Bestimmungen nur dann, wenn jeder Staat das Recht erhielte, Fabrikinspektoren zu ernennen, die in anderen Staaten ihr Amt ausüben. Und an eine solche Form der Verbrüderung denkt zur Zeit glücklicherweise Niemand.

Der vernünftige Zustand ist der, daß jeder einzelne Staat sich bemüht, in seinem Innern die Arbeitergesetzgebung so zu regeln, wie er es für verständig hält. Ohne mancherlei Versuche wird sich das Richtige nicht treffen lassen. Eine Bestimmung, die in einem Lande sich als ganz zweckmäßig bewährt, kann in einem anderen Lande aber unzweckmäßig sein. Ja in demselben Lande kann eine Beschränkung, die noch vor zehn Jahren sich als undurchführbar erwies, heute recht wohl durchgeführt werden. Mit wachsendem Wohlstande und wachsender Kultur verkürzt sich überall die Arbeitszeit und tritt eine immer größere Schonung der weiblichen und der jugendlichen Arbeitskräfte ein.

Hat ein Staat in seinen Bestimmungen über den Arbeiterschutz das Richtige getroffen, so wird sein Beispiel auf andere Staaten einwirken, und sie werden es nachahmen. Wir in Deutschland verdanken die besten Bestimmungen unserer Arbeiterschutzgesetzgebung dem Umstande, daß wir englische Vorbilder, wenn auch mit einer gewissen Freiheit nachgeahmt haben. Durch den Versuch, durch die That, durch das Beispiel werden gemeinnützige Einrichtungen weit wirksamer gefördert als durch theoretische Auseinandersetzungen, durch parlamentarische Verhandlungen und völkerrechtliche Verträge.

Gegenüber den in Brüssel hervorgetretenen Uebertreibungen wollen wir, die wir entschiedene Anhänger der wirthschaftlichen Freiheit sind, unsere Ueberzeugung nicht zurückhalten, daß ein gewisses Maß von gesetzlichem Arbeiterschutz schlechthin unentbehrlich ist. Die Kinder und jugendlichen Personen dürfen nicht in einer Weise angestrengt werden, die ihre tüchtige körperliche Entwickelung behindert; die Frauen dürfen nicht zu Arbeiten herangezogen werden, die nach Maß und Art mit ihrer Körperlichkeit in Widerspruch stehen; für Ruhepausen in der Arbeit muß gesorgt werden.

Wie weit alle diese Beschränkungen durchgeführt werden sollen und können, ist aber nicht ein Gegenstand der wissenschaftlichen Beweisführung, sondern des besonnenen Ermessens, das sich nach Zeit und Ort verändern kann. Ein Fortschreiten auf dem betretenen Wege ist unerläßlich, aber wer sicher gehen will, muß langsam gehen. Die neueste deutsche Arbeiterschutzgesetzgebung enthält gegenüber der Gewerbeordnung von 1869 einen großen Fortschritt, und wir werden uns freuen, wenn nach Verlauf eines längeren Zeitraums ein neuer Fortschritt gemacht werden kann. Aber wenn ein neues Gesetz zu Stande gekommen ist, muß dem Volke Zeit gelassen werden, es zu verdauen, die ununterbrochene Jagd nach neuen sozialpolitischen Maßregeln führt zuletzt zu einer Reaktion, wie sie auf der Konferenz in Brüssel in befremdlicher Weise hervorgetreten ist.

Lokalbericht.

In Verhandlung.

In Richter Bakers Abtheilung des Kriminalgerichts hat gestern der Unterschlagungsprozeß gegen den früheren Alderman Frank C. Bierling seinen Anfang genommen. Bierling steht unter der Anklage, als Verwalter der Kleinsorge'schen Nachlassenschaft 9000 Dollars veruntreut zu haben. Als Rechtsbeistand der in Frage kommenden Erben, die sämmtlich zur Zeit in Californien ansässig sind, fungirt Ex-Richter Wing.

* In dem allen Deutschen der Nordseite wohlbekannten „Volksgarten", Nr. 198—202 O. North Av., (Eigenthümer Fiechtl & Koeln), findet am nächsten Donnerstage, den 28. Oktober, der zweite Hausball der gegenwärtigen Saison statt. Zahlreiche Vokal- und Instrumental-Einlagen werden den Besuchern Amüsement in Hülle und Fülle bereiten. Jedermann ist herzlichst eingeladen.

Nach neunzehn Jahren.

Patrick Considine findet seine Tochter wieder.

Der wohlhabende Pflanzer Patrick Considine aus der Umgegend von McComb City, Miss., hat gestern nach langjährigem Suchen seine verloren geglaubte Tochter Marie als Hausmädchen im National Hotel zu Peoria wiedergefunden. Er ist mit ihr zunächst nach Chicago gekommen und von hier aus werden die Beiden heute Abend nach seinem Wohnorte abreisen. Wie es gekommen ist, daß er seine Tochter verlor, das erzählt Considine so:

„Im Jahre 1878 war ich in Chicago als Spezial-Polizist bei der Illinois Central-Bahn angestellt. Meine Frau starb, ich verlor meinen Posten und war außer Stande für meine beiden Kinder zu sorgen. Ich brachte dieselben in dem County-Asyl zu Dunning unter und ging, um Arbeit zu suchen, nach Iowa. Drei Jahre später kam ich nach Chicago zurück, um mir meine Kinder zu holen. Den Knaben fand ich. Ein Farmer Namens O'Connell in der Gegend von Dickeys Crossing hatte ihn adoptirt. Ich brachte ihn für die nächsten zwei Jahre in einer Erziehungsanstalt unter und nahm ihn dann zu mir nach Mississippi, wo ich mich mittlerweile angesiedelt hatte. Die Nachforschungen, welche ich nach dem Verbleib meiner Tochter anstellte, blieben vergeblich. Ich gab sie aber nicht auf, und vor Kurzem schrieb mir ein Herr Charles Livingston, er sei überzeugt, daß ich Marie im National Hotel zu Peoria finden würde. Das hat sich denn auch bewahrheitet."

Marie Considine, die jetzt 25 Jahre alt ist, erzählt, daß sie seiner Zeit aus Dunning nach einem Nonnenkloster gebracht und dort erzogen worden sei. Seit sie erwerbsfähig geworden, habe sie sich ihren Unterhalt durch ihrer Hände Arbeit erworben, erst bei einer Familie Namens Norton in Loda, Ill., dann in dem genannten Hotel zu Peoria.

Drei festgebende Frauenvereine.

Der deutsche Frauenverein „Louisa" wird heute Abend in Stegers Halle, Ecke Sedgwick und Blackhawk Straße, eine große Ballfestlichkeit veranstalten, für die ein rühriges Arangementskomite schon seit langer Zeit umfassende Vorkehrungen getroffen hat. Eintrittspreis 15 Cents pro Person.

In Sivores Halle, an State und 43. Straße, hält heute Abend die Hermann Frauenloge Nr. 4, vom Orden der Hermanns-Schwestern, ihren ersten Calico-Ball ab, dem allseitig mit dem regsten Interesse entgegengesehen wird. Das rühmlichst bekannte Fiedler'sche Orchester liefert die Tanzmusik. Für den Eintritt zur Festhalle sind 25 Cents pro Person zu entrichten.

Der in bestem Ansehen stehende Banner-Wohlthätigkeits-Frauenverein wird heute Abend in Uhlichs nördlicher Halle, Ecke Clark und Kinzie Straße, sein erstes Stiftungsfest feiern. Es ist aus diesem Anlaß ein höchst gediegenes Programm, bestehend aus Festreden, Unterhaltungen der verschiedensten Art und einem flotten Tanzkränzchen, aufgestellt worden. Ein zahlreicher Besuch darf mit Sicherheit erwartet werden.

Herbes Schicksal.

Unter zahlreicher Betheiligung von Freunden des Verstorbenen und der leidtragenden Familie ist gestern von der St. Paulskirche an der LaSalle Avenue aus die Leiche des kürzlich auf einem Jagdausflug in Grandville, Ill., verunglückten jungen Apothekers George Weinberger, von Nr. 204 Wells Straße, auf Graceland bestattet worden. Herr Weiberger, der sich in einem weiten Bekanntenkreise allgemeiner Beliebtheit erfreute, war seinem erst in diesem Jahre verstorbenen Vater vor einigen Monaten in der Leitung von dessen Geschäft gefolgt und war die Stütze seiner Mutter und mehrerer jüngeren Geschwister. Pastor Pastor John wies in seiner Trauerrede auf dieses Verhältniß hin und bemühte sich, die Angehörigen des Verunglückten durch tröstende Worte aus ihrem Schmerze aufzurichten. — Am Grabe widmete Herr Grau vom Nord Chicago Schützenverein dem Dahingeschiedenen noch einen herzlichen Nachruf.

Prof. Oßwalds Zither-Orchester.

Dieses in allen Theilen der Stadt wohlbekannte und hochgeachtete Zither-Orchester wird am Sonntage, den 31. Oktober, in der Wicker Park-Halle, an North Ave., nahe Robey Str., sein sechstes Jahreskonzert abhalten, an das sich, wie üblich eine Ballfestlichkeit anschließen soll. Das von Professor Oswald mit vieler Sorgfalt entworfene Konzertprogramm weist diesmal mehrere Kompositionen von den größten Meistern der Neuzeit auf, so daß den Besuchern mit voller Berechtigung ein seltener Kunstgenuß garantirt werden kann. An den musikalischen Aufführungen werden sich die sämmtlichen Mitglieder des Orchesters, ihrer 75 an der Zahl, Damen und Herren — aktiv betheiligen. Anfang des Konzertes punkt 8 Uhr Abends. Billets sind im Vorverkauf für 25 Cents zu haben, des Festabends an der Kasse @ 50 Cents für Herr und Dame.

Deutsches Theater in Hooleys.

Auf vielseitigen Wunsch „Maria Stuart", historisches Trauerspiel von Friedrich von Schiller.

Nachdem die Direktion Welb und Wachsner bisher mit ihren Novitäten, denen allemal ein „vorzüglicher Ruf" vorausging, nur wenig Glück gehabt hat, darf es gewiß mit Freuden begrüßt werden, daß uns der morgige Sonntag endlich einmal ein klassisches Werk bringen wird, dessen Werth über allen Zweifel erhaben ist. „Maria Stuart" ist hier seit mehreren Jahren nicht mehr gegeben worden, und es wird deshalb der Wiedergabe dieses historischen Trauerspiels allseitig mit regem Interesse entgegengesehen. Dazu kommt, daß die Besetzung der Hauptpartien mit Frl. Angela Bormann, Frl. Hedwig Beringer, Max Kappner, Hermann Werbke, Georg Carl und Ferdinand Welb als ganz vortrefflich bezeichnet zu werden verdient. Ausstattung und Einstudirung werden, wie die Direktion versichert, nichts zu wünschen übrig lassen. Die vollständige Rollenbesetzung stellt sich wie folgt:

Elisabeth, Königin von England . . Hedwig Beringer
Maria Stuart, Königin von Schottland, Gefangene in England . . Angela Bormann
Robert Dudley, Graf von Leicester . . Max Kappner
Georg Talbot, Graf von Shrewsbury . Herm. Werbke
Wilhelm Cecil Baron von Burleigh, Großschatzmeister . . Ferdinand Welb
Wilhelm Davidson, Staatssekretär . . Joh. Rudolf
Amias Paulet, Ritter, Hüter der Maria . . Theodor Pechtel
Mortimer, sein Neffe . . Georg Carl
Graf Aubespine, franz. Gesandter . . Alb. Knuepfer
Graf Bellievre, außerordentlicher Gesandter von Frankreich . . Karl König
O'Kelly, Mortimers Freund . . Adolf Beyer
Drugeon Drury, zweiter Hüter der Maria . . Hermann Raschig
Melvil, ihr Haushofmeister . . Hilmar Lerski
Hanna Kennedy, ihre Amme . Vikt. Weib-Markham
Margarethe Kurl, ihre Kammerfrau . Agnes Buenger
Sheriff der Grafschaft . . Moritz Herling
Offizier der Leibwache . . Fritz Ruediger
Gertrude, Frau der Maria . . Ida Albat
Bertha, Frau der Maria . . Anna Hofmeister
Ein Page der Königin von England . . Anna Roithmeier
Französische und englische Herren. Trabanten. Hofdiener der Königin von England. Diener und Dienerinnen der Königin von Schottland.
Ort der Handlung: Akt 1, 3 und 5: Schloß und Park zu Fotheringhay. Akt 2 und 4: Der Palast zu Westminster.
Zeit: Das Jahr 1587.

Der Vorverkauf von Sitzplätzen findet an der Kasse von Hooleys Theater statt.

Briefkasten.

M. S. — Höchst wahrscheinlich werden Sie die betreffenden Jahrgänge des „Eulenspiegel" in der öffentlichen Bibliothek einsehen können; eine andere „Bezugsquelle" ist uns nicht bekannt.

Abonnentin. — Die gelesenste englische Zeitung in Toledo, Ohio, ist die „Blade"; adressiren Sie „Toledo Blade Company, Toledo, Ohio."

Z..... — Der Sheriff von Cook County wird auf vier Jahre gewählt; einer Wiederwahl steht gesetzlich nichts im Wege.

Andreas L. — Im deutsch-französischen Krieg 1870—71 betrug der Gesammtverlust auf deutscher Seite 6247 Offiziere und Aerzte, und 123,453 Mann, darunter etwa 40,100 Todte. Die französischen Verluste beliefen sich auf nahezu 80,000 Todte; 370,000 Franzosen, nebst 12,000 Offizieren, wurden gefangen nach Deutschland abgeführt. Im Ganzen haben 26,000 Offiziere und 702,000 Mann des französischen Heeres die Waffen strecken müssen.

A. Sch. — Im Lewis-Institute, Ecke Madison und Robey Straße, gibt es, wenn wir nicht irren, einen Abendkursus für den Unterricht in der Chemie. Näheres erfahren Sie, wenn Sie persönlich bei dem Direktor des Institutes, Herrn Carman, vorsprechen.

Th. B. — Der betreffende Polizist war muthmaßlich noch nicht lange im Dienste und wußte nicht, wie weit seine Befugnisse gehen. — Die fraglichen beiden Brüder sind übrigens nachher erschossen worden.

Der Grundeigenthumsmarkt.

Die folgenden Grundeigenthums-Uebertragungen in der Höhe von $1000 und darüber wurden in der Office des Countyclerks ausgestellt:

51. Ave., 51 Fuß nördl. von Bloomingdale Ave., 50×125, S. L. Boyce an H. Laudfare, $1,450.
George Str., 49 Fuß östl. von Perry Str., 24½×123, F. Boß an A. F. Schlenkert, $2,000.
W. Ravenswood Park, Südwest-Ecke Wilson Ave., 142×152, E. Belle Ferry an Llewellyn M. Lloyd, $20,000.
Elizabeth Ave., Südost-Ecke 83. Str., 50×126, und andere Grundstücke in verschiedenen Theilen der Stadt und des Countys, Ansley Hitz an Irving Hitz, $10,000.
Shields Ave., 147 Fuß nördl. von 74. Str., 50×121, E. Schreiner an T. R. Cooper, $2,375.
Madison Ave., 220 Fuß östl. von Central Park Ave., 50×191, J. Downey an B. Titus, $8,725.
Park Ave., 148 Fuß westl. von Hoyne Ave., 30×124, E. J. Molley an Mrs. E. Tuohy, $3,800.
Christiania Ave., Nordost-Ecke Ohio Str., 120×125, H. S. Rand an J. Wells, $3,500.
Chicago Ave., Nordost-Ecke Ridgeway Ave., 25×125, L. J. Ballaty an J. Driscoll, $1,500.
Menomonee Str., 150 Fuß östl. von Franklin Str., 50×104, W. Kuejel an H. Punkenburg, $6,500.
California Ave., 150 Fuß südl. von Wabansia Ave., 25×100, A. A. Swanson an A. Churchill, $3,000.
Lot 19×20, Block 26, Washington Heights, C. Fischer an G. Spilitizer, $2,000.
63. Str., 125 Fuß östl. von South Park Ave., 25×100, W. Hardy an J. A. Orb, $3,500.
W. 38. Place, 228 Fuß westl. von Spaulding Ave., 25×124, C. F. Bartley an J. Pellet, $1,000.
Commercial Ave., 179½ Fuß nördl. von 98. Str., 25×138½, M. Behrens an C. Mager, $4,000.
W. 74. Place, 100 Fuß östl. von Ada Str., 25×124, H. Sare an M. A. Hodgkins, $2,000.
58. Str., Südost-Ecke Shields Ave., 25×136, F. M. Harvold an F. R. McDowell, $7,000.
Carpenter Str., 259 Fuß südl. von 56. Str., 35×124½, T. J. Clasly an H. McCormick, $1,300.
Hammond Ave., 99 Fuß nördl. von Franklin Ave., 25×125, R. P. Settergren an A. M. Settergren, $1,338.
115. Place, 225 Fuß westl. von Prairie Ave., 50×201, J. P. Butler an M. E. Hammond, $4,600.
Exchange Ave., 75 Fuß südl. von 100. Str., 25 Fuß durch zur Alley, W. H. Browne an M. Becker, $2,850.
Justine Str., 182 Fuß südl. von 68. Str., 25×124, J. E. Otis, jr., an C. C. Moyer, $1,500.
Halsted Str., 98 Fuß nördl. von 57. Str., 25×122½, O. Larson an J. C. Ruben, $13,000.
Nutt Str., 72 Fuß südl. von W. 18. Str., 48×124, M. Meister an J. C. Meister, $1,000.
Wilcox Str., Nordost-Ecke S. 45. Ave., 50½×121, O. M. Ramsey an A. T. Cahill, $6,000.
Dasselbe Grundstück, H. S. Offineir an O. M. Ramsey, $5,500.
Marshfield Ave., 200 Fuß südl. von Addison Str., 25×125, M. S. Gibson an F. F. Overlock, $1,400.
Western Ave., 72 Fuß nördl. von Coblentz Str., 24×100, T. B. Strain an J. W. Roß, $10,000.
Lake Str., 79 Fuß westl. von Robey Str., 40×110, mehr oder weniger, C. Dupee an C. C. Donovan, $6,500.
Harrison Str., zwischen Central Park und St. Louis Aves., 181×125, G. D. Richey an E. W. Yeomans, $6,500.
Dasselbe Grundstück, E. W. Yeomans an A. M. Anderson, $6,500.

Bau-Erlaubnißscheine

wurden ausgestellt an:

Henry Wood, 2stöck. und Basement Brick Residenz, 1422 Castlewood Terrace, $2,500.
Sam Brown, jr., 1stöck. Frame Wohnhaus, 2602 Claremont Ave., $1,000.
Peter Van Dyke, 1stöck. Frame Cottage, 135 Cullom Ave., $1,000.
John Mitchell, 2stöck. und Basement Brick Flats, 7303 Evans Ave., $3,000.
F. F. Oviatt, 2stöck. Frame Residenz, 9728 Howard Court, $1,500.
D. A. Sargent, 2stöck. und Basement Brick Flats, 951 Clifton Park Ave., $3,000.
A. Juhl, 2stöck. und Basement Brick Flats, 846 Cortez Str., $1,400.
William Young, 2stöck. und Basement Brick Flats, 1132 bis 1136 W. Huron Str., $5,800.
J. C. Whitten, 2stöck. und Basement Brick Privat Barn und Storage Room, 6321 und 6323 Woodlawn Ave., $2,500.
John Dedaller, 2stöck. Frame Flats, 924 N. Central Park Ave., $1,600.

Wöchentliche Briefliste.

Nachfolgendes ist die Liste der im hiesigen Postamt eingelaufenen Briefe. Wenn dieselben nicht innerhalb 14 Tagen, von untenstehendem Datum an gerechnet, abgeholt werden, so werden sie nach der Dead Letter Office in Washington gesandt.

Chicago, den 22. Oktober 1897.

151 Andretic Ivan	250 Lipphardt Frieda
152 Anies Philipp	251 Lowenick Lewis F
153 Apamudelony Jocupy	252 Lund S E
154 Balog M	253 Lutman Carl
155 Barron David	254 Macaitis Juzoph
156 Becker S	255 Machowiecz Martin
157 Becker M	256 Maria Loporcsiki
158 Behrens Anna	257 Matkowski Piotrz
159 Billen Theodor	258 Matgen A
160 Bollinger Fritz	259 Mathiesen Chr
161 Bolenden Fam	260 Majewski Jozef
162 Bracijeski Stanislaw	261 Mertens Fritz
163 Bril Johann	262 Michel Peter
164 Briener Emil	263 Müller Paul
165 Braunjak Anton	264 Müller John
166 Brzeski Jan	265 Neumann
167 Budz Andro	266 Oeverdieck J
168 Buttner Stephan	267 Olsen Friedrich
169 Cherlin S	268 Olsen Friedrich
170 Chmelicek Frank	269 Papiela Jan
171 Ciezak Michael	270 Patzhow F F
172 Cohen Isidor	271 Paul Henry
173 Cohen Paulina	272 Pauly Bertha (2)
174 Cyrwalska Anna	273 Perretz N B
175 Czarny Wojciech	274 Pfeiffer Paul
176 Czarnecewa Jozefon	275 Pfersich Bertha
177 Dabrowski Feliks	276 Pipoin Stif
178 Damrau Augusta	277 Raap John
179 Derosby C Max	278 Randebrock Ed
180 Dresner S	279 Remes Waclav
181 Drozdzewski St	280 Rosenbach Jacob
182 Dunn Anna	281 Roalt C H
183 Eckert Chas	282 Rom John
184 Egger Matthäus	283 Rudman Franzi
185 Etolzheim S	284 Redkowski Franz
186 Erlich S	285 Rzepczynski Adelbert
187 Erazmujonenn Anny	286 Rzepczynski Ignaz
188 Etten William	287 Sajr Sal
189 Fiereier Milly	288 Saternus Jan
190 Fiedler Karl	289 Sawidas Toujas
191 Frank Marcus	290 Schaier Christian
192 Franka Annee	291 Schapiro Maak
193 Gintel Alexander	292 Schapiro Abel
194 Goldner Jakob	293 Scharmer Dorothea
195 Graf Maria	294 Schikowski C
196 Grajner W Mrs	295 Schilding Charles
197 Grunert Lina	296 Schmidt Adolph
198 Grinns Joseph	297 Schmidt Bernhard
199 Hagen D	298 Schmerer George
200 Hamer Lencken	299 Schrager G
201 Hammerschmidt Caroline	300 Schreiber Charles
	301 Schröder Willi
202 Harms Augusta	302 Schulz Christian
203 Harris S	303 Schapiro R
204 Harrison H	304 Sidlowski Stanislaw
205 Heiderscheid Edw	305 Sterman Mr
206 Herman F	306 Sievers Hans
207 De Fany J	307 Sievert August
208 Himmel Charles	308 Skoda Mary
209 Holtsman M	309 Spati Frank
210 Hornyak Georgy	310 Spatny Anton
211 Huber Christian	311 Spanier Therese
212 Hug Pauline	312 Stocek Wenzel
213 Jacobson Mimy	313 Starostka Anna
214 Janson Fredreka	314 Stachnik Jozef
215 Jaroszewski Stanislaw	315 Stein Mary
	316 Stepanske M
216 Jesek Frank	317 Stöffhaas Conrad
217 Juttner J	318 Stohs Johann
218 Kahn Otto	319 Stulpa A
219 Kalmanowitz	320 Szilkowski Antoni
220 Kante Mika	321 Theobauer August
221 Karnik Frenk	322 Todd J
222 Kajtneru Jozefu	323 Tryszczyta Antoni (2)
223 Kupinski Mateusz	324 Ujas Michal
224 Kunesli John	325 Vajckova Kath
225 Kondratowicz Alexsander	326 Vavrina Josef
	327 Vogel Louis
226 Korinek Frank	328 Wojewoda Joseph
227 Koppert Alexander	329 Wambeck Minna
228 Krai Mika	330 Wanitjek Daniel
229 Krafinski Frank	331 Weber Johann
230 Krause Richard	332 Werner S
231 Kramer Johann	333 Wegrzynowski Waclaw
232 Krisanek Jan	
233 Kriho Martin	334 Weiner H
234 Krzyminska Andrzy	335 Weißbrod Mary
235 Kuhn Nikolaus	336 Westival Wawrzyn
236 Labanowski H	337 Wezmar Maximiliane
237 Lavron Alidoi	338 Wewer Fritz
238 LaMosse Franz	339 Wikoff L W
239 Lang Joseph	340 Winkelhöfer Theresia
240 Laubmeier Jos	341 Wladislaw Jakowic
241 Lau Ernst	342 Wolfson D
242 Lausermann A	343 Wolff Gustav Herman
243 Lemke Carl	344 Wurster Martha
244 Lenz Emma Mrs	345 Zahradnik Viktoria
245 Levin A	346 Zeibig Augusta
246 Levin Joseph	347 Zergman Mr
247 Levinsohn M L Dr	348 Zaski Ludwik
248 Leween Js J	349 Zis Walenty
249 Leyser Simon	350 Zygnerski Jan

Heiraths-Lizensen.

Die folgenden Heiraths-Lizensen wurden in der Office des Countyclerks ausgestellt:

Fred N. Schramm, Mary Becker, 26, 20.
Carl Anderson, Alma O. Hansen, 25, 18.
Nicholaus Wilhelm, Mary Irsch, 21, 18.
Harry Hunten, Alice E. Week, 32, 28.
Edward Roß, Locie Ferguson, 26, 20.
Charles J. Breckenridge, Ida E. Martin, 28, 22.
Max Badovinac, Anna Selakovic, 32, 20.
Friedrich Kerstowski, Catharina Karstensen, 64, 47.
George Schielie, Emma Lemke, 27, 20.
Wendell S. Colcard, Carrie Seitz, 23, 18.
Herbert Davis, Charlotte Emley, 31, 30.
John C. Scheerer, Susan Glynn, 53, 47.
Peter M. Murray, May Miller, 27, 19.
Wm. F. C. Ballentine, Emma Schmidt, 23, 23.
John C. Bender, Kittie E. Smith, 28, 21.
Theodore Ratzen, Louise Raucher, 22, 18.
Giuseppe Carerone, Agata Catalano, 24, 18.
Michael Lavin, Mollie Courtney, 28, 24.
Louis H. Brown, Ida Brotzman, 21, 21.
Fred Lausch, Birdie Breajeke, 21, 18.
John J. Ryan, Ellen Curtin, 29, 25.
John Carlson, Christine Swanson, 34, 34.
Arthur W. Brott, Kittie F. Schnorrs, 25, 18.
Frank Hozman, Maria Kears, 35, 31.
Charles Kral, Agnes Erna, 22, 21.

Todesfälle.

Nachstehend veröffentlichen wir die Liste der Deutschen, über deren Tod dem Gesundheitsamte zwischen gestern und heute Meldung zuging:

Gustav Wegner, 3026 Lyman Str., 56 J.
Wilhelm Laß, 756 W. 14. Place (Henry Str.) 72 J.
Dora Krause, 485 W. 15. Str., 2 J.
Mary A. Hunicke, 4251 Florence Ave., 38 J.
Dora Jacobson, 232 Kramer Str., 22 J.
William Kaumann, 273 Larrabee Str., 54 J.
Henry Lindemann, 240 State Str., 35 J.
Frederick Rambow, 261 Larrabee Str., 53 J.
Mary Sagert, 2926 Greeley Str., 35 J.
Paulina Scheim, 1574, 67. Str., 57 J.

Scheidungsklagen

wurden eingereicht von:

Anna gegen Ulysses S. Roderick, wegen Verlassung und Trunksucht; Linnie gegen Albert Schiff, wegen grausamer Behandlung; William M. gegen Augusta Lublin, wegen Verlassung und Ehebruchs; Agnes L. gegen Edward F. Halfeldt, wegen Trunksucht und grausamer Behandlung.

Marktbericht.

Chicago, den 22. Oktober 1897.

Preise gelten nur für den Großhandel.

Gemüse.
Kohl, 75—85c per Korb.
Sellerie, 25—40c per Kiste.
Salat, hiesiger, 25—30c per Zuber.
Zwiebeln, $1.00—$1.25 per Faß.
Rüben, rothe, 40—45c per Faß.
Radieschen, 90c—$1.00 per Hundert.
Blumenkohl, 50—65c per Dutzend.
Kartoffeln, 40—45c per Bushel.
Mohrrüben, 75c—$1.00 per Faß.
Gurken, 50—70c per Faß.
Tomatoes, 15—20c per Bushel.
Spinat, 50—60c per Korb.
Grüne Erbsen, Tennessee, $1.00—$1.25 p. Kiste.
Kohlrabi, 10—15c per Bund.

Lebende Geflügel.
Hühner, 6½c per Pfund.
Truthühner, 8—10c per Pfund.
Enten, 7—7½c per Pfund.
Gänse, $3.00—$6.00 per Dutzend.

Nüsse.
Wallnüsse, 8c per Pfund.

Butter.
Beste Rahmbutter, 22c per Pfund.

Eier.
Frische Eier, 14½c per Dutzend.

Schmalz.
Schmalz, $3.35—$4.90 per 100 Pfund.

Schlachtvieh.
Beste Stieren, 1300—1700 Pf., $4.75—$5.30.
Kühe, von 400—800 Pfund, $3.60—$4.20.
Kälber, von 100—400 Pfund, $3.25—$6.50.
Schafe, $3.60—$4.50.
Schweine, $3.55—$3.95.

Früchte.
Bananen, $1.00—$1.25 per Bund.
Apfelsinen, $4—$4.50 per Kiste.
Aepfel, $1.75—$2.00 per Faß.
Birnen, $2.00—$3.25 per Faß.
Zitronen, $3.00—$4.50 per Kiste.
Pfirsiche, 25—40c per Kiste.
Pflaumen, 25—75c per Korb.
Wassermelonen, $6.00—$15.00 per Hundert.

Sommer-Weizen.
Oktober 93½c; Dezember 94½c.

Winter-Weizen.
Nr. 2, hart, 86½c; Nr. 2, roth, 95½—95¾c.
Nr. 3, roth, 83½—91c.

Mais.
Nr. 2, gelb, 25—25½c.

Roggen.
Nr. 2, 44½—48½c.

Gerste.
25—42c.

Hafer.
Nr. 2, weiß, 20½—21½c; Nr. 3, weiß, 18—18½c.

Heu.
Nr. 1, Timothy, $8.00—$9.50.
Nr. 2, Timothy, $5.00—$6.00.

Vergnügungswegweiser.

Columbia.—Julia Marlowe in „For Bonnie Prince Charlie."
Hooleys.—Secret Service.
McVickers.—The Mysterious Mr. Bugle.
Lincoln.—Old Money Bags.
Schiller.—Cat and Cherub" und „Don't deceive your Wife."
Grand Opera House.—The Good Mr. Best.
Academy of Music.—The Woman in Black
Alhambra.—A Guilty Mother.
Bijou.—The Gay Matinee Girl.
Chicago Opera House.—Vaudeville.
Savoy.—Vaudeville.
Hopkins.—Vaudeville.
Haymarket.—Vaudeville.

Schweizer Käse.

Der Bericht über Handel und Industrie der Schweiz im Jahre 1896 enthält einige bemerkenswerthe Angaben über ein Hauptprodukt der Schweiz, den Käse. Im Jahr 1896 hat die Schweiz nach dem Ausland für 38,665,000 Franken Hartkäse verkauft. Frankreich ist der beste Abnehmer, es kaufte für 10 Millionen, Italien für 7, Deutschland für 7, die Ver. Staaten für 4, Rußland für 1 Million. Kondensirte Milch wurde im Ganzen für 18 Millionen ausgeführt, davon nach England allein für 13 Mill. Fr. Der Bericht betont, die Käswaare vom Jahr 1895 sei nicht befriedigend ausgefallen. Dies müsse in erster Linie auf eine Verschlechterung der Milch zurückgeführt werden, d. h. auf vermehrte Anwendung von Kraftfuttermitteln. Das sei das Krebsübel, an dem die schweizerische Milchindustrie kranke. Auch bilde es eine der Ursachen, warum der Käsehandel unrentabel werde, denn die viele Ausschußwaare bringe die Händler oft in großen Schaden. Eine Sanirung der schweizerischen Milchproduktion sei daher dringend nothwendig, wenn nicht der gute Ruf der Schweizerwaare noch mehr leiden solle. Von den Absatzländern sei nach wie vor Frankreich das konsumfähigste. Es sei auch das einzige Land, das beim Import einen in's Gewicht fallenden Zuwachs aufweise, nämlich 6000 Meterzentner. Leider trage die schweizerische Käserei dem französischen Geschmack, der einen stark durchlöcherten, dabei feinen, weichen Teig verlange, zu wenig Rechnung. Wenn dann etwa die Preise zu wünschen übrig lassen, so sei dies mehr dem Verschulden des Produzenten und der oft wenig gewissenhaften Verkaufsmoral als dem Widerstand des französischen Käufers zuzuschreiben. Im Verkehr mit Deutschland seien die Preise vielfach auf einen Stand gesunken, daß von einem befriedigenden Geschäftsresultat keine Rede sein könne. Auch hier wäre deshalb größere Sorgfalt zu wünschen. In Italien werde die Konkurrenz mit dem einheimischen Produkt immer schwieriger. Letzteres verdränge den Schweizerkäse aus einer Stellung nach der andern, ihm mehr und mehr die Stelle eines Luxusartikels zuweisend, während er vor wenigen Jahren noch einen Artikel des größeren Konsums bildete. Ueberdies werde der Geschmack der Konsumenten schwieriger, namentlich werden jetzt an die Löcherung größere Anforderungen gestellt als früher. Geradezu unerfreulich sei das Geschäft mit den Ver. Staaten. Der Verkauf nach Rußland weise eine erfreuliche Vermehrung im Absatz auf, allein die Preise seien dort recht gedrückt. Große Hoffnungen setzt der schweizerische Käsehandel auf die von der Eidgenossenschaft in Bern errichtete land- und milchwirthschaftliche Versuchs- und Untersuchungsanstalt.

Verkaufsstellen der Abendpost.

Nordseite.

C. S. Mensch, 2217 N. Ashland Ave.
R. Walter, Nordwest-Ecke Ashland und Belmont Ave.
John Hellgeist, 651 Belmont Ave.
Aug. Ihde, 849 Belmont Ave.
F. Henneike, 857 Belmont Ave.
Mr. Lemke, 1219 Belmont Ave.
Mrs. Geolfs, 1825 Belmont Ave.
C. D. Nelson, 228 Burling Str.
Chas. Berming, 51 Center Str.
H. Von Horn, 116 Center Str.
H. Erben, 139 Center Str.
Mrs. C. Salzmann, 143 Center Str.
Carl Lippmann, 186 Center Str.
Mrs. R. Basler, 211 Center Str.
F. Kaderli, 273 Center Str.
Mrs. Gottman Nordost-Ecke Clark u. Erie-Str.
Mrs. Scott, Nordost-Ecke Clark u. Ontario-Str.
M. Borzig, 421 Clark Str.
Paul Baly, 449 Clark Str.
J. H. Garber, 457 Clark Str.
H. Recher, 596 Clark Str.
A. Carroll, 650 Clark Str.
F. H. Lieb, 255 Cleveland Ave.
Louis Boß, 76 Clybourn Ave.
G. W. Ahrens, 144 Clybourn Ave.
Fred Frömm, 206 Clybourn Ave.
P. Spirmer, 249 Clybourn Ave.
H. Grube, 372 Clybourn Ave.
C. Traffley 403 Clybourn Ave.
S. S. Lightholl 1354½ Diversey Ave.
Chas. Adam, 143 E. Division Str.
J. F. Mulligan, 225 E. Division Str.
F. C. Krueger, 256 E. Division Str.
Carl Jeppson, 282 E. Division Str.
S. E. Nelson, 334 E. Division Str.
W. J. Hunt, 407½ E. Division Str.
A. Frautzen, 51 Eugenie Str.
John Dobler, 980 N. Halsted Str.
D. Weber, 195 Larrabee Str.
W. M. Barger, 369 Larrabee Str.
Jos. Verhaag, 491 Larrabee Str.
Geo. Bachman, 561 Larrabee Str.
Miß Anna Pfoertner 571 Larrabee Str.
Mrs. Miller, 693 Larrabee Str.
C. M. Pearson, 217 Lincoln Ave.
A. C. Karsten, 378 Lincoln Ave.
C. Peterson, 411 Lincoln Ave.
E. Eisler, 486 Lincoln Ave.
E. R. Day, 477 Lincoln Ave.
F. Wagner, 597 Lincoln Ave.
Mrs. Weinschenk, 726 Lincoln Ave.
Jos. Munk, 756 Lincoln Ave.
Jac. Laufers, 831 Lincoln Ave.
C. Neuhaus, 849 Lincoln Ave.
G. Hemmer, 1039 Lincoln Ave.
H. W. Graf, 1040 Lincoln Ave.
E. E. Stephan 1186 Lincoln Ave.
Fred Klamm, 1201 Lincoln Ave.
Andrew G. Stuart, 246 E. North Ave.
Robert Nemo, 322 E. North Ave.
F. Eicker, 365 E. North Ave.
A. Ziehm, 389 E. North Ave.
Frank Keßler, 378 Orleans Str.
A. H. Down, 47 Rush Str.
Marx, 259 Rush Str.
B. Morris, 828 Racine Ave.
Emil Schneider, 125 Sheffield Ave.
Mrs. Hollinger, 137 Sheffield Ave.
Mrs. H. J. Carroll, 152 Sheffield Ave.
A. R. Bang, 262 Sedgwick Str.
John Stein 294 Sedgwick Str.
A. J. Cameron, 536 Sedgwick Str.
Meislers Fair, 587 Sedgwick Str.
E. E. Slomer, 605 Sedgwick Str.
Mrs. Ferian, 90 Wells Str.
B. Molk, 121 Wells Str.
L. Foeter, 141 Wells Str.
H. Weiß, 254 Wells Str.
Harding Bros., 271 Wells Str.
R. A. Bushnell, 280 Wells Str.
M. Zimmer, 306 Wells Str.
Geo. M. Berg, 344 Wells Str.
Mrs. Hickey, 367 Wells Str.
H. Haller, 383 Wells Str.
W. Rutherford 511 Wells Str.
M. Schiedinger, 525 Wells Str.
A. Wolf, 545 Wells Str.
E. A. Warren, 575 Wells Str.
Mrs. Clark, 655 Wells Str.
C. W. Sweet, 683 Wells Str.
Mrs. Rosenfeld, 73 Webster Ave.
J. Schrader, 51 Willow Str.
Millers Stocking Factory, 57 Willow Str.
G. J. Putman, 66 Willow Str.
Hutchinson Bros., 1406 Wrightwood Ave.

Südseite.

Mrs. Frankson, 1917 Archer Ave.
C. B. Jäger, 2155 Archer Ave.
P. Petterson, 2414 Cottage Grove Ave.
J. Shober, 2642 Cottage Grove Ave.
J. Dimmer 2643 Cottage Grove Ave.
J. E. Daily, 3705 Cottage Grove Ave.
Wm. Bonfield, 3950 Cottage Grove Ave.
G. S. Wendling, 2523 S. Halsted Str.
H. Holst, 3103 S. Halsted Str.
J. Wassermann, 3240 S. Halsted Str.
W. Ohm, 3423 S. Halsted Str.
H. Fuich, 3426 S. Halsted Str.
J. Weinstock, 3631 S. Halsted Str.
F. Riese, 3637 S. Halsted Str.
Post Office News Co., 217 Dearborn Str
C. Treey, 104 E. Harrison Str.
A. Edelmann, 171 E. Van Buren St
Mrs. Hirsch, 1351 Wabash Ave.
F. Larkins, 2724 S. State Str.
G. B. Brüming, 3902 S. State Str.
H. Weinhold, 2242 Wentworth Ave.
Mr. Finninger, 2254 Wentworth Ave.
J. C. Pfau, 2403 Wentworth Ave.
J. Zeeb, 2717 Wentworth Ave.
Mrs. A. Bieth, 3015 Wentworth Ave.
W. Wagner, 3933 Wentworth Ave
L. Brenwasser, 6 E. 26. Str.
J. B. Adams, 9 E. 26. Str.
F. Felers, 121 E. 35. Str.
W. Bilow, 131 E. 35. Str
W. Horton, 39 E. 37. Str.
J. Wilhelmi, 143 E. 39. Str.
E. Bergen, 391 E. 45. Str.
H. Dixon, 455 E. 47. Str.

Town of Lake.

H. Krause 5324 S. Ashland Ave.
Wm. Hunnershagen, 4704 Wentworth Ave.

Nordwestseite.

T. Feckoon, 231 N. Ashland Ave.
A. Wörlens, 402 N. Ashland Ave.
F. Decke, 412 N. Ashland Ave.
F. L. Lannefeld, 422 N. Ashland Ave
John Nelson, 461 N. Ashland Ave.
J. Belowitz, 476 N. Ashland Ave.
Mrs. B. Krizek 163 Augusta Str.
C. M. Leviton, 267 Augusta Str.
Adolph Domke, 213 Blackhawk Str.
W. H. Adams, 973 California Ave
R. Zimmermann, 1015 California Ave.
G. Henry, 148 N. Center Ave.
E. Schonlauber, 256 W. Chicago Ave.
Mrs. Moch, 308 W. Chicago Ave.
J. Rodgers, 348 W. Chicago Ave.
D. Rubinstein, 376 W. Chicago Ave
A. Trezelt, 382 W. Chicago Ave.
E. Bench, 416 W. Chicago Ave.
O. Maas, 422 W. Chicago Ave.
H. Brandt, 442 W. Chicago Ave.
Chas. Stein, 444 W. Chicago Ave.
D. Abrams, 556 W. Chicago Ave.
R. Weinberger, 585 W. Chicago Av
R. Lange, 740 W. Chicago Ave.
Mrs. Roscher, 857 W. Chicago Av
M. Levy, 116 W. Division Str.
B. Kröppel, 250 W. Division Str.
P. G. Hedegard, 281 W. Division Str.
C. Lüdtge, 284 W. Division Str.
T. Markowitz, 312 W. Division Str
E. Benz, 341 W. Division Str.
C. F. Dittberner, 363 W. Division Str.
Mrs. Johnson 518 W. Division Str.
J. Mazon, 536 W. Division Str.
J. Miller, 722 W. Division Str.
Mrs. B. Wißmann, 130 W. Erie Str.
Mrs. B. Jackson, 447 W. Erie Str.
John Miller, 441 W. Fullerton Ave.
W. H. Crowe, 194 Grand Ave.
W. C. Kerschner, 212 Grand Ave.
C. Christianson, 313 Grand Ave.
C. W. B. Nelson, 335 Grand Ave.
C. M. Palmer, 350 Grand Ave.
F. G. Brower, 455 Grand Ave.
W. H. Myer, 609 Grand Ave
W. J. Howard, 164 N. Halsted St
R. Ellefron, 250 W. Huron Str.
J. Aichenberger, 429 N. Lincoln S
John Davis 887 Maplewood Av
C. A. Bock, 63 McReynold Str.
Henry Steinohrt, 154 Milwaukee
P. J. Henrichs, 165 Milwaukee
B. Jaffee, 195 Milwaukee Ave.
J. Pieterson, 224 Milwaukee Ave
J. Lutthens, 253 Milwaukee Ave.
F. Thompson, 261 Milwaukee Ave.
James Collins, 309 Milwaukee Ave.
M. B. Ackermann, 364 Milwaukee Ave.
Severinghaus & Beilfuß, 448 Milwaukee Ave.
H. Braten, 491 Milwaukee Ave.
Mrs. Ellis, 521 Milwaukee Ave.
E. Poliakoff, 602 Milwaukee Ave.
M. Limburg, 913 Milwaukee Ave.
B. Theios 1019 Milwaukee Ave.
Mrs. A. Stuke, 1050 Milwaukee Ave.
A. Jochim, 1147 Milwaukee Ave.
Mrs. Jacobs, 1550 Milwaukee Ave.
Geo. Schall, jr., 826 Mozart Str.
A. Bock, 897 Mozart Str.
Mrs. Kuhn, 293 Noble Str.
Peter Carr, 329 Noble Str.
J. Schikowsky, 295 W. North Ave.
Mrs. M. Buttenschau, 407 W. North Ave.
Mrs. Kroll, 655 W. North Ave.
Chas. Hofeldt, 737 W. North Ave.
C. Hanson, 795 W. North Ave.
Ch. Agger, 908 W. North Ave.
C. Glißmann, 626 N. Paulina Str.
Mrs. J. Renson, 708 N. Paulina Str.
T. Gillespie, 228 N. Sangamon Str.
F. Jacobs, 1 Tell Place.
Mrs. Nowlan, 221 Wabansia Ave.
John Strudtmann, 767 N. Western Ave.

Südwestseite.

G. P. Blickhahn, N.-O.-Ecke Adams u. Green Str.
A. Z. Fuller, 37 Blue Island Ave.
Jas. McKernan, 54 Blue Island Ave.
H. Patterson, 62 Blue Island Ave.
Mrs. Manuth, 210 Blue Island Ave.
J. F. Peters, 533 Blue Island Ave.
Mrs. Lyons, 55 Canalport Ave
R. C. Bock, 65 Canalport Ave.
G. Buchsenschmidt, 90 Canalport Ave.
Wm. Von Derborn, 113 Canalport Ave.
Mrs. J. Ebert, 162 Canlaport Ave.
H. Reinhold, 303 California Ave.
H. Gareis, 12 Desplaines Str.
Stork, 27 S. Halsted Str.
F. C. Emperius, 37 S. Halsted Str.
C. Enghange, 45 S. Halsted Str.
Miß H. Reich, 96 S. Halsted Str.
S. Rosenbach, 212 S. Halsted Str.
A. Burger, 338 S. Halsted Str.
W. Rosenthal, 354 S. Halsted Str.
D. Rosen, 411 S. Halsted Str.
Jacob Feldman, 435 S. Halsted Str.
Henry Schultz, 526 S. Halsted Str.
A. Szymanski, 666 S. Halsted Str.
H. Dreisvogt, 670 S. Halsted Str.
J. Neumann, 706 S. Halsted Str.
Mrs. Kuballa, 144 W. Harrison Str.
Mary J. Gallway, 210 W. Harrison Str.
J. C. Farrell, 1128 W. Harrison Str
Chas. Levy, 1288 W. Harrison Str.
J. Thompson, 845 Hinman Str.
S. Schultz, 193 W. Lake Str.
R. Mumford, 445 W. Lake Str.
B. Angear, 482 W. Lake Str.
H. Peterson, 753 W. Lake Str.
Union News Co., S.-O.-Ecke Madison u. Canal
F. Hoppe, 127½ W. Madison Str.
Henry Fash, 516 W. Madison Str.
M. Bell, 751 W. Madison Str.
Mrs. L. Greenberg, 12 S. Paulina Str.
M. E. Alpworth, 60 W. Randolph Str.
Winslow Bros., 213 W. Van Buren Str.
J. L. Farley, 113 Western Ave.
J. Jaffe, 295 W. 12. Str.
Mrs. Theo. Scholzen, 301 W. 12. Str.
Jos. Linden, 310 W. 12. Str.
John Goldnetz, 563 W. 12. Str.
J. Gilman, 280 W. 14. Str.
J. F. Mally, 139 W. 18. Str.
John Laffahn, 151 W. 18. Str.
Louis Goldner, 184 W. 18. Str.
H. Straub, 839 W. 21. Str.
W. S. Sachs, 869 W. 21. Str.
H. Stoeffhaas, 872 W. 21. Str.
Wagner, 913 W. 21. Str.
J. Carmody, 845 W. 21. Place.
W. Petersen, 870 W. 21. Place.

Außerhalb Chicagos und in den Vorstädten.

Arlington Heights: Wm. Ahlers.
Auburn Park: Edm. Steinhausen.
Aurora: W. Wolf.
Austin: Willy Frase.
Avondale: Geo. Zodel.
Bartlett: Bruno Hesse.
Becher: H. Block.
Bensonville: Arthur Baucke.
Beverly Heights: S. Johnson.
Blue Island: Willy Adam.
Central Park: Fred Schram.
Chicago Heights: John Held.
Cheltenham Beach: J. J. Todhunter.
Cloverdale, Ill.: Chas. Zedrahm.
Colehour: R. F. Müller.
Columbia Heights: Emil Schatz
Crawford: Wm. Jacobs.
Crete: Alex. Buchanan.
Dauphin Park: J. F. Buterbaugh.
Davenport, Ja.: W. Gehrke.
Desplaines: J. O'Donnell.
Downers Grove: M. E. Stanger.
Douglas Park: W. Ingenthron.
Dyer, Ind.: Andr. Peschel.
Elmhurst: Julius Malon.
Elgin: F. Brunnemann.
Englewood: Garden & Hill.
Evanston: Albert Poelke
Evanston: J. W. Fagan.
Glencoe: R. H. Chatman.
Grand Haven: Jos. Rosenthal.
Grant Park: F. Brüß.
Grossdale: Hermann Nelson.
Grand Crossing: Andrew Sorenson.
Hanson Park: Jos. Widera.
Hammond, Ind.: B. Eischer.
Harvey: H. M. Scott.
Hawthorne: Chas. Bischof.
Harlem: Herm. Winter.
Hegewisch: H. Klippel.
Hermosa: H. Loßmann.
Hinsdale: H. Geo. Prouty & Co.
Hobart, Ind.: Wm. Rabbaum.
Hyde Park: M. J. Taylor.
Irving Park: W. Ahrens.
Itasca: H. Ahlerstorf.
Jefferson: Irvin Bernhardt.
Kenosha, Wis.: Simon Kreps.
Kensington: Fritz Hagel.
La Porte, Ind.: George Werner.
La Grange: E. R. McClellan
Lawndale: G. Stokes.
Lawndale: G. Ranschenberger, W. 48. Str.
Lemont: Alex. Nowak.
Lombard: John B. Weibler.
Mendota: Schütz & Denison.
Melrose Park: G. D. Franco
Michigan City, Ind.: E. Schmelter.
Morgan Park: Otto Feddeler.
Norwood Park: Ralph Hughes.
Naperville: W. Blake.
Oak Park: Fr. Tesnow.
Oregon: John J. Gantz.
Palatine: W. A. Mundhenk.
Park Ridge: Hans Hamer.
Plano: H. A. Broaddus.
Pullman: P. A. Hermes.
Rogers Park: Jav Risley.
Rogers Park: W. McCann
Riverdale: Mrs. Lentz.
Riverside: John Stolbrink.
River View: Aug. Schneider.
Roselle: John C. O. Bagge.
South Chicago: Fritz Tiedje.
South Evanston: Alb. Hoffstetter.
South Evanston: Geo. Kraemer.
South Englewood: Frank Mezek.
Streator: E. L. Donaghho.
Thornton, Ill.: Clinton Brant.
Turner: J. C. Reltnor.
Turner Park: Peter Larson.
Washington Heights: R. Fremont.
West Harvey: Karl Burnett.
Whiting, Ind.: W. D. Rial.
Wheaton: L. S. Stark.
Winfield: Wm. Zeier.
Wilmette: Hy. Thalmann.
Winnetka: Wm. Anderson.
Woodlawn Park: H. Geserick.

Zwei Erlöser.

Roman von **Hans Land.**

(Fortsetzung.)

Da — — einer erhebt sich endlich.

„Brüder, ich bin von jenem Volke, das seinen Gott seit grauen Zeiten im Weltall fand und es verschmäht, von diesem großen Geiste sich ein kleines Bild zu machen; von jenem Volke bin ich, das seinen Gott liebt und an ihn glaubt, auch ohne ihn zu sehen. Ist es doch rings von seiner Hände Werk umgeben. Ich bin ein Jude, bin durch das Vermächtniß meiner Väter mit meinem Gott verbunden und ich halt ihn fest, wie irgend einer von Euch den seinen. Ich will ihn mir bewahren, so wie ihr alle bei Euren Göttern bleiben sollt. Betet zu ihnen, opfert ihnen, ganz nach Eurem Willen.

„Allein mich schmerzt, daß ein so herrlicher Gedanke wie der, der hier erörtert wurde, verloren gehen soll; denn er ist groß!

„Ja, wählet einen Mann, ihr Völker, der für Euch alle zu seinem Gotte betet, der die Sorge um unser aller Rettung, die Sorge um unser großes Werk in heißem Flehen seiner Gottheit aufträgt! Er sei der eine Priester des gesammten Heeres!"

„So sei es! Richtig! Er hat Recht!"

„Wer soll das sein? Ein Grieche! Nein, ein Perser! Ein Syrer! Nein, ein Spanier! Ein Inder! Ein Inder muß es sein!!"

„Ruhe! Ruhe! Hört ihn weiter! Hört, was er weiter sagt!"

„Ihr Brüder, noch ein Wort!

„Ich wußte wohl, daß alle Stämme zur Priesterwahl sich drängen würden, schätzt sich keiner doch geringer als den andren. Und das mit Recht."

„Dennoch rieth ich Euch solches, denn ich wüßte im Heere einen Mann, durch dessen Wahl kein Völkerstamm und kein Bekenntniß bevorzugt würde.

„Wo er geboren ward, er weiß es nicht. Nicht Eltern, nicht Geschwister, Heimath nicht, nicht Vaterland ist ihm zu eigen. Keinen Götterglauben gab ein Vater ihm tröstend mit in's Leben; und dennoch glaubt er, glaubt so innig, mit treuem Herzen wie ein Kind! Glaubt, daß diese Welt ein großer Geist beseelt, daß er sie liebt, daß solche Götterliebe auch Menschen zu einander hegen sollen.

„Keine Heimath hat er auf Erden, sagt' ich, einer besseren Welt scheint er entstammt und wie ein höherer Geist weilt er unter uns. Nie trug er eine Waffe, kein Tropfen Bluts hat seine Hand befleckt, es sei, daß dies geschah, da er die Wunden seiner Brüder wusch.

„Als es noch finster war, und wir im Elend schmachteten, da kam er wie ein Trost zu uns; als ihm der goldene Palast geöffnet stand, da stieg er in die Kerker nieder zu seinen Brüdern, sprach ihnen tröstend zu und rettete sie vor Verzweiflung. Ja, er erlöste sie, wie Spartacus! Viel hat er gesehen, viel Qual und Menschenleid, und er versteht und redet ihre Sprache. Nur einen Wunsch hegt er im Herzen: allen, allen helfen. Sonst begehrt er nichts.

„Feldherr, Du neigst das Haupt! Du senkest sinnend Deinen Blick?

„Nicht wahr, er ist es, den die Gottheit sich auserkor...."

„Wer ist es?! Wie heißt er?!"

„Ist er unter uns?!"

„Nenn' seinen Namen!"

„Sprich!"

„Schon einmal saht ihr ihn. Schon einmal sprach er zu Euch. An dieser Stelle war's, als er von Euch für die Gefangenen Gnade erflehte."

„Amatus? Amatus!? Amatus!!!"

„Meinst Du ihn?! Meinst Du unsren Bruder Amatus!?"

„Ja. Ihn mein' ich! Von einem Kinde ward er so genannt, das fand in ihm die reinste Liebe. Ihn lasset für Euch beten. Solchen Mittler wird die Gottheit gnädig hören!"

Wieder weht es über die Felsen hin und seufzt in den Bäumen, die spärlich drunten stehen.

Der Tag ist im Erwachen.

Stumm sitzt die Menge.

„Seid Ihr einverstanden?" fragt Spartacus.

„Wir sind es!" hallt es dumpf hernieder.

„Wo ist Amatus?"

„Am Lager eines Kranken verließ ich ihn gestern Abend. Wartet! Ich hol' ihn gleich!"

Jehuda steigt die Terrassen hinunter, Spartacus folgt ihm. Stumm ist alles rings.

Drüben über dem Meere zuckt es auf, ein blasser, wie hingehauchter rother Streifen zieht sich am Horizonte hin. Unter wallenden Nebeln schaudert das Meer auf. Der Tag erwacht. Der rothe Streifen ist hell erglüht, sein Widerschein schwankt auf der weiten See.

Spartacus kehrt zurück, mit ihm Jehuda, in ihrer Mitte folgt Amatus.

Die drei betreten die Arena.

Wie auf ein Wort erhebt die Menge sich von den Sitzen. Hoch erstaunt und fragend blickt Amatus auf. Ueber die Arena aus hell erglühenden Wolken ergießt sich das Morgenroth.

„Willst Du, Amatus," fragt der Feldherr, „zu Deiner Gottheit für uns alle beten?

„Willst Du für uns und unser Werk mit reinem Munde Fürsprache thun?"

Amatus schrickt zusammen.

„Willst Du? Wir bitten, daß Du's thust."

Regungslos steht Amatus, dann überfällt ihn ein Zittern, seine Lippen beben.

„Ich? Ich?!!" flüstert er, Thränen rinnen über seine Wangen, er birgt das Gesicht in den Händen. Jetzt richtet er sich auf, seine feuchten, strahlenden Augen heben sich empor, er reckt die Arme hoch, und seine Hände strecken sich gen Himmel zum Gebet.

Spartacus sinkt auf das Knie, die Krieger rings werfen sich nieder, die Arena wandelt sich zum Tempel, und aus dem Meere glorreich steigt die Sonne, in goldnem Glanz erstrahlt der goldene Tag....

VII.

Sieg auf Sieg errang nun das Sklavenheer. In dem Picenischen Hügellande hatte Spartacus wiederum zwei Konsuln geschlagen. Mit Trophäen und Beutestücken beladen stiegen die Sieger jauchzend die lieblichen Hügel hinan, von deren Höhe, wie Alpenschnee, die blendenden Zelte des Lagers herniederschimmerten.

Dem Jubel der Hinansteigenden tönte bald heller Widerhall vom Lager her entgegen, von wo die Zurückgebliebenen in langem Zuge nun herankamen. Langsam, schweigend ging Metella in dieser jubelnden Schaar. Sie war bleich, ihre hohe Gestalt schien gebeugt, und ihre sonst so keck leuchtenden Augen hafteten matt im Leeren. Tiefe Traurigkeit war über sie gekommen. Soeben hatte sie den ersten Besuch des griechischen Bildhauers empfangen, der ihr durch Myrrha vor wenigen Tagen jene sonderbare Bestellung ausrichten ließ.

Der Künstler war ein schöner, blonder Mann mit kurzem lichten Vollbart, hellen, braunen Augen und üppigen Locken. Wie ein sieggewohnter Wüstling war er in ihr Zelt gestürmt. Er schien zu denken, daß er nach ihrem Besitze nur die Hand auszustrecken brauchte. Sein lebhaftes Wesen sprudelte von lebensfrohem Uebermuthe und scherzender Leichtfertigkeit. Die ernst abweisende Art, mit der ihm Metella begegnete, schien ihn unsäglich zu überraschen. Betroffen blickte er auf, da sie ihn in Schranken wies.

Jetzt, da Metella überdachte, was ihr der fremde Künstler bei diesem ersten Zusammensein alles gesagt, war es ihr unbegreiflich, weshalb sie ihn nicht sogleich hinausgewiesen. Er war unsäglich keck. Als er dann, etwas eingeschüchtert, ging und um die Erlaubniß bat, wiederzukommen, hatte Metella schweigend Gewährung genickt. Jetzt begriff sie nicht, weshalb sie das gethan. Zwar seine Ungebundenheit und Keckheit ward durch Grazie gemildert, den Freimüthigkeiten, die er sprach, gaben Witz und Geist die Form, aber es lag am Tage: er suchte Abenteuer.

Metella empörte sich dagegen; für eine Tändelei dünkte sie sich zu gut; sie bemerkte jedoch, wie ihre grübelnden Gedanken fortwährend die Frage erwogen: wird er wohl wiederkommen, nachdem er eine so deutliche Abweisung erfuhr?

Und wenn er nun wiederkam?

Je nun, es war eine Freude, ihn zu sehen, denn er war götterschön. Es war eine Lust, ihn zu hören, von seiner sprudelnden Fröhlichkeit mitgerissen zu werden. In seinem Wesen war, bei aller Leichtfertigkeit, etwas Vornehmes; daß er einem guten Hause entsprossen, das sah man an jeder seiner Bewegungen.

Er kam wieder, sie wußte es. Sie konnte ihn sehr lieb gewinnen, sie fühlte es, und dennoch — dennoch — während sie eben dem jubelnden Zuge folgte, der den heimkehrenden Siegern entgegenging, kam solche Traurigkeit über sie, deren Anlaß der Besuch jenes Künstlers, deren Grund aber ihr selbst im Augenblick durchaus unverständlich und räthselhaft war.

Während Metella so, in ihre Gedanken eingesponnen, ging, bemerkte sie, plötzlich aufblickend, ein Gesicht, das mit starr erschrecktem Ausdruck auf sie gerichtet war. Jäh schoß ihr eine dunkle Blutwelle in die Wangen. Wie an den Boden gewurzelt blieb Metella stehen und sah scheu hinüber zu der Jugendgespielin, die, einen Kranz in der Hand, festlich gekleidet mit den anderen Frauen des Lagers den Siegern entgegenzog.

Jetzt kam sie herangeeilt.

„Metella!.... Du?!...."

Metella antwortete nicht und schlug nur zögernd in die dargereichte Rechte.

„Ich traue meinen Augen nicht, Metella!"....

„Ja — ja — ich bin's, Licinia....."

Mit tastenden, unsicheren Blicken sahen sie einander an, die beiden Patriziertöchter, die sich hier im Heere der aufständischen Sklaven wiederfanden. Aber während in die großen dunklen Augen der kleinen Licinia sogleich der ruhige Ausdruck der Fassung und der Unbeengtheit wiederkehrte, sah Metella gequält umher. Ihre vollen, blühenden Lippen schlossen sich fest zu einem bitteren Ausdruck. Hoch auf richtete sie sich und sah auf ihre Gespielin von einst herab wie eine Sünderin, die stolz und ungebeugt ihr Urtheil zu empfangen sich bereitet.

„Ich hatte gehört, Metella,.... ich hatte gehört, es sei eine Vestalin im Lager, aber daß Du es seist, hab' ich nicht geahnt." Metella schwieg.

„Wußtest Du, daß ich" ... fragte jetzt Licinia, während nunmehr sie bis an das blauschwarze Haar erröthete.

Metella schüttelte den Kopf.

„Ja, siehst Du, Metella, ich — ich — bin —...."

Licinia blieb stehen, mit einem entschlossenen Blicke sah sie Metella gerade in die Augen.

„Meinem Ehegemahl bin ich in's Sklavenheer gefolgt."

„Deinem Gemahl?"

„Ja. Mein Gatte war Sklave, der Gärtner der Tullia, er stammt aus Judäa, aus edlem Geschlecht und kam nur durch Unglück in Sklaverei. Wir liebten uns, und da bin ich ihm gefolgt."

Sie lächelte, ganz bleich war sie geworden.

„....ja, so kam das...." setzte sie hinzu.

Jetzt sah sie zu Metella empor, als sei es nun nicht mehr als selbstverständlich, daß auch diese ein Wort über ihre Zugehörigkeit zum Sklavenheere spreche. Aber Metella blieb stumm. Nur fester, nur herber noch schloß sich ihr Mund, und ihre Brust wogte von schwerem Athem.

Licinia schwieg betreten, plötzlich jauchzte sie auf und stürmte den jähen Abhang hinab. Drunten erschien in ehernen Harnischen ein Reitertrupp, dessen Führer jubelnd vom Pferde sprang. Seine Stirn war verbunden.

„Jehuda!" schrie die Römerin und warf sich in die Arme ihres Gatten.

.... Metella ging und plötzlich nun, wie im Lichte eines aufleuchtenden Blitzes, ward ihr klar, was sie vorhin so bedrückte. Sie sah nun, daß ihr Leben in diesem Lager weder Halt noch Zweck hatte. Sie war hierhergekommen von einer Idee getrieben, der sie heute noch anhing. Gewiß, es dünkte sie ihr Recht, daß sie jenem Kerker zu Rom entfloh, — aber wohin — wohin war sie gerathen! Was hatte sie hier im Sklavenheere bis heute getrieben? In der lärmenden Gesellschaft wüster Zecher, mit Dirnen, Gauklern und Tänzerinnen hatte sie die Zeit verbracht in schimpflicher Vertrautheit mit allen, die der Leichtsinn im Lager zusammenführte. Zur Zechgenossin jenes reichen Prassers hatte sie sich erniedrigt, Gefährtin seiner frechen Gelage war sie gewesen. All' dessen hatte sie sich nicht geschämt bis heute. Nun aber, da sie die Jugendgespielin getroffen, jenes Patrizierkind, das seine Liebe hierher getrieben, das seinem heiligen Gefühle alles opferte, nun ward ihr klar, was sie selber gethan, wie falsche Wege sie gegangen und an wie unziemlichem Platze sie hier gewesen war.

(Fortsetzung folgt.)

Zu viele Gesetze.

In der Münchener „Allg. Ztg." wird Klage erhoben über die wachsende und verwirrende **Ueberfülle der Gesetze**, mit denen der deutsche Staatsbürger beglückt wird. Man sollte meinen, so sagt das Münchener Blatt, daß mit allen diesen Gesetzen, die angeblich einem dringend und tiefgefühlten Bedürfniß entsprechen, das deutsche Volk von nahezu allem Leid und Elend befreit und eigentlich so glücklich gemacht sein müßte, daß Zufriedenheit auf jedem deutschen Antlitz strahle. Was nehmen wir aber statt dessen wahr? Ueberall Klagen, überall Unzufriedenheit, überall Kampf der einzelnen sozialen Schichten und Interessengruppen gegen einander, überall Zweifel und Kritik; nur ein Glaube scheint nicht wanken zu sollen, der Glaube an die Alles heilende Wunderwirkung der Gesetzgebung.

Die „Allg. Ztg." beschäftigt sich weiter mit den beiden Ursachen dieser unheimlichen Thätigkeit der Gesetzgebungsmaschine. Die eine liegt in dem Bestreben der Wahlkandidaten, für alle angeblichen oder wirklichen Uebelstände Heilung zu versprechen. Dieser Tadel des Münchener Blattes richtet sich, wenn das Wort selbst auch unausgesprochen bleibt, ersichtlich gegen die Mittelstands- und Agrarierpolitiker. Die zweite Ursache aber liegt in dem Uebereifer der Regierungen, und, wie das Blatt hätte hinzufügen können, in deren Schwäche gegenüber dem Anstürmen der Interessenpolitiker. Die Münchener „All. Ztg." läßt sich hierzu, wie folgt aus: „Manche Ressortchefs huldigen auch dem falschen Glauben, daß der Werth ihrer Thätigkeit sich nach der Anzahl der Gesetze richtet, die sie durchgebracht haben . . . So entstehen die endlosen Parlamentssessionen, die alles erschöpfen, Regierung und Abgeordnete, die leeren Häuser, die jedem Fremden auf den Tribünen das Gefühl schmerzlichster Enttäuschung bereiten, die überstürzten Arbeiten in Ministerien und Parlamenten und schließlich die Fluth von Gesetzen, die nach kürzester Zeit der Umarbeitung, der Ergänzungen, der Korrekturen bedürfen und Niemand befriedigen, weil sie zu hastig etwas vorschreiben, weil sie ohne Voraussicht der weittragenden Wirkungen gegenüber der Vielseitigkeit unseres modernen Lebens gemacht sind."

Das Blatt warnt davor, den Staatsgedanken zu übertreiben und alles regeln zu wollen, in alles hineinzugreifen und nichts mehr der Kulturentwicklung des Volkes und der Sitte und Gewohnheit überlassen zu wollen.

„Dann entstehen Gesetze, die ein todter Buchstabe bleiben, weil es an Organen fehlt zu ihrer Ausführung und ihrer Kontrolle und weil sich die gesetzliche Regel zu schwach erweist gegenüber der ungeheueren Macht der bestehenden Zustände."

Ganz wie bei uns.

Der brasilianische Nationalkoch.

Feinschmeckern empfiehlt sich der brasilianische „Cozinheiro Nacional" oder „Nationalkoch", in dem die mannigfaligsten Rezepte zur Zubereitung der in Brasilien einheimischen Thiere zu finden sind; so für den Tapir 16 und den Affen 7 Kochvorschriften. Von letzterem heißt es: „Man nimmt einen Affen, schneidet den Kopf ab und richtet ihn zu: 1) am Spieß gespickt; 2) im Ofen gebraten; 3) gedünstet mit Gurken; 4) gestopft mit indischen Feigen; 5) gekocht mit Kürbis; 6) gekocht mit Bananen; 7) gebraten mit Salat von süßen Kartoffeln." Am meisten gepriesen wird das Schlangenfleisch, das angeblich jedem anderen vorzuziehen ist und dabei unfehlbar Herzkranken ist und dabei unfehlbar Herzkrankheiten heilt. Unter den Schlangen wieder nimmt an Wohlgeschmack und Heilkraft den ersten Platz die Klapperschlange ein. Professor Karl von den Steinen bemerkt hierzu in seinem Werke „Unter den Naturvölkern Zentral-Brasiliens": „Den größeren Theil der aufgeführten Gerichte haben wir redlich durchgekostet, doch sind die wenigen Schlangen, denen wir begegnet sind, leider niemals in den Kochtopf gewandert." Für das Affenfleisch konnte sich Steinen nicht recht begeistern, der Tapir verdient dagegen wirklich gegessen zu werden. Jaguarfleisch, das 1884 wie fettes Schweinefleisch vortrefflich mundete, hat Steinen auf seiner zweiten Schingu-Expedition 1887 nicht genossen. Dafür verzehrte er unter anderem in den Schuppen gerösteten Alligatorschwanz. „Das fischartig in dicken Längsbündeln" geordnete Fleisch war etwas zäh, aber wohl genießbar und wurde von dem einen als fisch-, von dem anderen als krebsartig betrachtet und der Abwechselung halber unserer Carne secca vorgezogen."

— Kasernenhofblüthen. — Feldwebel: „Kerl, Sie sind ja ein Dummheits-Akkumulator!"

— Unbegreiflich. — Backfisch (nach dem ersten Kuß): „Und da steht die Welt nicht still?!"

Paläste auf Rädern.

Buffetwagen, mit Badezimmern und Barbierstuben, Wagen mit separaten Abtheilungen, Schlafwagen und Wagen mit freier Aussicht bilden den prächtigen „Sunset Limited"-Zug, welcher Chicago jeden Dienstag und Samstag um 1:30 Uhr via der Chicago & Alton Eisenbahn verläßt; nur drei Tage nach Californien. City Ticket Office: 101 Adams Straße, Marquette Gebäude und 238 Clark Straße. 7

(Original-Korrespondenz der „Abendpost.")

New Yorker Plaudereien.

„La Banda Rossa di San Severo". — Die berühmt italienische Militär-Kapelle im Opern-Haus. — Was der Name bedeutet und wie sie spielen. — Wird der Lokal-Patriotismus sie gegen Sousa aufkommen lassen?

New York, 21. Okt. 1897.

Ich liebe die Abwechselung. Darüber bin ich mit mir einig. Früher galt die New Yorker Musik-Saison nicht eher für eröffnet, als bis Seidl sein erstes Philharmonisches Konzert gegeben oder die große Oper im „Metropolitan Opera House" angefangen hatte. Diesmal ist die Saison von den Gebrüdern Rosenfeld, nämlich dem Karl und dem Theodor, eröffnet worden und zwar mit einer Militär-Kapelle und natürlich im Opernhaus, denn die Rosenfelds sind noble Leute, die sich mit Kleinigkeiten nicht abgeben — ausgenommen die Liliputaner. Was so der richtige New Yorker Musik-Aristokrat ist, der einen Militär-Musiker überhaupt nicht unter die Musiker rechnet, zuckt über diese Eröffnung unserer Musik-Saison natürlich die Achseln und betrachtet die letztere noch lange nicht als eröffnet. Aber sie ist es trotzdem, denn die erwähnte Militär-Kapelle von Karl und Theodor Rosenfeld, für die als allgemeiner Manager noch Henry Rosenberg fungirt — den hätte ich um ein Haar vergessen — darf Anspruch darauf machen, unter die Musiker gerechnet zu werden. Der Name der Kapelle ist „Banda Rossa di San Severo," was außerordentlich schön klingt und italienisch ist. Auf Deutsch heißt das „Die rothe Kapelle von San Severo," woraus Sie ersehen können, daß ich Italienisch so vollkommen beherrsche, wie verschiedene andere Sprachen, die hier aufzuzählen zu viel Raum erfordern würde. Die rothe Bande von San Severo ist Italiens berühmteste Militär-Kapelle und im Lande der Makkaroni ungefähr das, was Sousa's Militär-Kapelle oder des seligen Gilmore Orchester unter Viktor Herbert hier bei uns ist. Sie heißt die rothe Kapelle, weil ihre Mitglieder knallrothe Streifen an den Hosen und ebensolche Federbüsche auf den Helmen haben.

Man war auf ihr erstes Auftreten in New York nicht wenig gespannt, denn der Karl Rosenfeld und der Theodor Rosenfeld und der Henry Rosenberg sowie Hermann Strelitz, der ebenfalls Manager bei den Rosenfelds ist — um ein Haar hätte ich den auch vergessen — hatten für eine geschickte Reklame gesorgt. Darin sind die Rosenfelds groß, das wissen wir ja. Und dann hatten sie die Presse wie immer höchst nobel behandelt. Mir hatte der Karl Rosenberg und der Henry Strelitz — Herrgott, ich werde ja ganz konfuse — ich wollte sagen, mir hatten die Rosenfelds zwei hochfeine Sitze im Orchester-Circle des Opernhauses geschickt, nicht zu nahe der Bühne, denn sie wissen jedenfalls, daß meine Trommelfelle aus allerfeinstem Ziegenleder hergestellt und eigentlich nur für ganz vornehme Musik eingerichtet sind. Außerdem kann man vom Orchester-Circle aus über das ganze Parkett wegsehen und bequem feststellen, wer sonst noch da ist, und auch das liebe ich über Alles. Thatsächlich waren alle Diejenigen da, welche bei solchen Gelegenheiten nie zu fehlen pflegen: Musiker, Literaten, Kritiker, Löwen und Löwinnen der Gesellschaft und eine schwere Menge italienischer Barbiere und Stiefelputzer. Die Letzteren lieferten den Enthusiasmus, denn für die übrigen Zuhörer war das Klatschen bei der schrecklichen Hitze, die im Hause herrschte, mehr Arbeit als Vergnügen.

* * *

Leider litt das erste Konzert unter zwei Uebeln. Erstens spielten die Leute vor einer Wanddekoration, welche nicht Tiefe genug hatte und die Akustik beeinträchtigte. Alle Fortissimo-Stellen wirkten wie ein Höllenlärm, so ungefähr, wie sie ein Eisenwalzwerk hervorbringt, und man hatte das Gefühl, sich die Ohren zuhalten zu müssen. Signor Porrantino, der Kapellmeister, hätte mit Rücksicht darauf die Tonstärke ruhig etwas mildern können. Offenbar ist er an größere Räumlichkeiten oder an Konzertiren im Freien gewöhnt. Der zweite Uebelstand bestand darin, daß das Programm zu lang war und ermüdete. Davon abgesehen spielt die Kapelle ausgezeichnet und mit einem Feuer, wie es weder Ziehrer's Deutschmeister, noch die Berliner Militär-Kapelle, welche hier gastirte, noch Philipp Sousa's Kapelle oder Viktor Herbert's besitzen. Dazu gehört aber italienisches Blut und italienische Leidenschaft. Was der Signor Porrantino aus den Nummern aus „Cavalleria Rusticana" herausholte, war wirklich erstaunlich. Aber noch weit erstaunlicher war die Wiedergabe von Schubert's Serenade „Leise flehen meine Lieder." Wer da erwartete, daß dieses urdeutsche Lied mit seiner urdeutschen Innigkeit und unergründlichen Gefühlstiefe von den Italienern verpfuscht werden würde, sah sich gewaltig getäuscht. Man sollte es nicht für möglich halten, daß eine Kapelle, die über einen solchen musikalischen Donner nebst Hagelschlag verfügt, eine derartige Zartheit des Tones entwickeln kann wie sie das in dem genannten Ständchen that.

Der künstlerische Erfolg der „Banda Rossa" ist außer Frage. Hoffentlich ist der finanzielle nicht minder groß. Die Unternehmer derartiger Militär-Konzerte hatten bisher hier in Amerika stets einen schweren Stand, weil sie mit dem amerikanischen Lokal-Patriotismus zu kämpfen haben, der irgend eine andere Militär-Kapelle gegen Sousa und Gilmore nicht aufkommen läßt. Wir sahen das bei den deutschen Militär-Kapellen und bei Ziehrer. „Sehr gut, ausgezeichnet!" bemerkte Kritik und Publikum, „aber mit unserem Sousa oder der Gilmore'schen Kapelle können sie sich doch nicht messen!" Genau dasselbe Urtheil wird jetzt über die „Banda Rossa" gefällt. Dagegen ist nicht anzukämpfen.

Sehr gut ist die Idee der Rosenfelds, neben der Militär-Musik auch Solisten zu bieten. Dadurch wird das Programm weniger eintönig. Die Solisten sind sonderbarer Weise zwei Deutsche: eine Sopranistin Frl. Margarethe von Bahsel und eine kleine Geigen-Virtuosin Namens Carlotta Stubenrauch, die ihren Namen mit Recht trägt, denn für ein junges Mädchen spielt sie, daß nur Alles so raucht. Sie tritt in einem kurzen weißen Kleide auf, mit weißen Strümpfen und weißen Schuhen und bedankt sich für den Applaus, der ihr reichlich zu Theil wurde, mit allerliebsten Knixen, was dem guten Publikum ungeheuren Spaß machte. Es rief die Kleine immer von Neuem heraus, nur um sich immer noch Eins vorknixen zu lassen. Es gibt doch noch harmlose Gemüther.

H. Urban.

Die Ver. Staaten von Australien.

Die mageren drahtlichen Mittheilungen über die Verhandlungen der Bundeskonvention der australischen Kolonien in Sydney lassen nicht genau erkennen, in wie hohem Grade der Gedanke eines australischen Staatenbundes wirklichen Fortschritt gemacht hat. So viel jedoch läßt sich feststellen, daß die kolonialen Staatsmänner die von dem Kolonialminister Chamberlain im Sommer gegegebene Mahnung zu Herzen genommen haben, als er in einer der Abschiedsreden sagte, daß der engere Anschluß an das Reich vorangehen müsse.

Die Tagung der australischen Bundeskonvention, die nach dreiwöchentlicher Dauer vor vierzehn Tagen geschlossen wurde, ist die zweite: die erste fand in Adelaide statt, und zwischen diesen beiden Tagungen liegen die Verhandlungen in den verschiedenen Kolonial-Parlamenten über die in Adelaide ausgearbeitete Gesetzvorlage zur Schaffung eines Bundesparlaments. Diese „Commonwealth-Bill" kam in den gesetzgebenden Versammlungen zur Behandlung, während die leitenden Staatsmänner in London beim Regierungs-Jubiläum waren. Es war unter diesen Umständen nicht überraschend, daß tiefe Meinungsverschiedenheiten über wesentliche Punkte der Vorlage zu Tage traten und sich schroffe Gegensätze bildeten zwischen den Anschauungen der volkreicheren und der weniger bevölkerten Kolonien. Während der Bundesgedanke im Stadium der parlamentarischen Besprechung beinahe in die Brüche ging, hat nun die Bundeskonvention in Sydney diese dornenvolle Angelegenheit entschieden einen Schritt weiter gebracht. Die erste Errungenschaft ist, daß die Kolonie Queensland, die sich bislang der Bewegung fern hielt, den Wunsch zum Anschluß ausdrückte und auf der dritten Tagung der Konvention in Melbourne im Januar 1898 vertreten sein wird. Des Weiteren hat die Konvention in Sydney über drei streitige Punkte, die in den örtlichen Parlamenten die Meinungen theilten, wichtige Beschlüsse gefaßt. Es handelte sich um die Staatsrechte, um das Recht des Bundessenats über Finanzvorlagen und um die Mittel, bei einer Meinungsverschiedenheit zwischen den beiden Häusern des Bundesparlaments die Geschäftsstockung zu verhindern. Der Konvent in Sydney hat mit einem Mehr von 41 gegen 5 Stimmen den Grundsatz der gleichen Vertretung aller Kolonien, groß und klein, im Bundessenate angenommen, und damit die kleineren Kolonien vor der Ueberstimmung geschützt. Dem Wunsche der kleinen Kolonien entgegen wurde jedoch beschlossen, daß der Senat kein Recht auf Abänderungen von Finanzvorlagen haben solle. Die Frage, was gethan werden solle im Falle einer Meinungsverschiedenheit zwischen den beiden Häusern des Bundesparlaments, gab zu langen Debatten Veranlassung, in denen weit auseinandergehende Ansichten geäußert wurden. Schließlich einigte man sich zu einem Vergleich, wonach eine Meinungsverschiedenheit die Auflösung der beiden Zweige der Legislatur zur Folge haben solle; nütze dieses Auskunftsmittel nichts, so solle das Dreiviertel-Mehr in der vereinigten Sitzung der beiden Häuser die Sache entscheiden.

So günstig die Aussichten für die Verwirklichung des Bundesgedankens scheinen, so kann man nicht umhin, zu bemerken, daß diesmal Neusüdwales an der Spitze der Opposition gegen die Föderation stand, während in früheren Jahren diese älteste Kolonie die Verbrüderung warm befürwortete.

— Anklänge. — Mutter: „Was thun denn unsere Töchter?" — Vater: „Liesi liest, Mali malt und Martha martert das Klavier."

† Kontre-Admiral Worden.

Kontre-Admiral John L. Worden, der am 16. Oktober in Washington starb, war am 12. März 1817 in Mount Pleasant, Westchester County, N. Y., geboren. Er trat 1834 als Seekadett in die Bundesmarine ein und wurde der brasilianischen Station zugetheilt. 1846 wurde er Lieutenant und war in den Jahren 1850—60 beim pacifischen Geschwader, an der Marine-Sternwarte, und wurde in der Brooklyner Navy Yard stationirt. Kurz nach Ausbruch des Bürgerkrieges, April 1861, wurde er mit der Uebermittelung einer schriftlichen Botschaft an den vor Pensacola, Florida, liegenden Kapt. Adams betraut. Er traf rechtzeitig daselbst ein, jedoch bei so stürmischem, nebligem Wetter, daß er befürchtete, unterwegs vom Feinde überrascht und gefangen genommen zu werden. Bevor er sich daher einem Boote anvertraute, vernichtete er die Depeschen, deren Inhalt er auswendig gelernt hatte. So richtete er seinen Auftrag aus, fiel jedoch eine Woche später, als er mit einem Rapport nach Washington zurückeilte, den Konföderirten in die Hände und wurde erst nach siebenmonatlicher Gefangenschaft, die seine Gesundheit gebrochen, auf Ehrenwort entlassen und war so zur Unthätigkeit verdammt, bis er schließlich formell gegen einen gefangenen Offizier der Konföderirten ausgetauscht wurde. Im März 1862 erhielt er das Kommando des kleinen Monitors Ericson's und fuhr schleunigst nach Hampton Roads, wo der Stolz der Konföderirten, der „Merrimac", große Verheerung unter den Kriegsschiffen der Union angerichtet hatte. Der „Cumberland" und der „Congreß" waren bereits in den Grund gebohrt und der „Merrimac" im Begriff, die „Minnesota" und den „Lawrence" zu zerstören, welche sich festgefahren hatten.

Die beiden Schiffe zu retten, hatte sich Worden zur Aufgabe gemacht, als der winzige Monitor sich dem ungefügen „Merrimac", der die „Minnesota" bereits eine seiner furchtbaren Breitseiten hatte kosten lassen, nahte, machten sich die Konföderirten über die „Käsekiste" lustig. Doch die Späße hörten bald auf, als der Monitor mit seinen beiden Geschützen einen Treffer nach dem andern auf seinen riesigen Gegner feuerte, der ihm selbst gar nicht beizukommen schien. Der Kommandant des „Merrimac" machte schließlich den Versuch, das kleine Fahrzeug zu überrennen, und sein Bug fuhr bereits über den Monitor hinweg, als eine Bombe aus dem Geschützthurm des letzteren durch den Panzer des „Merrimac" ein Loch riß und auf der anderen Seite wieder zum Vorschein kam. Der „Merrimac" wurde als Wrack von Schleppdampfern fortgezogen und die gestrandeten Bundesschiffe waren gerettet. Worden selbst war im entscheidenden Augenblick verwundet zu Boden gestreckt worden.

Die Heldenthat brachte ihm die Beförderung zum Kommandeur ein. 1863 wurde er Kapitän und nahm mit Auszeichnung an dem Bombardement von Fort McAllister theil, sowie an der Blockade von Charleston. Nach Beendigung des Krieges wurde er 1872 zum Kontre-Admiral befördert, befehligte 1875—77 das europäische Geschwader und trat im Dezember 1886 mit voller Pension in den Ruhestand.

Die Deutschen in Antwerpen.

Eine bemerkenswerthe Zusammenkunft findet jetzt (vom 21. bis zum 23. Okt.) in Antwerpen statt. Die Bürgermeister und Vorsitzenden der Handelskammern des Rheinlandes, Westfalens, Mittel- und Süddeutschlands sind als Gäste der größten belgischen Hafen- und Handelsstadt geladen worden, um die vortrefflichen Hafeneinrichtungen kennen zu lernen und den Bau des Rhein-Schelde-Kanals in Fluß zu bringen.

Wie aus Brüssel geschrieben wird, werden die deutschen Gäste einen ebenso herzlichen wie glänzenden Empfang in Antwerpen finden und auch vom belgischen Könige im Brüsseler Königsschlosse empfangen werden. Inmitten der festlichen Vorbereitungen der Antwerpener Gemeindebehörden und Handelskreise erhebt sich das vlämische Hauptorgan der christlichen Demokraten, der „Klokke Roeland", und ist so kühn, zu behaupten, daß die große Masse der Antwerpener Bevölkerung diesem deutschen Besuche, der allerdings „praktische und sehr werthvolle Folgen" für Antwerpen haben könne, nur mit Mißtrauen entgegensehe, nicht nur weil ein Ausländer, der Vertreter des Norddeutschen Lloyd De Bary, den Besuch eingeleitet habe, sondern auch weil dieser Besuch „ein weiterer Schritt zur materiellen und moralischen Einverleibung Antwerpens in Deutschland sei" und diese Einverleibung die politische erheblich erleichtern werde.

Schon heute — schreibt das Blatt — seit thatsächlich Antwerpen Deutschland tributpflichtig; die großen Handlungs- und Rhederhäuser, die Ausfuhrhändler, Schiffsmakler und Vermittler seien in ihrer großen Mehrheit Deutsche, die meisten Industrien seien in deutschen Händen, so daß die Deutschen in Antwerpen zu Hause seien, ihre eigenen Vereine, Schulen, Kirchen, Lieferanten haben und eine Stadt in der Stadt bilden. Da die 20,000 Deutschen Antwerpens nur bei Landsleuten kaufen, so erleidet der Antwerpener Kleinhandel große Verluste. Dazu erringen die Deutschen alle Ehrenstellen; sie sind in den Gemeinderath eingedrungen, sind Vorsitzende in der Handelskammer und geben in den alten Antwerpener Gesellschaften den Ton an. Und man muß nur hören, mit welcher Zuversicht alle diese Leute bei amtlichen Gelegenheiten von unserer Schelde, von unserm schönen Hafen, von unserer Stadt sprechen. Sie glauben wirklich, daß das schon eingetroffen ist. Alle klarsehenden Antwerpener kennen diese Lage, aber sie haben weder Patriotismus noch Mannhaftigkeit, gegen die planmäßige und unversöhnliche Usurpation ihres nationalen Lebens durch das deutsche Element zurückzuwirken. Die tausende Angestellten, die von den deutschen Freiwilligen verdrängt worden, alle ruinirten Kleinhändler, die in ihrem Brotverdienste bedrohten Makler, Vermittler wollen gegen das deutsche Element vorgehen, haben aber keine Macht. Und darum wird das Volk Antwerpens sich nicht vor dem Wagen der deutschen Bürgermeister vorspannen.

Dieses Auftreten des christlichen demokratischen Blattes ist sehr bezeichnend; es weiß, daß die deutschen Gäste bei „dem Volke Antwerpens" eine vortreffliche Aufnahme finden werden, aber es will durch Aufbauschung und schiefe Darlegung der Sachlage die breiten Schichten und unzufriedenen Elemente Antwerpens in das christlich-demokratische Lager hinüberlocken und seinen in der Handelsmetropole schwachen Einfluß stärken. Das ist das wahre Ziel dieses unberechtigten gehässigen Auftretens, das aber den deutschen Gästen Antwerpens nichts schaden wird.

Der Adel Frankreichs.

Die Kreuzzüge, der hunderljährige Krieg (mit England), die Duellwuth und die Revolution haben furchtbar unter dem alten Adel aufgeräumt. Es gibt kaum noch ein Adelsgeschlecht, das seine Abstammung mit genügenden Beweisen bis auf das Jahr 1000 zurückzuführen vermöchte. Die meisten heutigen Adelstitel stammen von Ludwig XIV., dessen Minister Colbert aus deren Verleihung eine kleine Goldgrube machte. Als die Revolution den Adel abschaffte, zählte dieser, nach Lavoisier, 83,000 Köpfe, Frauen und Kinder inbegriffen; Taine gibt 24—25,000 Familien an, was ungefähr damit stimmen dürfte.

Napoleon I. stellte den Adel wieder her und schuf dazu 9 Fürsten, 32 Herzoge, 388 Grafen und 1090 Barone, alle erblich. Der Baron entsprach dem Obersten und Präfekten im Rang; der Graf dem General und dem Senator; der Fürst und Herzog dem Feldmarschall und Minister. Die Titel Marquis und Vicomte schaffte er ab. Die zurückgekehrten Borbonen erkannten den napoleonischen Adel an und schufen ihrerseits 17 Herzoge, 70 Marquis, 83 Grafen, 62 Vicomtes, 215 Barone und 785 Adelige, Ludwig Philipp schuf 3 Herzoge, 19 Grafen, 17 Vicomtes, 52 Barone; Napoleon III fügte 12 Herzoge, 19 Grafen, 21 Barone und 368 Adelige hinzu. Seit 1830 haben sich überdies noch verschiedene Tausende Familien selbst geadelt, indem sie ihrem Namen denjenigen ihres Heimatsortes oder ihres Landgutes anhängten und allmählich den eigenen Namen fallen ließen. Ein bekanntes Beispiel dieser Art ist Paul de Cassagnac, dessen Vater Granier hieß und sich de Cassagnac angehängt hatte. Napoleon III. befreite seinen Sohn von dem Granier, indem er ihm das Ehrenkreuz unter dem Namen Paul de Cassagnac verlieh. Die Regierungen haben diese Selbst-Betitelungen stillschweigend geduldet, um die betreffenden, durchweg reichen und angesehenen Familien an sich zu fesseln.

Gegenwärtig gibt es ungefähr 60,000 adelige Familien in Frankreich, folglich mehr als doppelt so viel als vor hundert Jahren, wo Frankreich 26 Millionen Einwohner zählte, gegen jetzt 39 Millionen. Der Adel hat sich also stärker vermehrt als die Bevölkerung. Nach Herrn de Colonne (der in dem „Nineteenth Century" eine Arbeit über den französischen Adel veröffentlichte), besteht etwa ein Zehntel des Adels aus Familien, welche die Revolution überstanden haben und jetzt sich vom öffentlichen Leben und Treiben möglichst fernhalten. Ihre Namen finden sich fast alle unter den Mitgliedern der französischen Ackerbaugesellschaft. Drei andere Zehntel gehören zum jungen und unechten Adel; ein Zehntel gehört literarischen und wissenschaftlichen Kreisen an, worunter viele Berühmtheiten. Der Rest besteht aus Politikern, Geld- und Geschäftsleuten, oft ausländischen Ursprungs. Einen Zug haben sie alle gemeinsam, der sich auch bei dem reichen, vornehmen Bürgerstand widerfindet: Sie suchen ihr Recht, zu den obersten Hunderttausend, zu der Auslese des Volkes gezählt zu werden, durch vornehme Lebenshaltung, Freigebigkeit gegen Unterstehende und für öffentliche Zwecke zu bethätigen. Sie suchen sich als vornehme Herrschaften auszuzeichnen. Es gibt 36,000—40,000 Schlösser und Schloßgüter in Frankreich, deren Besitzer lange nicht alle adelig sind. Aber alle verhalten sich als Edelleute den Dorfbewohnern gegenüber, die um ihre Gunst zu buhlen pflegen Jedenfalls überwiegt das Bürgerthum weitaus in der französischen hohen Gesellschaft, zu der reichlich 300,000 Familien gerechnet werden können.

Das Ansehen des Adels ist in gesellschaftlicher Hinsicht sehr groß, maßgebend, in politischer Hinsicht sehr gering. Aber gesellschaftlich möchte jeder mit dem Adel zusammenhängen und in dessen Kreisen verkehren. Ein König, der jedes Jahr mehrere Hundert Adelsbriefe in wohlüberlegter Weise an angesehene, reiche Familien vertheilen wollte, würde sich dadurch seinen Anhang ungemein verstärken. Wegen dieser herrschenden Adelsucht und bei der allgemein giltigen Gepflogenheit, daß sich der bürgerliche Mann den Namen seiner adeligen Frau beilegt und auf seine Kinder vererbt, ist es doch erstaunlich, daß es einige Tausend altadelige Familien gibt, die verarmt, zu kleinen Beamten, Handwerkern, bescheidenen Geschäftsleuten, Bauern und Arbeitern geworden sind, oft aus Armuth ihren Adel ablegen. Sind doch Grafen und Adelige unter dem fahrenden Volk, den Schaubudenbesitzern zu finden!

— Variante. — A.: „Ein schlauer Kerl, dieser Pumpmeier! Machte seiner Tante täglich einige Liebeserklärungen und dies rührte ihr jungfräuliches Herz dermaßen, daß sie ihm ihr enormes Vermögen vermachte." — B.: „Pumpmeier gehört also zum Stamme jener Asra, welche erben, wenn sie lieben!"

— Andere Auffassung. — Richter: „Sie wollen noch keine Vorstrafe erlitten haben und dabei haben Sie den ganzen letzten Winter im Gefängniß gesessen!" — Landstreicher: „Ja, Herr Richter, war denn das eine Strafe?"

— Zeitungsannonze. — Es wird beabsichtigt, einen Verein ehemaliger Säuglinge zu gründen. Adresse beliebe man unter „Vereinsmeier" in der Expedition dieses Blattes niederzulegen.